

# Demografiebericht 2012

*Perspektiven für Darmstadt*

Statistische Mitteilungen 1|2012



Amt für Wirtschaft und  
Stadtentwicklung



# **Statistische Mitteilungen 1/2012**

*Wissenschaftsstadt Darmstadt*

ISSN 0415-0422

Das Autorenteam alphabetisch:

Günther Bachmann  
Kai Hartmann  
Georg Haumann  
Michael Kolmer  
Tina Pietzsch  
Michael Schäfer  
Annegret Schmidt

Nachdruck – auch auszugsweise –  
nur mit Quellenangabe gestattet

## **Herausgeberin | Kontakt**

Wissenschaftsstadt Darmstadt  
Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung  
Im Carree 1  
64283 Darmstadt

Telefon (0 61 51) 13-32 02  
Telefax (0 61 51) 13-34 55  
E-Mail [statistik@darmstadt.de](mailto:statistik@darmstadt.de)  
Internet [www.darmstadt.de](http://www.darmstadt.de)



## Vorwort



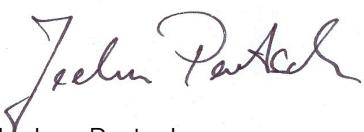
Liebe Darmstädterin, lieber Darmstädter,

unsere Wissenschaftsstadt ist dynamisch, lebens- und liebenswert: noch nie zuvor in der Geschichte unserer Stadt haben so viele Menschen wie zurzeit hier gewohnt. Um die Zukunft unserer Stadt gemeinsam gestalten zu können, müssen wir mehr über die Chancen, Potenziale und Möglichkeiten der Weiterentwicklung Darmstadts wissen. Erst das Wissen um die Alternativen der weiteren Stadtentwicklung eröffnet den Raum für nachhaltiges Wachstum, für sozialen Ausgleich und die Chance für alle Bürgerinnen und Bürger, gleich welchen Geschlechts oder welcher Hautfarbe, die Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Darmstadts Zukunft ist offen: verschiedene Wege der Stadtentwicklung sind möglich. Gerne möchte ich mit Ihnen zusammen diesen neuen Weg gehen, unsere Stadt voran zu bringen, die bisher erreichte hohe Lebensqualität zu erhalten und – wo möglich – zu verbessern. Ein wichtiges Ziel meiner Arbeit ist es, Sie in die Entscheidungen für die nächsten Schritte unserer Stadtentwicklung von Anfang an einzubeziehen und die Bürgerbeteiligung auszubauen. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, über die möglichen Entwicklungspfade unserer Stadt informiert zu sein und im vollen Bewusstsein der demokratischen Möglichkeiten unsere Stadt gemeinsam voran zu bringen.

Diese möglichen Entwicklungspfade unserer Stadt werden hier dargestellt; demografisches Monitoring als Basis und die Herausarbeitung der für die Stadtentwicklung wichtigen zukünftigen Entwicklungstrends sind dafür wichtige Voraussetzungen. Diese grundlegenden Daten werden die Kindergartenversorgung und Schulplanung, Bedarfe im Wohnungsbau oder Nahverkehr, die Wirtschaftsförderung oder die Altenhilfeplanung voranbringen. Sie bieten Orientierung für Bürgerinnen und Bürger und für die richtigen politischen Entscheidungen in einer komplexer werdenden Welt. Die in diesem Bericht vorliegenden demografischen Grunddaten der längerfristigen Stadtentwicklung geben berechtigten Anlass zur Hoffnung, dass unsere Stadt in den nächsten Jahren quantitativ und qualitativ wachsen kann und wachsen wird.

Mit dieser Veröffentlichung wird ein Stück Zukunft für Darmstadt greifbarer und gestaltbarer; viele Experten aus verschiedenen Bereichen haben ihren Beitrag dazu geleistet, die vorliegenden Trends weiter zu denken und mit Daten und Fakten zu begründen. Deshalb wünsche ich dieser Publikation viele interessierte Leserinnen und Leser sowie eine fruchtbare Diskussion darüber in unserer Stadt.

  
Jochen Partsch  
Oberbürgermeister



## INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung .....	5
2	Zurück in die Stadt – Aktuelle Tendenzen der Stadtentwicklung in Deutschland.....	7
2.1	„Stadt“ hat Konjunktur.....	7
2.2	Der Trend zurück in die Stadt .....	8
2.3	Demografische Trends in Hessen .....	10
2.4	Die Renaissance der kleinen, wissens- und technologieorientierten Großstadt.....	12
2.5	Flächenverbrauch und Lebensqualität .....	12
2.6	Beteiligungskultur und nachhaltige Stadtentwicklung .....	13
2.7	Die Konsequenzen der Veränderung tradierter Familienbilder.....	13
2.8	Ungelöste Probleme sozialer Exklusion und eines neuen urbanen Prekariats .....	14
2.9	Neue Anforderungen an eine nachhaltige Nahversorgung.....	14
2.10	Neues Wohnen.....	15
3	Zukunft des Wohnens in FrankfurtRheinMain und in Darmstadt.....	16
4	Potenziale der Stadtentwicklung in der Wissenschaftsstadt Darmstadt.....	19
4.1	Konversionsbereich Bessungen-Süd .....	20
4.1.1	Ausgangssituation.....	20
4.1.2	Ziele der Planung.....	22
4.1.3	Aktueller Sachstand .....	23
4.2	Konversionsbereich-West .....	23
4.2.1	Ausgangssituation.....	23
4.2.2	Ziele der Planung.....	24
4.2.3	Aktueller Sachstand .....	25
4.3	Ausblick.....	25
5	Geburten und Sterbefälle .....	26
5.1	Geburten in Darmstadt .....	26
5.2	Sterbefälle in Darmstadt .....	30
5.3	Geburten- und Sterbesaldo .....	32
6	Wanderungsbewegungen .....	33
6.1	Entwicklung der Wanderungsbewegung in Deutschland .....	34
6.2	Die Gesamtentwicklung der Wanderungsbewegung von 1980 bis 2011 .....	34
6.3	Zu- und Fortzüge nach Nationalität .....	37
6.4	Zu- und Fortzüge nach Altersgruppen.....	38
6.5	Wanderungsbewegung zwischen Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg...	39
6.6	Wanderungsbewegung zwischen Darmstadt und Hessen.....	44
6.7	Wanderungsbewegung zwischen Darmstadt, der Bundesrepublik sowie dem Ausland .	44
6.8	Motive und Gründe für die Wanderungsbewegung.....	46

7	Veränderungen in der Altersstruktur in Darmstadt .....	47
7.1	Die Grundstruktur der derzeitigen Altersgliederung.....	47
7.2	Die Alterspyramide der Wissenschaftsstadt Darmstadt .....	49
7.3	Das „Altern“ der Bevölkerung .....	51
7.4	Kleinräumige Unterschiede in der Altersstruktur .....	52
8	Die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt.....	57
8.1	Darmstadt-Mitte .....	58
8.2	Darmstadt-Nord .....	59
8.3	Darmstadt-Ost.....	60
8.4	Darmstadt-Bessungen .....	61
8.5	Darmstadt-West .....	62
8.6	Darmstadt-Arheilgen.....	63
8.7	Darmstadt-Eberstadt.....	64
8.8	Darmstadt-Wixhausen.....	65
8.9	Darmstadt-Kranichstein .....	66
8.10	Kleinräumige Entwicklung in Darmstadt.....	66
9	Die demografische Entwicklung Darmstadts bis 2030.....	68
9.1	Die Bedeutung der demografischen Entwicklung.....	68
9.2	Methoden der Bevölkerungsvorausberechnung.....	68
9.3	Annahmen und Basisdaten für Darmstadt.....	69
9.4	Ergebnisse: Entwicklung der Gesamtbevölkerung Darmstadts .....	70
9.5	Entwicklung der Alterspyramide.....	71
9.6	Entwicklung und Veränderung der Bevölkerung nach Altersgruppen .....	71
9.6.1	Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre.....	71
9.6.2	Altersgruppe 3 bis unter 6 Jahre.....	72
9.6.3	Altersgruppe 6 bis unter 15 Jahre.....	72
9.6.4	Altersgruppe 15 bis unter 20 Jahre.....	73
9.6.5	Altersgruppe 20 bis unter 40 Jahre.....	74
9.6.6	Altersgruppe 40 bis unter 60 Jahre.....	75
9.6.7	Altersgruppe 60 bis unter 70 Jahre.....	75
9.6.8	Altersgruppe 70 bis unter 80 Jahre.....	76
9.6.9	Altersgruppe 80 Jahre und älter.....	77
9.7	Aussagekraft des vorgestellten demografischen Modells .....	77
9.8	Ergebnisse weiterer Bevölkerungsprognosen HessenAgentur und Hessisches Statistisches Landesamt.....	78
9.9	Demografisches Monitoring .....	80
10	Zusammenfassung und Ausblick .....	81
11	Literatur.....	84

## Verzeichnis der Tabellen

1	Darmstädter Konversionsflächen, Flächenbilanz	20
2	Geburten in Darmstadt von 1960 bis 2011	27
3	Alter der Mutter in Darmstadt von 1990 bis 2011	28
4	Geburten in Darmstadt nach Geburtenfolge und Stand der Eltern	29
5	Sterbefälle in Darmstadt von 1960 bis 2011	31
6	Sterbefälle in Darmstadt nach Altersgruppen von 1990 bis 2011	31
7	Wanderungen (Zu- und Fortzüge) in Darmstadt seit 1980 nach Geschlecht	35
8	Zu- und Fortzüge nach Nationalität	37
9	Wanderungen in Darmstadt von 1980 bis 2011 nach Altersgruppen	39
10	Wanderungen (Zu- und Fortzüge) mit dem Landkreis Darmstadt-Dieburg 1980-2011 – nach Gemeinden	41
11	Wanderungen (Zu- und Fortzüge) in Darmstadt seit 1980 nach Herkunft und Ziel	45
12	Altersstruktur der Bevölkerung in Darmstadt am 31.12.2011	48
13	Bevölkerung nach Altersgruppen und statistischen Bezirken am 31.12.2011	53
14	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Mitte	58
15	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Nord	59
16	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Ost	60
17	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Bessungen	61
18	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-West	62
19	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Arheilgen	63
20	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Eberstadt	64
21	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Wixhausen	65
22	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Kranichstein	66
23	Einwohnerzahl bis 2011 und Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030	70
24	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre	72
25	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 3 bis unter 6 Jahre	72
26	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 6 bis unter 15 Jahre	73
27	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 15 bis unter 20 Jahre	73
28	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 20 bis unter 40 Jahre	74
29	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 40 bis unter 60 Jahre	75
30	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 60 bis unter 70 Jahre	76
31	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 70 bis unter 80 Jahre	76
32	Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 80 Jahre und älter	77
33	Bevölkerungsvorausberechnung für die Wissenschaftsstadt Darmstadt bis 2030	78

## Verzeichnis der Abbildungen

1	Stadtwelt – Welt der Städte	7
2	Bevölkerungsentwicklung der Städte Westdeutschlands 1980 – 2009	8
3	Baufertigstellungen Wohnungen in Westdeutschland zwischen 1980 und 2006	9
4	Bevölkerungsentwicklung 2000 – 2009	9
5	Künftige Bevölkerungsdynamik	10
6	Kleinräumige Bevölkerungsentwicklung von 2009 – 2050 in Hessen	11
7	Darmstädter Konversionsflächen – Flächenübersicht	19
8	Konversionsbereich Bessungen-Süd, Lageplan	21
9	Ausschnitt Bebauungskonzept Lincoln-Siedlung	22
10	Kelley-Barracks, Eschollbrücker Straße	23
11	Konversionsbereich West, Bestand und Eigentumsverhältnisse	24

## Verzeichnis der Grafiken

1	Geburten- und Sterbesaldo	32
2	Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt	33
3	Wanderungsbilanz in Darmstadt von 1980 bis 2011	36
4	Wanderungsbilanz mit dem Landkreises Darmstadt-Dieburg	40
5	Wanderungsgewinn/-verlust zwischen Darmstadt und Gemeinden/Städten des Landkreises Darmstadt-Dieburg	42
6	Wanderungsgewinn/-verlust zwischen Darmstadt und südhessischen Kreisen	44
7	Alterspyramide 1970	49
8	Alterspyramide 1990	50
9	Alterspyramide 2007	50
10	Alterspyramide 2011	50
11	Vergleich der Altersgruppenstärke 1970 zu 2011	51
12	Anteile der 0 bis unter 18-jährigen	54
13	Anteil der 18 bis unter 40-jährigen	54
14	Anteil der 40 bis unter 65-jährigen	55
15	Anteil der 65-jährigen und älter	55
16	Darmstadt – Stadtteile – Statistische Bezirke	57
17	Alterspyramide 2030	71

## 1 Einleitung

Der demografische Wandel und seine Auswirkungen sind für die Städte und Gemeinden in Deutschland heute ein aktuelles und brisantes Thema: Kommunen müssen sich mit dieser Thematik, ihren Folgen und Möglichkeiten, ihren Potenzialen und Veränderungen für die städtische Gesellschaft beschäftigen. Die wichtigste Erkenntnis – seit mehr als einem Jahrzehnt der intensiven Stadtforschung zu diesem Thema – ist die überraschende Einsicht, dass die Entwicklung in Deutschland regional sehr unterschiedlich verläuft, und manchmal Entwicklungstrends für Regionen, die nur wenige Kilometer auseinander liegen, sehr verschieden sind und in Zukunft sein werden.

So sind z.B. in den Prognosen die demografischen Veränderungen für Nordhessen deutlich andere als für den Süden, und auch zwischen der möglichen zukünftigen Entwicklung im Odenwald und im industrialisierten Südosten liegen Unterschiede. Zwar werden auf der einen Seite bestimmte demografische Entwicklungen „alle“ treffen, von der Kommune über die Region bis zur gesamten Bundesrepublik. Dies gilt z.B. für die Veränderung der Altersstruktur, der sich deutlich erhöhenden Zahl so genannter Hochbetagter und der bereits heute feststellbare Anstieg des Durchschnittsalters der Gesellschaft. Andererseits aber sind die Auswirkungen des demografischen Wandels regional sehr unterschiedlich: Bestimmte Regionen in Deutschland sind z.B. für junge Familien interessanter als andere und sie tragen so durch Umzug in attraktivere Regionen zu einer Veränderung der demografischen Situation bei.

Bereits im Jahr 2008 hat die Wissenschaftsstadt Darmstadt auf diese Situation reagiert und einen Demografiebericht<sup>1</sup> erstellt. Ziel der damaligen Veröffentlichung war die Aufarbeitung der demografischen Entwicklungen in der Wissenschaftsstadt Darmstadt anhand aktueller Bevölkerungsdaten von Ende 2007 vorzunehmen und für Politik, Gesellschaft und Wissenschaft jene Daten und Trends zu erarbeiten, die über die möglichen demografischen Szenarien differenziert Auskunft geben. In dieser Veröffentlichung werden neuste Erkenntnisse und aktuelle Daten auf der Basis vom 31.12.2011 analysiert.

Dies setzt eine tiefer gehende Analyse der zugrunde liegenden strukturellen Entwicklungen, wie z.B. das Verhältnis von Geburten zu Sterbefällen sowie der Wanderungsbewegung, der Analyse der derzeitigen und zukünftig absehbaren Potenziale an Wohnbautätigkeit u.a. voraus. Zusammen ergeben diese umfangreichen Datenerhebungen, neuen Auswertungen und Analysen eine aktualisierte Bevölkerungsvorausberechnung, die die realistische Möglichkeit der weiteren Bevölkerungsentwicklung Darmstadts und ihre Varianten abbildet und prognostizieren kann.

Gerade die Betrachtung der Entwicklung der südhessischen Metropolregion, die besondere Lage Darmstadts im Rhein-Main-Gebiet und enge Verflechtungen mit dem Landkreis Darmstadt-Dieburg können durch die nun vorliegende Analyse den Blick auf die zukünftigen, enormen Potenziale für eine nachhaltige Stadtentwicklung schärfen. Oft hilft der Blick zurück für die Sicht auf die Zukunft: Die Aufarbeitung der regionalpolitischen Ausgangssituation Darmstadts in der Metropolregion FrankfurtRheinMain steht deshalb am Anfang des ersten großen Themenbereiches.

Kein Einwohnerzuwachs ohne den entsprechenden Wohnraum: Kapitel 3 widmet sich der Zukunft des Wohnens in der Metropolregion und stellt die Voraussetzungen der Regionalplanung dar, die in Kapitel 4 am konkreten Beispiel Darmstadts mit seinen neuen Potenzialen an Wohnbebauung durch die nun zur Verfügung stehenden Konversionsflächen vorgestellt werden. Dabei umfassen

---

<sup>1</sup> Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrsg.) Statistische Mitteilungen 1|2008, Demografiebericht Perspektiven für Darmstadt, Darmstadt 2008

die Aspekte der Regional- und Stadtplanung nicht nur die möglichen neuen Wohnflächen, die nach dem Abzug der US-amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung stehen, sondern auch die Entwicklungsperspektiven für die gewerbliche Nutzung und die hohe Bedeutung Darmstadts als Wirtschaftsstandort.

Der zweite große Themenbereich mit dem Titel „Entwicklungen und Trends“ umfasst die neuesten Erkenntnisse zu Geburten, Sterbefällen und Wanderungen in Darmstadt. Die absehbaren Veränderungen in Darmstadts Altersstruktur, sowie die Unterschiede in Darmstadts Stadtteilen bezüglich der demografischen Entwicklung zeigt Kapitel 8 auf.

Der dritte und letzte Themenblock „Prognosen und Perspektiven“ verbindet die unterschiedlichen Stränge der einzelnen Kapitel zu einem Gesamtüberblick, der sich in die Zukunft richtet: In Kapitel 9 werden nun die Erkenntnisse aus den demografischen, planerischen und wirtschaftlichen Analysen in einer Bevölkerungsvorausberechnung bis zum Jahr 2030 gebündelt und für die verschiedenen, differenzierten Altersgruppen einzeln vorgestellt.

Grundlegende Daten für die weitere städtische Kindergarten- und Schulentwicklungsplanung oder Altenhilfeplanung z.B. können damit ermittelt werden; wichtige Optionen der weiteren Stadtentwicklung werden überhaupt erst sichtbar und können damit zu einer soliden Grundlage für Entscheidungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft werden.

## Potentiale und Ziele

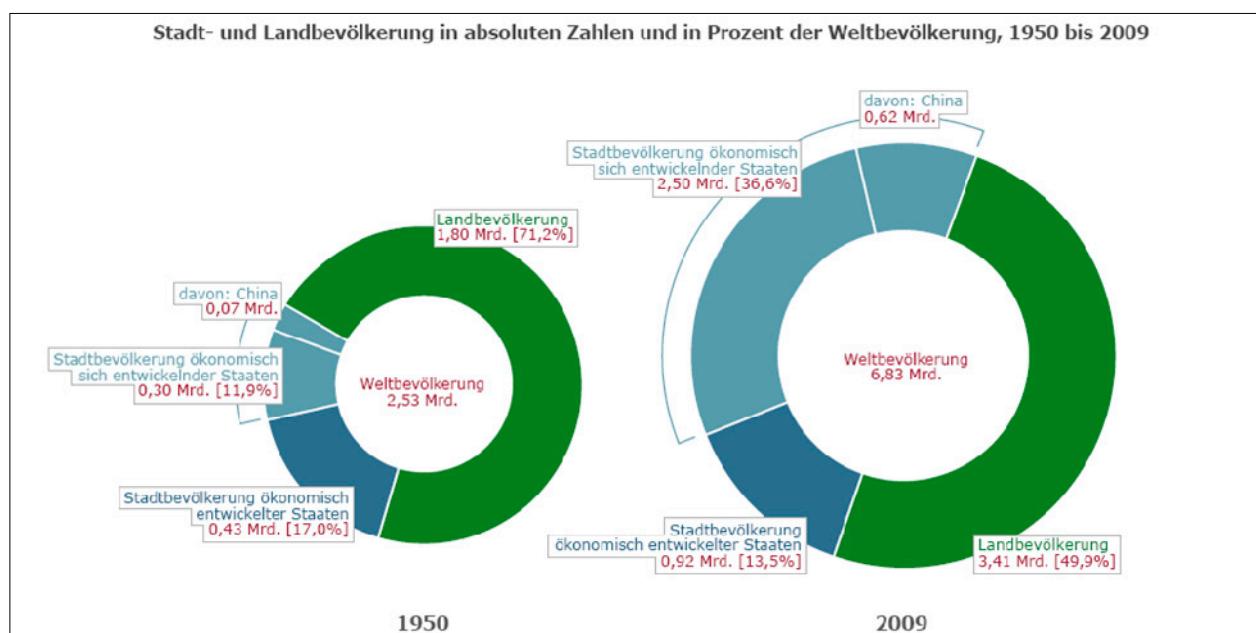
### 2 Zurück in die Stadt – Aktuelle Tendenzen der Stadtentwicklung in Deutschland

#### 2.1 „Stadt“ hat Konjunktur

Die Entwicklung der Weltbevölkerung im beginnenden 21. Jahrhundert hat zu einer Veränderung im Zusammenleben der Menschen geführt, die es in der Geschichte der Menschheit bisher so noch nicht gab. Während 1950 nur 28,9% der Weltbevölkerung in Städten beheimatet waren, sind es inzwischen bereits über 50% aller Menschen. Dieser Wert wird sich den Prognosen der Vereinten Nationen nach bis 2050 auf rund 69% weiter erhöhen, die Zuwanderung vom Land in die Städte weiter zunehmen. Dieser Trend wird – leicht ablesbar aus Abbildung 1 – von den sich ökonomisch entwickelnden Staaten wie China, Indien oder Brasilien getragen.

Für die Stadtentwicklung in Deutschland sind diese Angaben deshalb dem Grunde nach ein Muster mit geringem Wert. Übergeordnet interessant ist jedoch die Vergleichbarkeit zur „Explosion“ des Städtesystems in Europa während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert.

Abbildung 1: Stadtwelt – Welt der Städte



Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung auf Basis United Nations

Trotzdem hat der Begriff „Stadt“ derzeit Konjunktur – auch und gerade in Deutschland. Bis Ende der 1990er Jahre, teils sogar bis Anfang der 2000er Jahre waren Stichworte wie „Niedergang der europäischen Stadt“, „Amerikanisierung des Städtesystems“, „Funktionsverlust“, „fortschreitende Suburbanisierung“ oder „Alles geht in der Zwischenstadt auf“ typische Mainstream-Äußerungen in Diskussionen rund um die Stadtforschung.

Wenn man heute alleine die Zahl der so titulierten Stadtkonferenzen und der Tagungen, die sich sonst noch mit „Stadt“ auseinandersetzen, zählt oder wenn man beispielsweise feststellt, dass die IT-Branche „Urban Management“ explizit als Thema erkennt, spätestens dann wird klar: „Stadt“ ist „in“. Es scheint einen Trend zurück in die Stadt zu geben. Dass parallel weitere ältere wissenschaftliche Ansätze eine Renaissance erleben, sei nicht ohne Grund erwähnt. Als Beispiel mögen Ulrich Becks Thesen zur Risikogesellschaft im Zeichen der Atomkatastrophe in Japan und

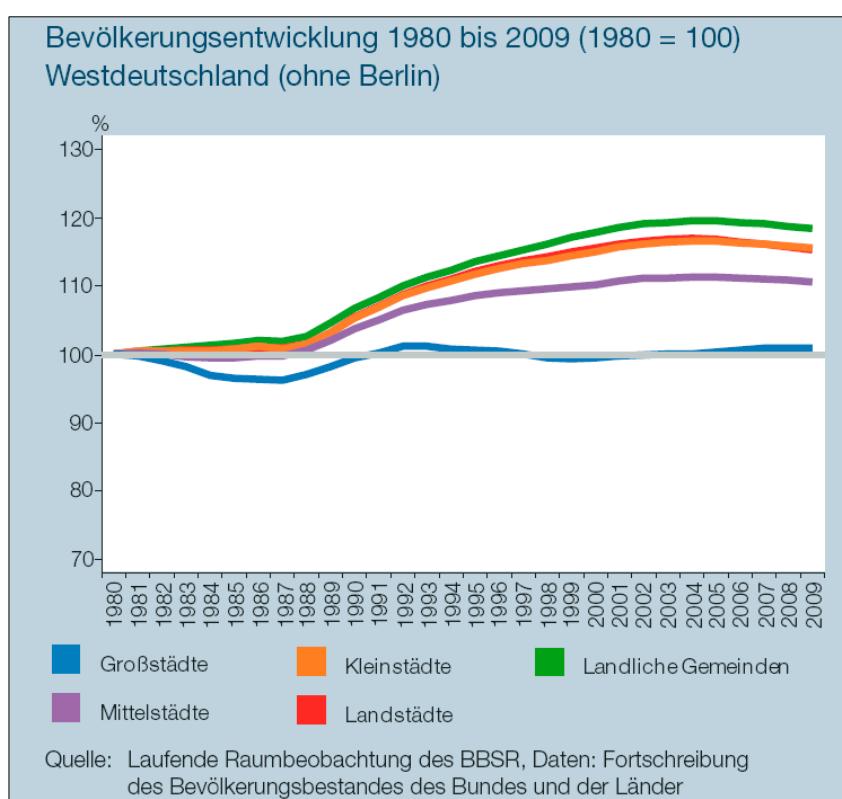
des Atomausstiegs in Deutschland dienen<sup>2</sup>. Unter Umständen korreliert die „Wiederentdeckung“ der Stadt mit weiteren Veränderungsprozessen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Wertvorstellungen in Deutschland und Europa.

Existiert der Trend zurück in die Stadt aber hinsichtlich der empirisch nachvollziehbaren Bevölkerungsentwicklung wirklich – oder haben wir es mit einem unfundierten Modebegriff zu tun?

## 2.2 Der Trend zurück in die Stadt

Betrachten wir die Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in westdeutschen Städten seit 1980 (Abbildung 2), so kommen zunächst berechtigte Zweifel auf.

Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung der Städte Westdeutschlands 1980 – 2009



„Zurück in die Stadt?“ Die Grafik vermittelt den gegenwärtigen Trend: In Summe ist die Großstadt, also das Paradigma unserer europäischen Stadt und dessen, was wir unter Urbanität verstehen, gegenüber allen anderen Gemeindetypen der Verlierer dieses Zeitraums. Während die Großstädte gerade einmal in der Lage waren, die Bevölkerungsverluste der 1980er Jahre auszugleichen und sich knapp über dem Niveau von 1980 zu halten, sind Mittel-, Klein- und Landstädte sowie ländliche Gemeinden im Vergleichszeitraum zwischen 10% und knapp unter 20% gewachsen.

Von einem Ende der Suburbanisierung kann demzufolge bis hierhin keine Rede sein. Im Zeitraum einer Generation haben die urbanen Zentren ihren Status ungefähr erhalten können und es ist immerhin die Feststellung erlaubt: „Es gibt sie noch – die europäische Stadt atmet noch.“<sup>3</sup>

Auch der Blick auf die Baufertigstellungen in Abbildung 3 (gewählt sind hier drei Referenzzeiträume) von 1980 bis 2006 spricht keine andere Sprache. Mitte der 1990er Jahre ist ein Höhepunkt in der Bautätigkeit bedingt, durch die Wende und die Auflösung des Ostblocks festzustellen. Dem gegenüber bricht die Anzahl der fertig gestellten Wohnungen 2004 bis 2006 regelrecht ein – ungebremste Wachstumsszenarios sind offenbar allgemein nicht mehr angebracht.

<sup>2</sup> vgl. Ulrich Beck, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne , Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M. 1986

<sup>3</sup> Üblicherweise werden folgende Unterscheidungen beim Begriff „Stadt“ zugrunde gelegt: die Landstadt - unter 5.000 Einwohnern, Kleinstadt mit 5.000 – 20.000, Mittelstadt von 20.000 – 100.000 und die Großstadt mit mehr als 100.000 Einwohnern. Sehr differenziert zur Entwicklung der europäischen Großstadt ist die Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Deutsches Institut für Urbanistik u. a., Second State of European Cities Report, Research Project fort he European Commission, DG Regional Policy, Essen 2010

Abbildung 3 – Baufertigstellungen Wohnungen in Westdeutschland zwischen 1980 und 2006

Die relative Verteilung nach Raumeinheiten zeigt, dass das verdichtete Umland – also der suburbane Raum – unverändert mit über 50% an der Bautätigkeit beteiligt ist. Dies ist ein deutlicher Beleg des Booms der „Zwischenstadt“ zumindest bis 2006. Ist der Trend zurück in die Stadt etwa doch nur ein Wunschdenken der Planerherzen und –köpfe? Oder sind Trendindizien feststellbar? Der Blick auf die Abbildung 4 – Bevölkerungsentwicklung 2000 – 2009 gibt erste Hinweise.

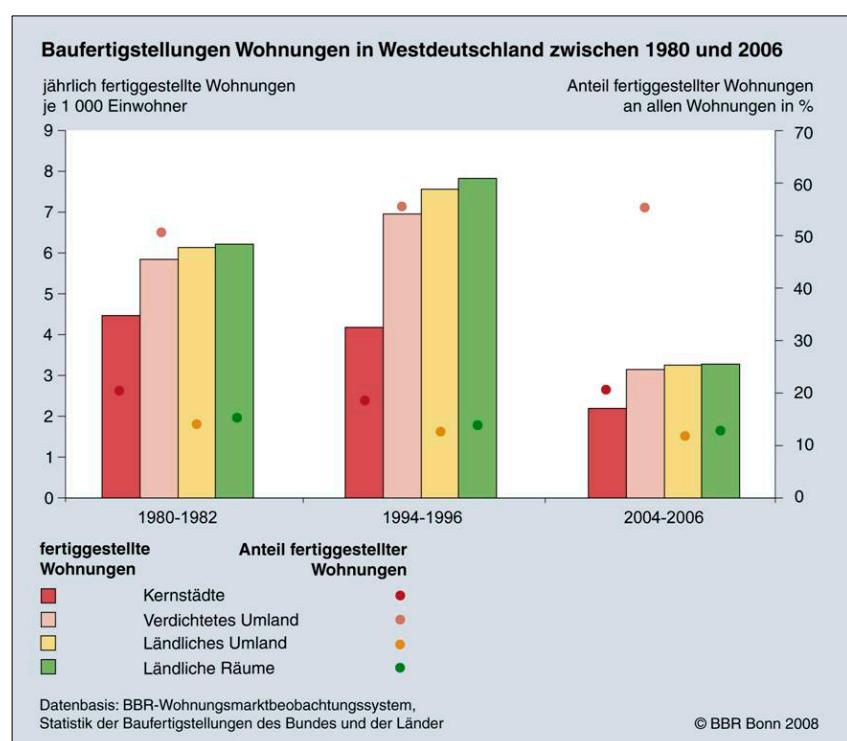
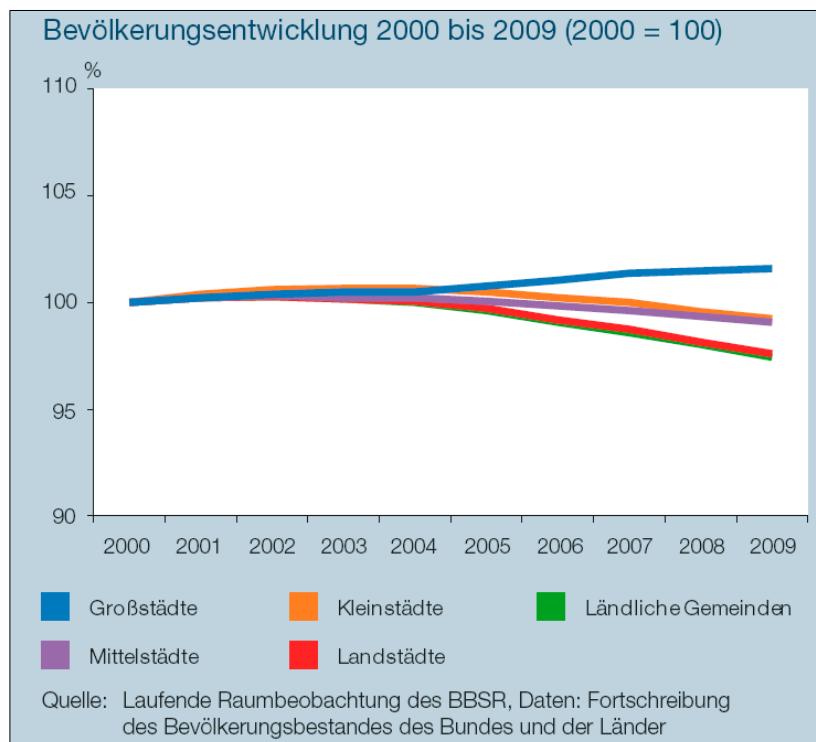


Abbildung 4 Bevölkerungsentwicklung 2000 – 2009

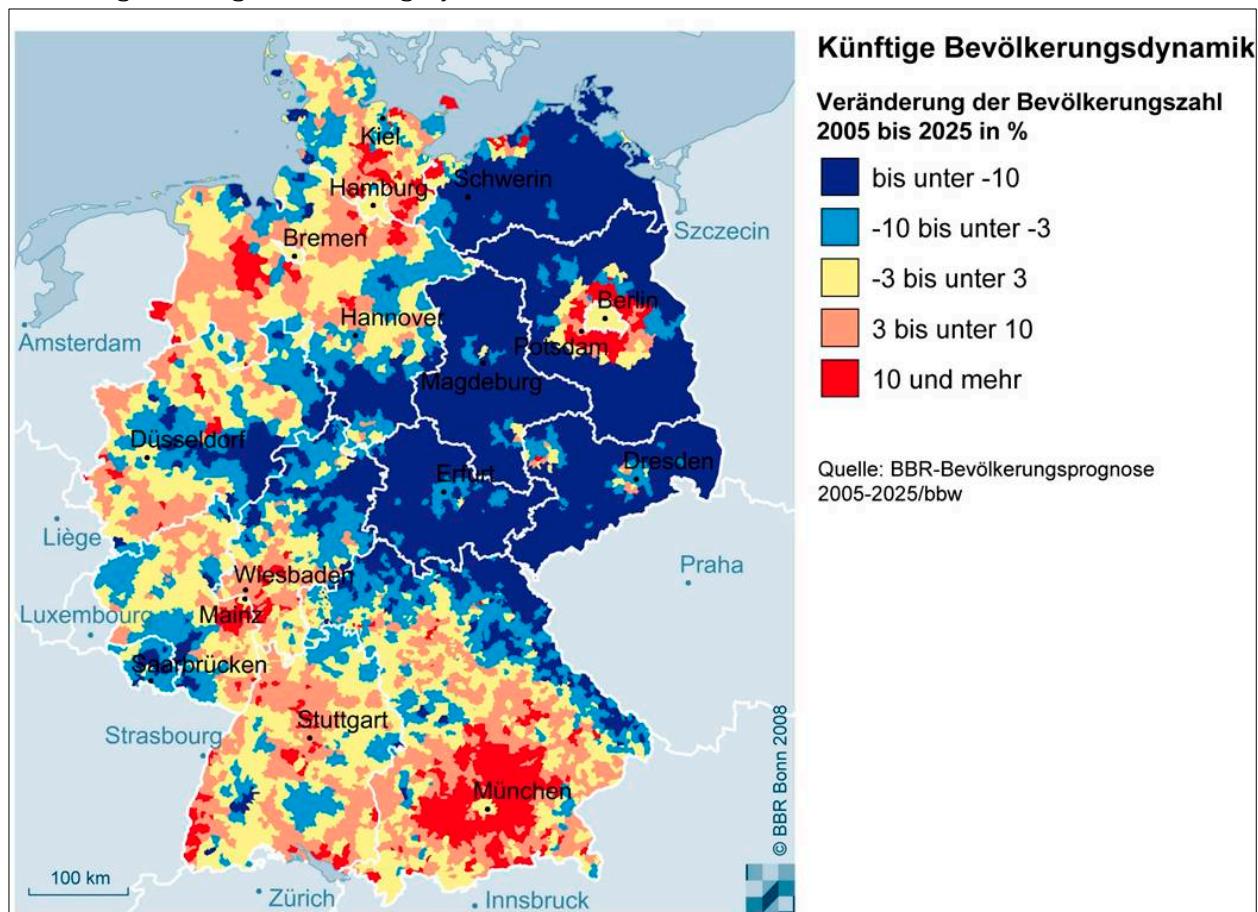


Dabei handelt es sich keineswegs um eine statistische Glättung einer Kurve, sondern um die Wahl eines anderen, für die vorliegende Fragestellung präziseren Blickwinkels. Die einzige Gebietskategorie, die in den 2000er Jahren relevante Bevölkerungsgewinne realisierten konnte, ist nämlich die Großstadt<sup>4</sup>. Alle anderen Gemeindetypen schrumpften. Die Trendwende vollzieht sich ziemlich exakt ab dem Jahr 2004 und drückt sich – bezogen auf die folgende Betrachtung der bundesdeutschen Städte – räumlich sehr differenziert aus.

<sup>4</sup> Diese Feststellung gilt sogar für die europäischen Großstädte innerhalb der Europäischen Union, wie die EU-Studie Second State of European Cities Report für die EU-Kommission, DG Regional Policy, des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, des Deutschen Instituts für Urbanistik u. a. vom November 2010 herausarbeitet - siehe dort S. 55 ff.

Abbildung 5 mit der Darstellung der Bevölkerungsdynamik auf Ebene der deutschen Städte und Kreise bis 2025 bezieht sich auf das Basisjahr 2005. Der in 2004 einsetzende Trend der Bevölkerungswanderung zurück in die Stadt spiegelt sich also noch nicht voll wider.

Abbildung 5 Künftige Bevölkerungsdynamik



Der demografische Wandel – und über diesen ist hier zu sprechen – wird extreme Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung und damit in der Verteilung von Wohlstand bzw. der Entwicklung der einzelnen Städte untereinander erbringen. Neben den Bevölkerungsverlusten in weiten Teilen der neuen Bundesländer wird häufiger übersehen, dass auch praktisch das gesamte ehemalige Zonenrandgebiet Schrumpfungsraum ist und sich eine markante Linie der Bevölkerungsabnahme vom Ruhrgebiet ausgehend nach Südosten bis in den Bayerischen Wald erstreckt.

Auffällig ist ebenso, dass die Suburbanisierung in manchen Teilräumen aufgrund der extremen Dynamik oder einer nachholenden Entwicklung weiterhin voranschreitet. Das Umland von München, die Großregion Berlin mit Teilen Brandenburgs und der Großraum Hamburg sind solche Beispiele. Es liegt also eine Heterogenität stadtregionaler Entwicklungsprozesse vor: Pauschalisierungen gehen fast immer fehl, der Trend zurück in die Stadt gilt offenbar vorrangig für bestimmte Stadtregionen. Gewinnerregionen des demografischen Wandels sind neben den Genannten ohne Zweifel die Region Stuttgart, die Region München und die Region FrankfurtRheinMain.

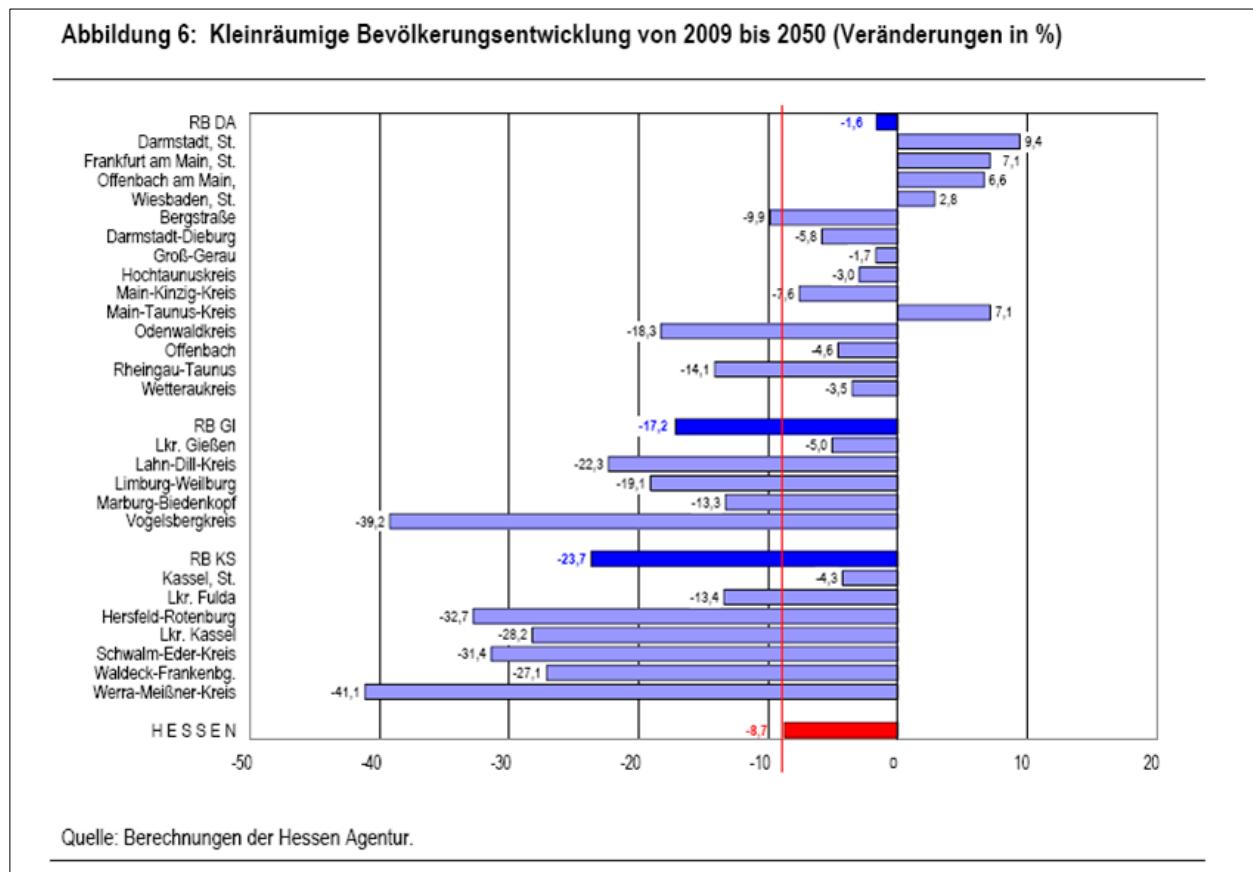
## 2.3 Demografische Trends in Hessen

Auf Hessen herunter gebrochen, sprechen jüngste Prognosen bis 2050 eine ausgesprochen deutliche Sprache: die Großstädte Darmstadt, Frankfurt, Offenbach und Wiesbaden, die Kernstädte der prosperierenden Region FrankfurtRheinMain, werden wachsen. Einzige Ausnahme im suburbanen Raum ist der Main-Taunus-Kreis. Darmstadt bringt es als „Spitzenreiter“ der Prognose der

HessenAgentur<sup>5</sup> auf veritable 9,4% Wachstum bis 2050 – bei 8,7% Schrumpfung in Hessen gesamt. Differenziert wird dies anhand verschiedener Themen wie Wohnraumversorgung, Konversionsflächen in Darmstadt und einer aktuellen Bevölkerungsprognose in den folgenden Kapiteln vorgestellt.

Bemerkenswert ist aber auch die relativ geringe Bevölkerungsabnahme in Kassel mit 4,3% angesichts des dramatischen und gerade zu existenziellen Niedergangs der Nachbarkreise in der Vorausberechnung. Auch hier kann man soweit gehen, zu sagen, dass ein Trend zurück in die Stadt vorliegt, wenn auch unter anderen Vorzeichen.

Abbildung 6 Kleinräumige Bevölkerungsentwicklung von 2009 bis 2050 in Hessen



Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung hat jüngst in einem Zwischenbericht<sup>6</sup> zu einem entsprechenden Forschungsvorhaben herausgearbeitet, welches die speziellen Bedingungen für Großstädte sind, die derzeit eine „Renaissance“ erfahren. Bildet man Städtegruppen aus, so wird zunächst klar, dass Städte über 500 000 Einwohner – positive Rahmenbedingungen vorausgesetzt – offenbar einen „strategischen Vorteil“ als Zuwanderungsziel besitzen. Es liegt hier nahe, das Argument der Anziehungskraft der so genannten Kreativen Klasse nach Richard Florida einzuführen<sup>7</sup>. Die drei TTTs – Talente, Technologie und Toleranz – sind wissenschaftlich bisher praktisch unwidersprochen untrennbar mit dem Trend zurück in die Stadt verbunden.

<sup>5</sup> Uwe van den Busch, Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte. Eine Projektion für den Zeitraum von 2010 bis 2030 und eine Trendfortschreibung bis 2050, HessenAgentur GmbH, Report Nr. 792, Wiesbaden 2010

<sup>6</sup> Jürgen Göddeke-Stellmann, Renaissance der Großstädte – eine Zwischenbilanz, Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, BBSR-Berichte KOMPAKT 9/2011, Bonn 2011

<sup>7</sup> Richard Florida, The Rise of the Creative Class – and how it's transforming work, leisure, community, and everyday life. New York 2003

## 2.4 Die Renaissance der kleinen, wissens- und technologieorientierten Großstadt

Von eben diesem Effekt profitiert aber noch eine zweite Städtegruppe: Die kleinere bis mittelgroße Großstadt mit einem wissens- und technologieorientierten Profil ist in Deutschland der zweite wichtige Träger des Trends zurück in die Stadt. Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Ulm oder Regensburg finden wir in dieser Städtegruppe<sup>8</sup> – und die Wissenschaftsstadt Darmstadt, die durchaus als Prototyp der geschilderten Entwicklung zu bezeichnen ist.

Der Begriff Prototyp bietet sich nicht zuletzt wegen des typischen Verlaufs der Bevölkerungsentwicklung – hier seit 1960 – an. Nach einem Peak der Nachkriegsentwicklung 1971/72 mit knapp über 142.000 Einwohnern begann eine lang währende Phase der Suburbanisierung mit Bevölkerungsverlusten insbesondere ins unmittelbare Umland, die nur Anfang der 1990er Jahre eine Unterbrechung durch Sondereffekte der Wende hatte. Die eigentliche Trendwende vollzieht sich ab 1998, also früher als im Bundesdurchschnitt. Seither steigt die Bevölkerungszahl in Darmstadt kontinuierlich an bis 2011 mit 147.930 ein historischer Höchststand erreicht wird. Gestützt auf die Analyse intraregionaler Wanderungsbewegungen kann man seitdem feststellen: die Suburbanisierung als über vier Jahrzehnte prägendem Faktor der Stadtentwicklung ist zum Erliegen kommen. Darmstadt befindet sich abgesichert in einer Reurbanisierungsphase.

Dabei ist auch auf den Sondereffekt der Einführung einer Zweitwohnungssteuer hinzuweisen, der qualifiziert geschätzt zwischen 2.000 und 2.500 Ummeldungen vom Zweit- an den Erstwohnsitz in 2011 mit sich brachte. Auch dies ist ein typischer Effekt, da zahlreiche Vertreter der beiden genannten „Gewinner-Städtegruppen“ ein solches Instrument einsetzen, z.B. um maßstabsgerechter am kommunalen Finanzausgleich zu partizipieren (z.B. Aachen, Dresden, Köln, Mainz, München, Trier, Tübingen).

## 2.5 Flächenverbrauch und Lebensqualität

Derzeit stehen wir, wie anhand der Demografie der Großstädte gezeigt, an einem wichtigen Wendepunkt der Stadtentwicklung in Deutschland. Die Phasen des Wiederaufbaus und der folgenden Stadt-Umland-Wanderungen sind abgeschlossen oder gehen ihrem Ende entgegen. Wir treten in eine neue Phase der Stadtentwicklung ein. Gleichzeitig korrelieren Veränderungs- und Anpassungswänge, deren Wechselwirkungen von Forschung und Praxis noch weiter zu analysieren und erproben sind. Entscheidend ist für die zukünftige Entwicklung der Stadt sicher der Ausgleich zwischen den drei Säulen der Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie und soziale Gerechtigkeit. Ein neues Planungsparadigma für die Stadtentwicklung gewinnt hier mehr und mehr an Kontur.

Die Problematik der Abwägung zeigt sich im Flächenverbrauch in Deutschland, der den Kristallisierungspunkt der Nachhaltigkeit darstellt und an dem sich die Konflikte festmachen. Die Bundesregierung hat das Ziel formuliert, den Flächenverbrauch bis zum Jahr 2020 auf 30 ha pro Tag zu senken, die Siedlungs- und Verkehrsfläche in Deutschland hat zwischen 2007 und 2010 jedoch um rechnerisch täglich 87 ha zugenommen. Hierbei zeigt sich die Heterogenität raumwirksamer Entwicklungsprozesse: Wir sind in Deutschland noch längst nicht bei einem wünschenswerten Flächenverbrauch angekommen. Der Flächenverbrauch verlangsamt sich immerhin, denn zwischen 2006 bis 2009 betrug die Zunahme noch 94 ha pro Tag. Zugleich tragen die nicht

---

<sup>8</sup> Jürgen Göddecke-Stellmann, Renaissance der Großstädte – eine Zwischenbilanz, Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, BBSR-Berichte KOMPAKT 9/2011, Bonn 2011, so z. B. auf S. 7

versiegelten Flächen wie Grünanlagen und Sportflächen inzwischen mit ca. 31 ha pro Tag zu einem teilweise verträglichen Anstieg der Siedlungsfläche bei.

Deshalb kann eine verantwortliche, nachhaltige Stadtentwicklung nur auf Innenentwicklung setzen, um den Flächenverbrauch zu minimieren. Dies ist keineswegs nur eine kern-ökologische Anforderung, für die Bevölkerung geht es auch um subjektive Lebensqualität gerade in den Verdichtungsräumen.

## 2.6 Beteiligungskultur und nachhaltige Stadtentwicklung

Die Bedeutung der subjektiven Lebensqualität städtischer Bevölkerung zeigt sich auch in der deutlich gestiegenen Einforderung von Bürgerbeteiligung an Planungsprozessen und der Gestaltung der baulichen Umwelt in den Großstädten. Die zivilgesellschaftliche Aktivierung und Partizipation ist derzeit eine Herausforderung für das (lokale) parlamentarische System und als deutliche Reaktion auf postdemokratische Phänomene zu werten.

Dass Stadt und Gesellschaft widersprüchlich sein können, sein wollen, zeigt sich hier sehr schön. In Teilen ist die zivilgesellschaftliche Aktivierung eine Gegenströmung zur Individualisierung des Menschen in der Großstadt. Doch da in Bürgerbeteiligung auch Partikularinteressen vertreten werden, was aus Sicht des Einzelnen nachvollziehbar ist, ist es ebenso eine Parallelbewegung.

Der Kernpunkt ist jedoch ein ganz anderer: Es ist eine zentrale, wenn nicht die gesellschaftliche Aufgabe schlechthin, der sich unsere Demokratie stellen muss, neues Vertrauen herzustellen und aus diesem Vertrauen eine neue Beteiligungskultur entstehen zu lassen. Dazu muss einerseits der ernsthafte politische Wille bestehen, andererseits sind Verfahren auch neu zu entwickeln und gesetzlich zu definieren. Das Bau- und Planungsrecht kennt die Bürgerbeteiligung durchaus seit Langem. Die Beteiligung der Öffentlichkeit, wie wir sie heute nach Baugesetzbuch kennen, wird jedoch nur noch in Teilen akzeptiert und bedarf deshalb einer Überarbeitung. Darmstadt ist hier mit der Bürgerbeteiligung in der Konversion und der Aufnahme in das Programm Nationale Stadtentwicklungsinitiative des Bundesstädtebauministeriums als Pilotprojekt an vorderer Front unterwegs: vor allem schafft dies eine nachhaltige, weil durch die Bürgerinnen und Bürger mitgestaltete, entscheidungsfeste, abgesicherte Stadtentwicklung.

Verhandlungsbedürftig ist vor dem Hintergrund einer neuen Beteiligungskultur auch das Verhältnis zwischen Investoren und Partizipation. „Stadt“ lebt von privater, rentierlicher Investition. Diese wiederum braucht Verlässlichkeit in den Entscheidungswegen. „Wem die Stadt gehört?“ und „ob man Stadt kaufen können darf“, wird deshalb immer wieder neu diskutiert werden. Wenn Beteiligung als Standard eine starke Verlässlichkeit für Investitionsentscheidungen schafft, dann werden alle Seiten den größtmöglichen Vorteil haben.

## 2.7 Die Konsequenzen der Veränderung tradiert Familienbilder

Tradierte Familienbilder lösen sich mit hoher Geschwindigkeit auf. Dies wird auch für Darmstadt in den folgenden Kapiteln aufgezeigt, wie z.B. bei den Hintergrundinformationen zu Geburtenzahlen, Wanderungsbewegungen u.a. Die „klassische“ Familie mit zwei Kindern, einem berufstätigem Mann, der mit dem PKW vom Haus mit Garten im Vorort zur Arbeit pendelt und der nicht-berufstätigen Mutter, die mit dem Zweitwagen Einkäufe und den Transport der Kinder in die Schule, zum Sportverein etc. bewerkstelligt, mag weiterhin existent sein. Familiär geprägte Solidarbeziehungen ohne Formalisierung, Patchworkfamilien etc. sind aber gleichsam vollkommen soziale Normalität. Gerade die Tatsache, dass in der Regel auf jede familiäre Beziehung inzwischen zwei oder zumindest 1,5 Berufstätige kommen, ist eine Triebfeder des Trends zurück in die Stadt:

„Man braucht für die prekären Beschäftigungsverhältnisse, das Arbeiten in Projekten, viele Kontakte. Die sind in der Innenstadt, da kann man dann mal hier und mal dort ein halbes Jahr arbeiten. Wenn Sie draußen im Eigenheim wohnen, sind Sie von allem abgeschnitten. Es ist eine Existenzfrage, in der Stadt zu bleiben. Der wichtige Trend in der Stadt ist Bleiben, nicht Zurückkehren“<sup>9</sup>. Solche und ähnliche Familienlogistik lässt sich angesichts enger Zeitbudgets und steigender Mobilitätskosten sinnvoller in der Kernstadt abwickeln als anderswo<sup>10</sup>.

Gleichzeitig senkt der Trend zurück in die Stadt das Immobilienpreisniveau im suburbanen Raum außerhalb des engsten Gürtels um die Kernstädte tendenziell ab. Mobilitätskosten und Zeitbudget werden zunehmend gegen Wohnkosten gegen gerechnet. Schließlich laufen die Immobilienmärkte in peripheren Regionen mit dramatisch rückläufigen Bevölkerungszahlen Gefahr, vollkommen zusammen zu brechen. In den Gewinnerstädten des demografischen Wandels erleben wir wiederum eine teilweise Umkehrung bekannter immobilienwirtschaftlicher Regeln. Die renditestärkste Funktion setzt sich nämlich wie gemeinhin bekannt in der Nutzungskonkurrenz durch. Das Wohnen – lange ein ungeliebtes Kind der Investoren – erzielt inzwischen oft höhere Renditen als andere Nutzungen und verdrängt diese. Mischgebiete nehmen auf diesem Wege vielfach mehr und mehr den Charakter von Wohnquartieren an.

## 2.8 Ungelöste Probleme sozialer Exklusion und eines neuen urbanen Prekariats

Trotz eines hohen durchschnittlichen Wohlstandsniveaus gerade in Städten wie Darmstadt zeigt sich, dass die Gesellschaft sich fragmentiert und bestimmte Gruppen bei der Entwicklung von Einkommen, Lebensqualität oder Statussicherheit nicht mitgenommen werden. Zugleich ist festzustellen, dass immer mehr Jobs in den Städten nicht mehr ausreichen, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Multijobber und eines neues Prekariat sind ein Phänomen einer vermeintlich reichen Gesellschaft<sup>11</sup>. Sozialen Brennpunkten und ihrer Vorbeugung muss deshalb weiterhin hohe Aufmerksamkeit zu kommen. Die Befürchtung, dass das Programm Soziale Stadt ausgehöhlt wird, ist zu recht weiterhin groß. Die Herausforderung, ökologische Nachhaltigkeit, energetische Sanierung und soziale Nachhaltigkeit mit vertretbaren Warmmieten zu vereinen, ist deshalb extrem wichtig und bedeutsam<sup>12</sup>.

## 2.9 Neue Anforderungen an eine nachhaltige Nahversorgung

Parallel zum Trend zurück in die Stadt ist ein Trend zurück zum Einkauf im Stadtteil feststellbar, wie dies die Darmstädter Bürgerbefragungen von 2006 und 2009 eindrücklich belegen<sup>13</sup>. Für Darmstadt soll hier auf integrierte Projektentwicklungen wie den Rewe-Markt in der Dieburger Straße oder den Edeka-Markt im Arheilger Ortskern hingewiesen werden.

---

<sup>9</sup> Hartmut Häussermann, Alle bleiben in der Stadt. Kann sie das aushalten?, Interview, erschienen in Demo – die Monatszeitschrift für Kommunalpolitik, Heft 9/10-2011, Bonn 2011, S. 34 f.

<sup>10</sup> Stephanie Pedlow, Die neue Attraktivität der Stadt. Wohnpräferenzen und Motive der Wohnstandortwahl in familienorientierten Neubaugebieten Darmstadts, Diplomarbeit, herausgegeben vom Institut für Wohnen und Umwelt, Darmstadt 2011

<sup>11</sup> Siehe dazu ausführlich: Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt, Sozialatlas, Darmstadt 2009

<sup>12</sup> Eine neue Untersuchung hat dies für Heidelberg exemplarisch belegt: Der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg(Hrg.), Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Wohntypen in Heidelberg. Eine nachfrageorientierte Segmentierung des Heidelberger Wohnungsmarktes, Heidelberg, April 2011

<sup>13</sup> Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt (Hrg.), Bürgerumfrage 2006 bzw. Bürgerumfrage 2009, Darmstadt 2006 bzw. 2009

## 2.10 Neues Wohnen

Stadtentwicklerisch ist eine der großen Herausforderungen der Zukunft die nachhaltige Energiewende und die flächendeckende energetische Sanierung des deutschen, insbesondere Altimmobilienbestandes. 2008 waren 48% der deutschen Privathaushalte mit Wohneigentum ausgestattet. Hierbei muss ein Ausgleich zwischen den Zielen der Stadtgestaltung, des Denkmalschutzes und energetischer Sanierung gefunden werden.

Hervorgehend aus den sich kombinierenden Trends der zivilgesellschaftlichen Aktivierung, sich verändernden familiären Lebenszusammenhängen und des demografischen Wandels ergeben sich neue Wohnformen sowohl in genossenschaftlichen, oft generationenübergreifenden oder inklusiv angelegten Wohngruppen als auch in (regenerativen) Energieerzeugergemeinschaften. Die Genossenschaft als Beteiligungsmodell ist mithin wieder in aller Munde.

Zugleich müssen neue Mobilitätskonzepte auf Quartiersebene für eine nachhaltige Stadtentwicklung zwingend umgesetzt werden. Dies wirkt sich nicht nur in spezifischen Maßnahmen und Angeboten aus, sondern auch in neuen städtebaulichen Grundmustern und Erschließungsformen. Am Beispiel der Darmstädter Konversionsflächen wird dies in einem eigenen Kapitel dargestellt.

Ist der Trend zurück in die Stadt und der Versuch, Flächenverbrauch durch Innenentwicklung zu minimieren, am Ende doch eine, viel zu facettenreiche Aufgabe, als dass man sie zielsicher lösen könnte? Nein, denn für die Städte ist offensichtlich, dass die Energiewende als zukunftssichernde Aufgabe in der Stadt bzw. im Stadtumbau entschieden wird. Sie muss deshalb gesamtgesellschaftlich eingebettet sein. Die europäische Stadt wiederum hat über Jahrhunderte hinweg ihre Wandlungsfähigkeit, Integrations- und Innovationskraft bewiesen. Die „Stadt“ als Organismus und Plattform ist dem Aufgabenspektrum gewachsen und wird sich zum wiederholten Male in ihrer Geschichte über die Herausforderung neu „erfinden“. Außerdem ist davon auszugehen, dass in den Städten aufgrund des demografischen Wandels Veränderungsprozesse eher als anderswo ökonomisch rentierlich darstellbar sind. Auch dies ist ein Grund, warum aktuell so viel über „Stadt“ gesprochen wird. „Wenn eine Stadt vielfältig sein soll, muss sie für alle Platz haben...“ (Hartmut Häussermann).

### 3 Zukunft des Wohnens in FrankfurtRheinMain und in Darmstadt

Die Einwohnerzahl Hessens wird bis 2020 zunächst geringfügig zurückgehen. In den folgenden Jahrzehnten wird sich dieser Abwärtstrend beschleunigen. Im Gegensatz dazu können sich bei der Betrachtung der kleinräumigen Entwicklung auf der Ebene der Regierungsbezirke und stärker noch auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte allerdings signifikante Abweichungen ergeben (siehe Kapitel 2).

Die für die zu erwartende positive Bevölkerungsentwicklung im wesentlichen verantwortlichen Wanderungsströme werden sich wegen der ökonomischen Attraktivität des Rhein-Main-Gebietes vor allem auf Südhessen und Teile des mittelhessischen Raumes konzentrieren und insbesondere im Süden bis 2030 zu einer steigenden Einwohnerzahl beitragen. Doch auch in Südhessen werden die Entwicklungen nicht gleichförmig verlaufen. Wobei die klassischen Muster der Suburbanisierungsbewegungen, die die Siedlungsentwicklungen der letzten Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts prägten, keine Rolle mehr spielen werden.

Die Hessen-Agentur beobachtet dieses Phänomen seit der Jahrtausendwende und stellt in ihrer jüngsten Studie fest, dass sich der Trend zur Reurbanisierung fortsetzt. Das zugunsten der Städte veränderte Wanderungsmuster sowie die noch stärker auf den Regierungsbezirk Darmstadt konzentrierten Wanderungsgewinne sind die wesentlichen Veränderungen der aktuellen Bevölkerungsvorausberechnung im Vergleich zu den Vorgängerstudien.<sup>14</sup>

Die Folgen der erlahmenden Suburbanisierung werden zunehmend sichtbar: Peripherie Standorte verlieren an Bedeutung und Wanderungsbewegungen begünstigen und stärken zunehmend die Zentren. Indiz dafür ist, dass neue Arbeitsplätze vorwiegend in Städten entstehen, die wiederum als Wohnstandort interessant werden. Auch für ältere Menschen, für die keine arbeitsplatzrelevanten Gründe eine Rolle spielen, werden die Städte wieder attraktiv.

Diese Entwicklungen bleiben selbstverständlich nicht ohne Einfluss auf die Wohnungsmärkte. Die Bedeutung des Wohnungsmarktes als Standortfaktor nimmt zu. So komplex wie der demografische Wandel werden auch die Entwicklung und der Wandel im Wohnungsmarkt zukünftig erwartet.

Es wird keinen einheitlichen regionalen Wohnungsmarkt geben. Die Märkte werden inhomogener. Im Gesamtbild kann es durchaus sein, dass die Zahl der Haushalte und der Wohnungen ausgeglichen ist, es ergeben sich aber große Unterschiede in den einzelnen Segmenten. Schon heute steht oftmals einem Überangebot von teuren Wohnungen eine wachsende Knappheit an preiswerten, finanzierbaren Wohnungen gegenüber.

So ist deutschlandweit die wesentliche Erkenntnis der letzten Jahre, dass die Wohnungs- und Immobilienmärkte immer vielfältiger werden. Wachsende und schrumpfende Wohnungsmarktreigionen existieren nebeneinander. Gleichzeitig nehmen die Preisspannen zwischen den „günstigen“ und „teuren“ Regionen zu.

Diese Entwicklungen und Strukturverschiebungen zeichnen sich teilweise sogar kleinräumig und in verschiedenen Marktsegmenten ab. Insbesondere bei Wohnungsmieten und Immobilienpreisen haben sich die Unterschiede zwischen den regionalen Immobilienmärkten vergrößert.

---

<sup>14</sup> Hessen Agentur, Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte, Wiesbaden 2010

Städte in wachsenden Regionen verzeichnen seit Jahren deutliche Mietsteigerungen. Aber auch in stagnierenden Regionen eröffnen sich durch steigende Haushaltszahlen bei gleichbleibender Bevölkerung positive Entwicklungen. Nur in schrumpfenden Räumen ändern sich die Mieten kaum.

Als Folgeeffekt dieser Entwicklung ist insbesondere festzuhalten, dass Immobilien als Anlageobjekte besonders in prosperierenden Regionen gefragt sind. Durch die aktuellen Unsicherheiten an den Finanzmärkten haben Immobilien einen deutlichen Bedeutungsgewinn gegenüber den traditionellen Anlageformen wie Staatsanleihen oder sonstige Wertpapiere erhalten. Zusätzlich niedrige Hypothekenzinsen führen zu Angebotsengpässen in wachsenden Regionen und in der Konsequenz wiederum zu deutlichen Preissteigerungen.

Tatsache ist, dass Wohnungsbautätigkeit bundesweit ohne größere Unterschiede zwischen den Regionen seit Jahren rückläufig ist. 2010 war erstmals wieder ein leichtes Ansteigen des Wohnungsbaus in den prosperierenden Regionen – auf niedrigem Niveau – festzustellen, wobei sich die Bautätigkeit aufgrund der Wohnungsnachfrage zunehmend auf die Städte konzentriert.

Alle Anzeichen führen zu dem Schluss, dass die Ausdifferenzierung der Märkte weiter zunehmen wird. Wohnstandortentscheidungen fallen perspektivisch immer öfter aufgrund von Aspekten, wie Lage, Zuschnitt und Qualität des Objektes. Aber auch energetische Gesichtspunkte werden wichtiger.

Die Wohnungs- und Immobilienmärkte unterliegen derzeit einer Vielzahl dynamischer gesellschaftlicher Entwicklungen mit regionalen Differenzierungen und überregional unsicheren Rahmenbedingungen.<sup>15</sup>

Dazu kommen die sich weiter diversifizierenden Ansprüche, die künftig verstärkt an Wohnraum gestellt werden. Das aktuell verfügbare Wohnraumangebot kann die Entwicklung von unterschiedlichen Wohnmodellen für die unterschiedlichen Nachfragergruppen nicht befriedigen. Die Berücksichtigung sich wandelnder Bedürfnisse wird eine Kernaufgabe werden und entscheidend für die Zukunftsfähigkeit des Wohnungsmarktes sein.

Auch in unserer Region, der Region FrankfurtRheinMain können die veränderten Rahmenbedingungen wahrgenommen werden. Im Regierungsbezirk Darmstadt gab es 2009 historisch niedrige Fertigstellungsraten im Wohnungsneubau. Die oben bereits beschriebene rückläufige Tendenz der Wohnungsbautätigkeit fand ihren Höhepunkt in den Jahren 2008 und 2009 mit einem regelrechten Einbruch bei den Ein- und Zweifamilienhäusern. Im Jahre 2009 erfolgten 80% der Investitionen des deutschen Wohnungsbaus im Bestand. Ab dem Jahr 2010 lässt sich im Wohnungsbau-Gewerbe wieder mehr der Focus auf Neubautätigkeit erkennen. Im Geschosswohnungsbau zeichnet sich eine leichte Belebung auf niedrigem Niveau ab, nachdem sich von 2000 bis 2009 das reale Neubauvolumen im Geschosswohnungsbau halbiert hat.<sup>16</sup>

Über die gesamte Region FrankfurtRheinMain hinweg wird bis etwa 2030 mit positivem Wachstum der Bevölkerung gerechnet. Die teilregionalen Entwicklungen werden aber sehr unterschiedlich sein. Das wiederum bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Wohnungsbautätigkeit. In einzelnen Teilräumen sehr stark, aber auch in stagnierenden Gebieten wird ein stabiler Trend wachsender Haushaltszahlen für zusätzliche Wohnungsnachfrage sorgen. In den Stadtregionen Südhessens wird daher auch in Zukunft mit angespannten Wohnungsmärkten und niedrigen Leerstandsquoten gerechnet. Preisanstiege werden neben der Nachfrage zunehmend auch aus gestiegenen Energiekosten resultieren.

---

<sup>15</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Aktuelle Ergebnisse der Raumbeobachtung, Berlin 2011

<sup>16</sup> Institut Wohnen und Umwelt, Regionaler Konjunkturbericht 2011, Südhessischer Wohnungsmarkt, Darmstadt 2011

Der Suburbanisierungstrend hat sich in Südhessen wie oben beschrieben jetzt auch erkennbar abgeschwächt. Die Kernstädte verzeichnen seit der Jahrtausendwende positives Bevölkerungswachstum, während in den ländlichen Regionen verstärkt rückläufige Bevölkerungsentwicklungen beobachtet werden. In der Konsequenz bedeutet das, dass sich auch in Südhessen der Trend zu Konzentrationsprozessen auf die verstedterten Gebiete fortsetzen wird. Die Kernstädte werden die zusätzliche Wohnungsnachfrage aus Zuwanderungen aber nur dann in Bevölkerungszuwächse umsetzen können, wenn ein entsprechendes Siedlungspotential zur Verfügung gestellt werden kann.

Vor diesem Hintergrund dürften Zweifel am raum-entwicklungspolitischen Umgang in der Region FrankfurtRheinMain (Regierungsbezirk Südhessen) mit diesem Thema erlaubt sein. Im jüngst (Oktober 2011) in Kraft getretenen Regionalplan Südhessen wird der Wohnbau-Entwicklung durch großzügige Flächenausweisung in den Kommunen – ganz im Sinne der überkommenen Suburbanisierung – nach wie vor ein herausragender Stellenwert eingeräumt und damit eine gezielte Zentrenentwicklung verhindert.

Den Anstrengungen zur Mobilisierung innerstädtischen Brachen und Flächenreserven zur Ergänzung des Wohnungsmarktes wird in den klassischen Denkmustern von Regionalentwicklung und Regionalpolitik noch zu wenig Bedeutung beigemessen.

In Anbetracht von gestärktem Klimabewusstsein und höherer Mobilitätskosten wird erwartet, dass der Wohnraum entlang der ÖPNV-Hauptachsen immer interessanter und stärker nachgefragt wird. Durch Flächenrecycling bzw. Konversion entstand in den letzten Jahren eine Reihe von attraktiven Stadtquartieren, die hochwertige Angebote innerhalb der Stadtgrenzen bieten.

Auch in Darmstadt besteht durch die Konversion ehemals militärisch genutzter innerstädtischer Flächen die Chance, dem prognostizierten Bevölkerungswachstum auch das entsprechende Wohnungsangebot zur Verfügung zu stellen (Vergleiche Kapitel 4).

Anpassungsprozesse betreffen aber nicht nur den Wohnungsneubau durch Flächen-Neuausweisung oder Flächenrecycling von Brachen, sondern auch die Wohnungsbestände. Neben der erfolgreichen und schon sehr oft beschriebenen Sanierung von Gründerzeitvierteln (aber: Aufwertung = Verteuerung des Wohnraums) wird der kommende Augenmerk den Wohnvierteln und den Einfamilienhausgebieten gelten müssen. Dem gestärkten Interesse an Urbanität kann nur dann entsprochen werden, wenn die Anpassung in allen Quartieren der verstedterten Bereiche durch geeignetes Handeln gelingt.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass die „Rückkehr“ der Bevölkerung vom suburbanen in den urbanen Raum vor allem auch in der Rhein-Main-Region unverkennbar ist und in der Tendenz sich noch verstärken wird. Es ist daher wichtig, sich auf innerstädtische Entwicklungspotenziale zu konzentrieren und damit die Innenentwicklung der Städte zu fördern.

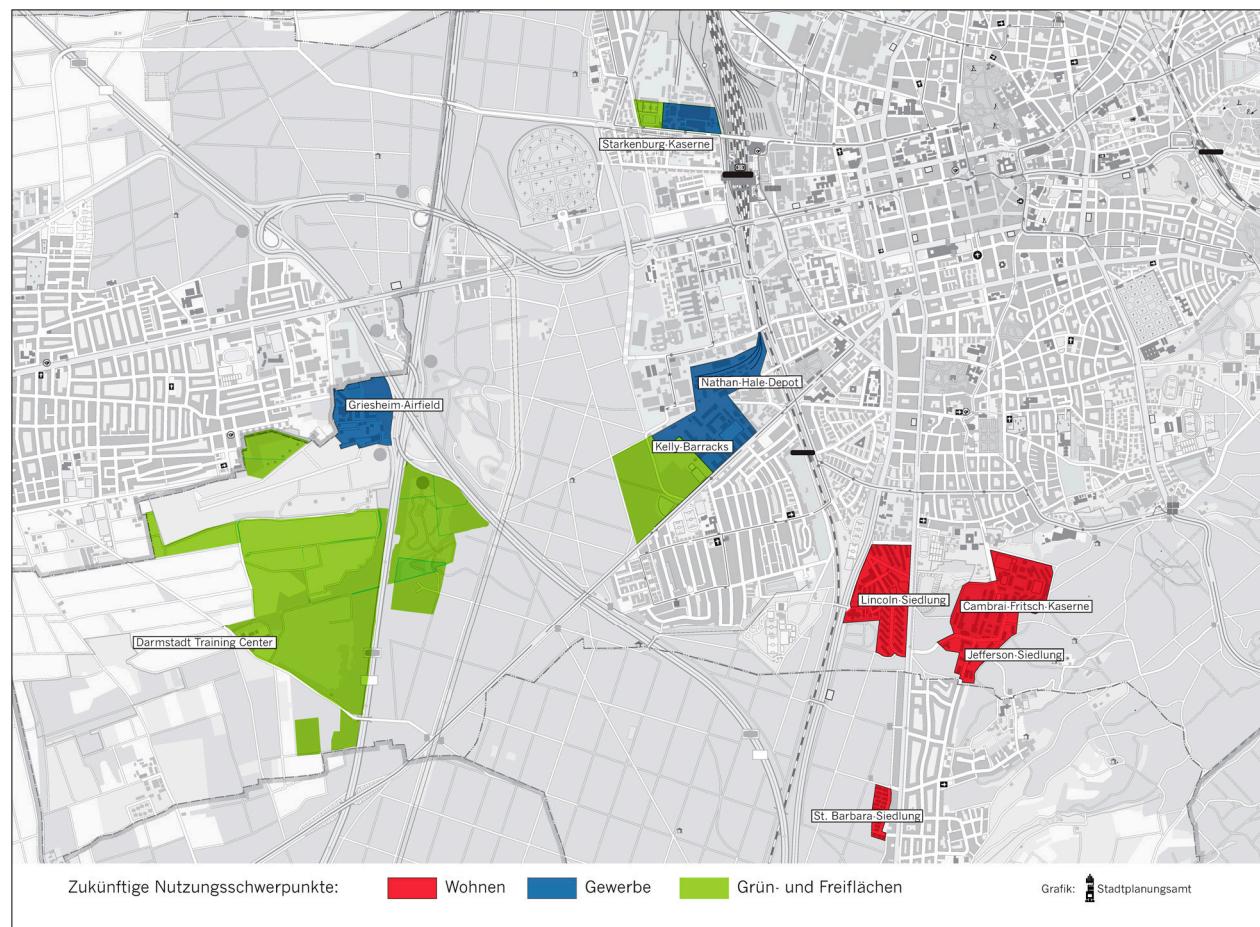
Neben der Belebung der Zentren wird ein Schwerpunkt der Wohnungs- und Immobilienmarktentwicklung auf der Anpassungsfähigkeit des Wohnraumes an die unterschiedlichen Nutzergruppen liegen. Nicht zuletzt werden Rentner und Pensionäre zu einer wichtigen Nachfragegruppe auf dem Wohnungsmarkt. Urbanes Wohnen hat Vorteile bei der medizinischen und kulturellen Versorgung und ist zunehmend attraktiv für die infolge des demografischen Wandels ansteigenden Bevölkerungsanteile der Senioren.

## 4 Potenziale der Stadtentwicklung in der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Darmstadts Einwohnerzahl steigt seit 1998 stetig an (vergleiche Kapitel 6). Entsprechend den aktuellen Projektionen der Einwohnerentwicklung ist davon auszugehen, dass Darmstadt bis über den Zeithorizont 2020 hinaus eine wachsende Stadt sein wird. Demzufolge ist weiterhin von Zuwachsen sowohl im Bereich des Wohnungsmarktes als auch im Bereich der gewerblichen Entwicklung auszugehen. Insbesondere der Wohnungsmarkt ist durch einen allgemeinen Nachfrageüberhang gekennzeichnet.

Die hierfür notwendigen städtebaulichen Entwicklungspotenziale sind in Darmstadt räumlich begrenzt: Angesichts der Siedlungsbeschränkungszone durch die Lärmemission des Flughafens Frankfurt im Norden sowie vielfacher naturräumlicher Restriktionen im übrigen Stadtgebiet sind praktisch keine Wachstumsmöglichkeiten im Außenbereich vorhanden, so dass künftige Entwicklungen zwangsläufig innerhalb der bestehenden Siedlungsfläche stattfinden müssen. Flächenumsnutzung und Stadtumbau sind somit eine zentrale Aufgabe der Stadtentwicklung. Entscheidend ist dabei, ob und in welchem Umfang die notwendigen Flächenpotenziale auch tatsächlich mobiliert werden können. Hierbei müssen vielfältige Parameter, wie z.B. Altlasten oder Erlöserwartungen des Eigentümers, etc. beachtet werden. Zudem weisen die Flächen in Darmstadt hinsichtlich ihrer Lage, ihres Gebäudebestandes und ihrer Verwertbarkeit sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen auf.

Abbildung 7 Darmstädter Konversionsflächen-Flächenübersicht



Quelle: Stadtplanungamt

Zentraler Schwerpunkt der künftigen Flächenmobilisierung in Darmstadt wird die weitere zivile Umnutzung der ehemaligen militärischen Flächen im Stadtgebiet sein. Diese werden im Folgenden als Konversionsflächen bezeichnet. Gegen Ende 2008 haben die amerikanischen Streitkräfte den Standort Darmstadt verlassen. Lediglich zwei kleinere militärische Restnutzungen sind noch in der Stadt verblieben. Damit wurde Darmstadts langjährige Teifunktion als Militärstandort faktisch aufgegeben. Seitdem ist die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) als neuer Eigentümer für die Verwaltung und Vermarktung der Flächen zuständig.

Innerhalb des Darmstädter Stadtgebietes befinden sich rund 314 ha ehemals militärisch genutzte Flächen. Davon können etwa 122 ha als innerstädtische Konversionsflächen angesehen werden. Diese Flächen befinden sich zumeist in städtebaulich integrierten Lagen und weisen eine gute Erreichbarkeit zur City auf. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt hat für die künftige Entwicklung der jeweiligen Flächen bestimmte Schwerpunktnutzungen festgelegt. In einem ersten Schritt konnte die Offizierssiedlung der ehemaligen St. Barbara-Village als ziviles Wohngebiet mit rund 36 Wohn-einheiten in Einzel- und Doppelhäusern umgenutzt und vermarktet werden. Außerdem wurde auch eine kleinere Teilfläche im Konversionsbereich-West für eine gewerbliche Folgenutzung veräußert.

Tabelle 1 Darmstädter Konversionsflächen, Flächenbilanz

	Stadtteil	Statistischer Bezirk	Flächengröße in ha		
			Projekt-gebiet	Brutto-bau land	Netto-bau land
<b>Bundeswehr-Kasernen</b>					
Starkenburg-Kaserne	West	240	14,8	12,0	9,0
<b>US-Kasernen</b>					
Kelly-Barracks	West	540	47,6	26,3	19,7
Nathan-Hale-Depot	West	540	13,2	13,2	9,9
Cambrai-Fritsch-Kaserne	Süd	430	24,8	23,5	17,6
US-Kasernen gesamt			85,6	63,0	47,2
<b>US- housing-areas</b>					
Lincoln-Siedlung	Süd	430	24,3	-	-
Jefferson-Siedlung	Süd	430	8,5	-	-
St. Barbara-Siedlung	Eberstadt	730	3,3	-	-
US- housing-areas gesamt			36,1	-	-
<b>sonstige US-Flächen</b>					
Griesheim-Airfield	West	540	21,9	9,8	7,4
Darmstadt Training Center	West	540	157,4	-	-
sonstige US-Flächen gesamt			179,3	9,8	7,4
Insgesamt			315,8	84,8	63,6

## 4.1 Konversionsbereich Bessungen-Süd

### 4.1.1 Ausgangssituation

Im südlichen Teil des Stadtteils Bessungen befinden sich die Konversionsareale Lincoln-Siedlung, Cambrai-Fritsch-Kaserne und Jefferson-Siedlung. Das gesamte Gebiet weist innerhalb des Stadtgefüges eine besondere Lage auf: Dieser Raum stellt den Übergangsbereich zwischen der dicht bebauten Kernstadt zum Stadtteil Eberstadt dar. Die Flächen liegen im Schnittpunkt eines nahezu geschlossen umliegenden Wald- und Offenlandgürtels am Fuß der Ludwigshöhe. Zudem treffen dort die beiden Naturräume des vorderen Odenwalds und der hessischen Rheinebene aufeinander.

Der Konversionsbereich Bessungen-Süd besteht aus den beiden Flächen der etwa 24,9 ha großen Lincoln-Siedlung und der etwa 34,4 ha großen Fläche der Cambrai-Fritsch-Kaserne mit der angrenzenden Jefferson-Siedlung.

Abbildung 8 Konversionsbereich Bessungen-Süd, Lageplan



Quelle: Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt (Hrg.), Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung, Broschüre Konversion, Darmstadt September 2011, Seite 13

Die Lincoln-Siedlung ist eine typische Wohnsiedlung aus den 1950er Jahren. Ihr Stadtgrundriss entspricht dem damals vorherrschenden städtebaulichen Leitbild. Insgesamt 33 Wohnzeilen fügen sich locker gruppiert in die offene Landschaft ein. Die dreigeschossigen, mit Satteldächern versehenen Gebäude sind nahezu baugleich, so dass insgesamt ein monotoner Raumeindruck entsteht.

Das Gelände der Cambrai-Fritsch-Kaserne ist nach Nordwesten Richtung Bessungen geneigt. Im Bereich der Jefferson-Siedlung beginnt der Landschaftsraum der Bergstraße mit westorientierter Hanglage. Südlich der Jefferson-Siedlung schließen sich großzügig durchgrünte Villengebieten an. Die Cambrai-Fritsch-Kaserne besteht aus zwei ursprünglich funktional getrennten Kasernenanlagen, die um einen zentralen Erschließungshof angelegt wurden. Diagonal durch den Platz führt in Verlängerung der Ludwigshöhstraße die alte Wegeverbindung von Bessungen zur Ludwigshöhe. Dieser Bereich ist als Ensemble denkmalgeschützt. Die Bebauung der Cambrai-Fritsch-Kaserne ist nach einem orthogonalen Raster geordnet. Typisch für die Kaserne sind die zu Höfen gruppierten Mannschaftsblöcke und Verwaltungsgebäude aus den 1930er Jahren.

Die Cooperstraße verbindet die Lincoln-Siedlung mit der Cambrai-Fritsch-Kaserne und der Jefferson-Siedlung. Seit Anfang des Jahres 2011 ist die Straße wieder für die Öffentlichkeit durchgängig befahrbar, so dass über die östlich anschließende Bogenschneise eine Verbindung zum Wald an der Ludwigshöhe und der Marienhöhe besteht.

#### 4.1.2 Ziele der Planung

Ausgehend vom hohen Wohnraumbedarf in Darmstadt soll der gesamte Konversionsbereich Bessungen-Süd als neuer Wohnstandort entwickelt werden. Ein städtebauliches Zusammenwachsen der Stadtteile Bessungen und Eberstadt soll dabei grundsätzlich vermieden werden. Die angrenzenden Bereiche sind überwiegend durch qualitativ wertvolle Grün- und Waldflächen geprägt und sollen von einer Bebauung frei gehalten werden.

Um die zivile Nachnutzung der Lincoln- und Jefferson-Siedlung sowie der Cambrai-Fritsch-Kaserne vorzubereiten, bedarf es eines umfassenden Planungsprozesses: In einem ersten Schritt wurde hierzu die Rahmenplanung beauftragt. Diese soll als Instrument der informellen Planung die Entwicklungspotenziale des Projektgebiets der ehemaligen Militärflächen erkunden und aufzeigen. Die Rahmenplanung stellt die übergeordnete städtebauliche, verkehrliche und landschaftliche Einbindung in einen Kontext. Zudem dient sie als Kommunikationsinstrument und zur Information von Akteuren und ist zentrale Grundlage für Entscheidungen und weitere Planungen (Bauleitplanung, Fachplanungen, städtebauliche Verträge).

Im Konversionsbereich Bessungen-Süd sollen neue bedarfsgerechte Wohnquartiere mit unterschiedlichen Wohnraumtypen entstehen. Die Umnutzung der Lincoln-Village wird derzeit prioritisiert vorangetrieben. Hier könnten bei maximaler Ausschöpfung der Vorgaben der Rahmenplanung rund 1.450 Wohneinheiten für etwa 3.000 neue Einwohner entstehen. Um dabei das Ziel einer sozialen Mischung in den Quartieren zu erreichen, sieht der Rahmenplan für den Bereich der Lincoln-Siedlung ein differenziertes Bebauungskonzept vor. Es wird eine kleinteilige Mischung unterschiedlicher Wohnungsangebote angestrebt. Dabei sollen auch verschiedene Projekte für besondere Wohnformen realisiert werden:

- Sonderwohnformen unter sozialer Trägerschaft (integratives Wohnen)
- besondere Wohnangebote für ältere Menschen
- generationsübergreifende Wohnprojekte
- zur Eigentumsbildung für Familien mit Einkommen in den Grenzen der Eigentumsförderung des Landes Hessen
- zur Versorgung von Studierenden

Um zu vermeiden, dass sich Quartiere mit sozial instabiler Bevölkerungsstruktur herausbilden, sollten Sozialwohnungen mit anderen Wohnformen möglichst kleinräumig gemischt werden. Als Voraussetzung für funktionierende Hausgemeinschaften und Nachbarschaften muss daher der Belegung eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ziel des Verkehrskonzepts auf Rahmenplanebene ist es, das entstehende Verkehrsaufkommen möglichst stadt-, umwelt- und sozialverträglich abzuwickeln. Hierzu gehören vor allem attraktive Angebote im ÖPNV und im Fuß- und Radverkehr, flankiert von einer entsprechend ausgerichteten Infrastruktur.

Abbildung 9 Ausschnitt Bebauungskonzept Lincoln-Siedlung



Quelle: Magistrat 2011, Seite 11

#### 4.1.3 Aktueller Sachstand

Im Vorfeld der aktuellen Entwicklungen wurden für die innerstädtischen Kasernenareale bereits entsprechende Aufstellungsbeschlüsse für künftige Bebauungspläne gefasst. Weiterhin wurden Satzungen über ein besonderes Vorkaufsrecht der Stadt erlassen.

Nach derzeitiger Sachlage ist nicht geplant, dass die Stadt Flächen erwerben wird. Vielmehr wird eine direkte Eigentumsübertragung von der BlmA an künftige Entwickler oder Treuhänder angestrebt. Hierbei bieten sich unterschiedliche Vorgehensweisen an. Die konkreten Rahmenbedingungen für einen Eigentumsübergang müssen noch endverhandelt werden.

Ein wichtiges Steuerungsinstrument zur Sicherung städtebaulicher Ziele stellt die kommunale Planungshoheit dar, welche bereits durch die Beauftragung der Rahmenplanung in einem ersten Schritt umgesetzt wurde. Der Rahmenplan für den Konversionsbereich Bessungen-Süd wurde im Rahmen von zwei Bürgerwerkstätten zudem öffentlich diskutiert und ist durch die Stadtverordnetenversammlung am 21.06.2011 beschlossen worden.

Darauf aufbauend soll für den Bereich der Cambrai-Fritsch-Kaserne und Jefferson-Siedlung im Jahr 2012 ein städtebaulicher und landschaftsplanerischer Wettbewerb durchgeführt werden, welcher die im Rahmenplan getroffenen Ziele, insbesondere hinsichtlich der Gestaltung der stadt-räumlichen Zusammenhänge und der Grünzonen, konkretisiert. Alternativ wird die Durchführung einer städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme entsprechend den §§ 165 ff im Besonderen Städtebaurecht des Baugesetzbuches (BauGB) geprüft.

### 4.2 Konversionsbereich-West

#### 4.2.1 Ausgangssituation

Die benachbarten Areale Kelley-Barracks und das Nathan-Hale-Depot befinden sich am westlichen Stadtrand. Die Flächen grenzen im Norden und Osten an gewerbliche Bauflächen, im Süden an die Eschollbrücker Straße und im Westen an eine geschlossene Waldfläche an. Das Gebiet liegt in südlicher Nachbarschaft zum TZ Rhein-Main und bietet damit eine höchst attraktive Lagegunst für eine gewerbliche Entwicklung. Die Gesamtgröße beider Bereiche beträgt rund insgesamt 62 ha. Beide Areale verfügen über eine eigenständige technische Infrastruktur.

*Abbildung 10 Kelley-Barracks, Eschollbrücker Straße*



Foto: Nikolaus Heiss

Die ehemalige Leibgarde-Kaserne wurde 1934 erbaut und nach Übernahme der US-Army 1945 in den Namen Kelly-Barracks umbenannt. Das Gelände gliedert sich in Mannschafts-, Freizeit-, Verwaltungs-/Lager- und Werkstattbereich. Parallel zur Eschollbrücker Straße befinden sich fünf Mannschaftsblöcke, welche teilweise oder vollständig renoviert wurden. Im mittleren Bereich der Liegenschaft gibt es verschiedene Verwaltungsgebäude sowie eine Kantine und ein Kirchengebäude. Auf dem Areal befinden sich weiterhin ca. 5,4 ha Sport- und Grünflächen sowie Stellplätze und Werkstätten. Die Waldfläche im Südwesten umfasst ca. 7,4 ha. Verkehrlich sind die Kelley-Barracks über die Eschollbrücker Straße erschlossen.

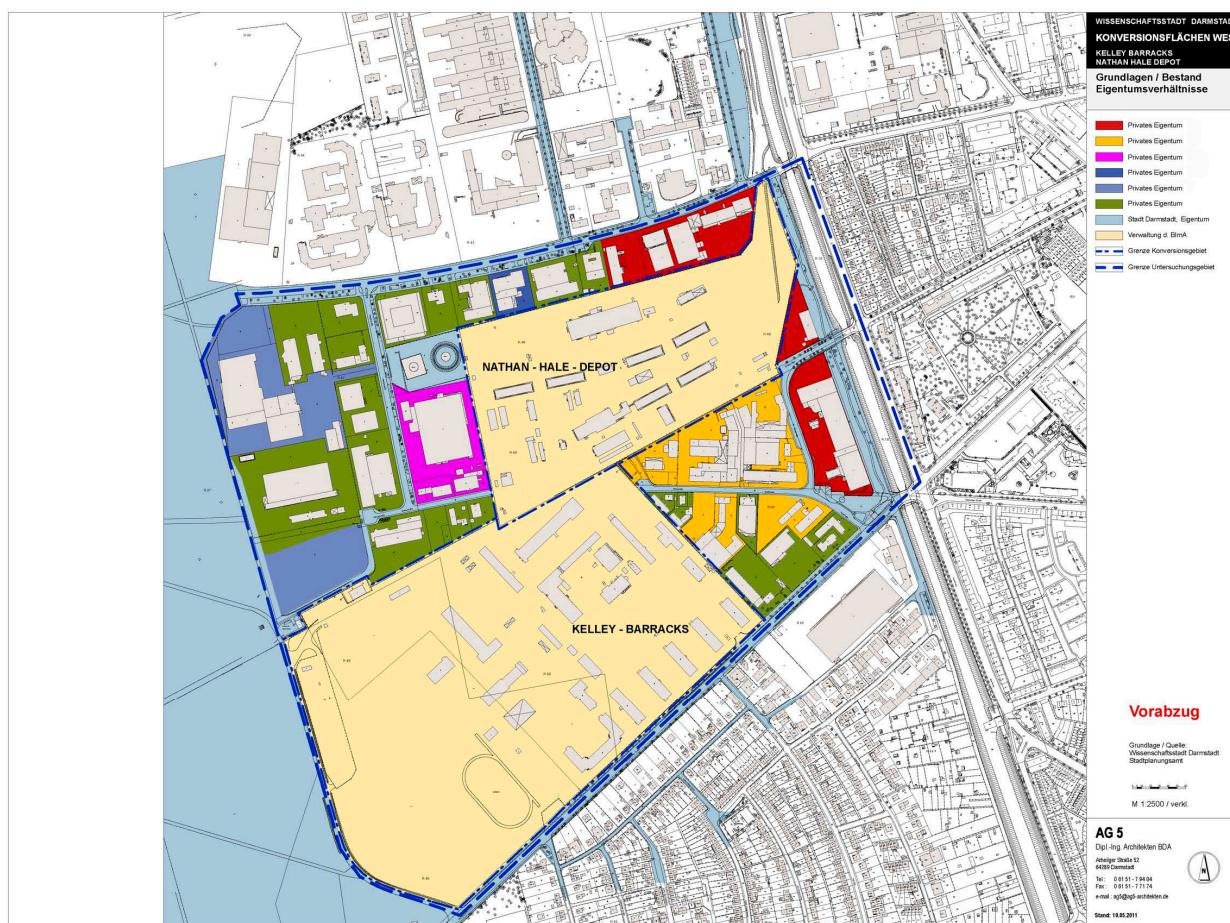
Das Nathan-Hale-Depot grenzt nördlich an die Kelley-Barracks an. Es wurde 1936 als militärische Logistikfläche errichtet und 1945 von der US-Army übernommen. Sieben mehrgeschossige Lager- und Verwaltungsgebäude prägen das Gelände. Dieses Depot wird teilweise noch von den amerikanischen Streitkräften genutzt und ist über die Scheppallee und die Riedstraße an das öffentliche Straßennetz angebunden. Außerdem besteht eine Gleisanbindung an die Main-Neckar-Bahn.

#### 4.2.2 Ziele der Planung

Mit der Entwicklung der Konversionsflächen soll im Westen Darmstadts ein neues Gebiet mit gewerblichem Entwicklungsschwerpunkt etabliert werden. Der Eigentümer, die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) plant in Zukunft größere, zusammenhängende gewerbliche Bauflächen sukzessive zu verkaufen. Dies entspricht in Grundzügen auch den Vorstellungen der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Die Neuordnung soll sich in die bestehende Struktur einfügen und an den Bedarfen der ansässigen Unternehmen orientieren. Zudem müssen auch die Belange des südlich angrenzenden Wohngebietes Heimstättensiedlung geprüft werden.

*Abbildung 11 Konversionsbereich West, Bestand und Eigentumsverhältnisse*



Quelle: Magistrat 2011, Seite 18

Für den Gesamtbereich wird zurzeit eine Rahmenplanung erarbeitet, die eine Umnutzung in ein Gewerbe- bzw. Gewerbe-Mischgebiet mit entsprechender Grundstücksneuordnung zum Ziel hat. Die Planungsergebnisse sollen im Rahmen einer Bürgerwerkstatt öffentlich vorgestellt und diskutiert werden.

Die wesentlichen Ziele der beauftragten Planungen sind:

- Betrachtung Nathan-Hale-Depot und Kelley-Barracks im Zusammenhang
- Berücksichtigung von Nachbarschaftsanfragen
- Neustrukturierung des gesamten Areals
- Einbindung in den Siedlungskörper
- Erschließung und Parzellierung
- Schaffung von qualitätsvollen Straßenräumen

Im Zuge der angestrebten Umnutzung der Flächen in ein Gewerbe-Mischgebiet ist beabsichtigt, die Verkehrsanbindung über eine neu zu errichtende äußere Erschließungsstraße zu regeln. Der Anschluss des Areals an die Bundesautobahn A5 soll über eine Westranderschließung bzw. die Verlängerung des Eifelrings nach Süden erfolgen.

#### 4.2.3 Aktueller Sachstand

Die Kelley-Barracks und das Nathan-Hale-Depot sind im Flächennutzungsplan aktuell als Sonderbaufläche dargestellt. Mit Aufgabe der militärischen Nutzung sind die Flächen planungsrechtlich in den Außenbereich gefallen und werden nach §35 des Baugesetzbuches (BauGB) beurteilt. Die Rahmenplanung sowie die Öffentlichkeitsbeteiligung sind noch nicht abgeschlossen. Daher können noch keine abschließenden Aussagen zur kleinräumigen Ordnung, insbesondere der ehemaligen Kelley-Barracks getroffen werden. Dies betrifft zum Beispiel die Mannschaftsblöcke an der Eschollbrücker Straße. Ihr Erhalt könnte in einer Mischgebietszone mit angemessener Nutzung offen gehalten werden.

Grundsätzlich besteht seitens der Wirtschaft großes Interesse an den zu entwickelnden Flächen. Die aktuelle Nachfrage deckt ein breites Interessenpektrum ab. Eine besondere Priorität wird den Belangen der am Standort ansässigen Firmen eingeräumt. Ein Teilbereich des Nathan-Hale-Depots wurde bereits an ein angrenzendes Unternehmen verkauft.

Die Fortführung der Westranderschließung vom Eifelring nach Süden ist als langfristiges Entwicklungsziel Bestandteil des städtischen Verkehrsentwicklungsplans und des Flächennutzungsplans. Für den ersten Bauabschnitt bis zur Hilpertstraße ist das Planfeststellungsverfahren in Vorbereitung. Auf der Grundlage des gültigen Bebauungsplans W11 ist zudem auch eine verkehrliche Verbindung von Kleyerstraße und Riedstraße bauplanungsrechtlich möglich.

### 4.3 Ausblick

Mit der Nutzung der Konversionsflächen für die Stadtentwicklung sind neue Möglichkeiten für die Wohnraumplanung eröffnet. Diese werden dazu führen, dass im südlichen Teil Bessungens die Einwohnerzahl ansteigen wird und ein erhebliches Zuwachspotential an Bevölkerung auch für die Gesamtstadt besteht. Sollte es gelingen, hier insbesondere Wohnraum für junge Familien zu schaffen, wird dies Auswirkungen auf die Infrastruktur im Stadtviertel haben, wie die Anzahl der Krippenplätze, die Zahl der Grundschulkinder und vieles andere. Die Nutzung der Konversionsflächen wird sich auch in der Prognose der zukünftigen Zahl der Stadtbevölkerung bemerkbar machen: potentiell werden mehr Kinder geboren, die Einwohnerzahl steigt und das Verhältnis der Zahl der Geburten zu den Sterbefällen in Darmstadt wird sich verändern. Letztere Größe ist ein wichtiger Indikator für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft oder einer räumlichen Einheit. Im folgenden Kapitel wird gezeigt, wie sich die Zahl der Geburten und der Sterbefälle in den letzten Jahren verändert und zu welchen demografischen Entwicklungen dies geführt hat.

## Demografische Entwicklungen und Trends

### 5 Geburten und Sterbefälle

Eine der wesentlichen Grundlagen der Darmstädter Bevölkerungsentwicklung ist die so genannte natürliche Bevölkerungsentwicklung. Diese besteht aus zwei Komponenten: der Geburtenzahl und der Sterbefälle pro Jahr, immer bezogen auf die räumliche Gliederung (hier das Stadtgebiet Darmstadts). Die Wanderungsbewegung, verursacht durch Zu- und Abwanderung, verändert ebenfalls die Bevölkerungszahl von Jahr zu Jahr und im langfristigen Trend deutlich. Die Entwicklung der Geburtenzahl und der Sterbefälle wird im Folgenden mit den aktuellen Daten von Ende 2011 analysiert, die Wanderungsbewegung wird anschließend im folgenden Kapitel dargestellt.

Die Entwicklung der Geburtenzahl ist generell von mehreren Faktoren abhängig; wichtigster Faktor für eine hohe oder niedrige Zahl von Geburten ist die Zahl der potenziellen Mütter in den jeweiligen Altersklassen. Die Geburtenzahl in einer Großstadt oder einer Region hängt maßgeblich von der jeweiligen Altersstruktur der Frauen in der „reproduktiven Lebensphase“ ab; eine Kennziffer für dieses Verhältnis ist die „zusammengefasste Geburtenziffer“<sup>17</sup>. Diese Geburtenziffer kann als hypothetische durchschnittliche Kinderzahl einer Frauengeneration interpretiert werden, sie liegt im hessischen Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2008 bei 1,4 Kindern je Frau. Für den so genannten Generationenersatz sind jedoch im Durchschnitt 2,1 Kinder pro Frau erforderlich, um die Bevölkerungszahl stabil auf gleichem Stand zu halten. Derzeit wird dieser Wert in keinem hessischen Landkreis und keiner Kommune erreicht. Offenbach (1,57 Kinder je Frau), Wiesbaden (1,47) und Darmstadt (1,49) liegen derzeit über dem hessischen Landesdurchschnitt, die Städte Frankfurt am Main (1,39), Gießen (1,26) und Kassel (1,34) teilweise deutlich darunter.

Kulturelle, soziale und psychologische Trends in der Gesellschaft und die gesellschaftliche Akzeptanz von Kindern können die Geburtenrate nach oben oder unten verändern, die Begriffe Baby-Boomer und Pillenknick sind gängige Ausdrücke für diese Entwicklungen. Weitere wichtige Faktoren für die Geburtenzahl sind die wirtschaftliche Entwicklung, aktuelle Arbeitsmarkttendenzen wie die Möglichkeit von Teilzeitarbeit und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, für Frauen wie für Männer. Die gesellschaftliche Unterstützung von Familien mit Kindern ist für die künftige Entwicklung der Geburtenzahl ebenfalls von nicht unerheblicher Bedeutung.

#### 5.1 Geburten in Darmstadt

Grundlegend muss bei der Betrachtung der Geburtenziffer für Darmstadt berücksichtigt werden, dass die Geburtenzahl in Darmstadt sich immer auf die Geburtenzahl von Kindern, die von ortsansässigen Müttern zur Welt gebracht wurden, bezieht. Die z.B. in Darmstadts Kliniken geborenen Kinder sind für die Analyse der weiteren städtischen Bevölkerungsentwicklung dann von Bedeutung, wenn die Mütter in Darmstadt wohnen. Durch die Rolle Darmstadts als Oberzentrum für das südliche Rhein-Main-Gebiet werden hier natürlich mehr Kinder geboren; im folgenden werden für die Analyse – wie in der Statistik üblich – nur die Mütter bzw. Kinder berücksichtigt, die auch Darmstädter Einwohner sind.

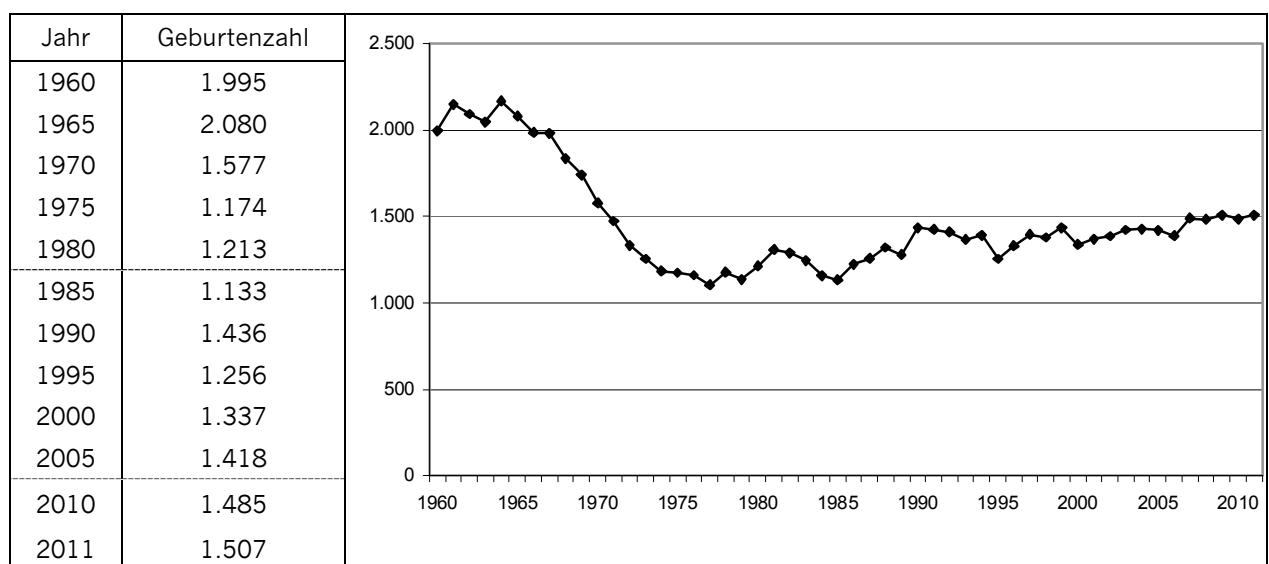
Bei der Betrachtung der Geburtenzahl seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges fällt das starke Ansteigen der Geburtenzahlen bis in die Mitte der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts auf. Betrug die Geburtenzahl im Jahr 1964 auf dem Höhepunkt der Entwicklung 2.166 Kinder, fiel die Zahl der Neugeborenen bis 1977 jedoch auf einen Tiefstand von 1.103 Kindern.

---

<sup>17</sup> siehe dazu Hessisches Statistisches Landesamt, Bevölkerung in Hessen 2050, Wiesbaden Januar 2008, S. 2 f. und S. 9

Die Geburtenzahl in Darmstadt hatte sich innerhalb eines Jahrzehnts fast halbiert, der so genannte „Pillenknick“ in sinkenden Kinderzahlen bemerkbar gemacht. In der Folgezeit schwankten die Geburtenzahlen in einem Korridor zwischen circa 1.100 und knapp unter 1.300 Kindern. Die Kinderzahl stieg ab 1988 wieder leicht an und bewegte sich nun in der Größenordnung zwischen 1.320 (in 1988) bis zu 1.500. Im Jahrzehnt von Mitte der achtziger bis Mitte und Ende der neunziger Jahre stieg die Kinderzahl um circa 200 bis 300 Kinder über das Niveau der Geburtenzahlen des vorhergehenden Jahrzehnts. So betrug z.B. in 1999 die Geburtenzahl 1.433 Neugeborene. Mit dem neuen Jahrtausend setzte sich der Trend der neunziger Jahre weiter fort; in 2011 wurde nach 2007 erneut die Grenze von 1.500 Geburten überschritten, ein Wert, der zuletzt 1971 von statistischer Seite zu vermelden war. Während jedoch in 1971 der Trend deutlich nach unten zeigte, ist der Trend zu einer höheren Geburtenzahl in Darmstadt seit 1995 unverkennbar. Durch die geburtenstarken Jahrgänge der Elterngeneration, die selbst in den Sechzigern geboren wurde, ist der Zuwachs an Neugeborenen in Darmstadt gegen Ende der neunziger Jahre verständlich.

Tabelle 2 Geburten in Darmstadt von 1960 bis 2011



Eine sehr spannende Entwicklung hat sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen, wenn man das durchschnittliche Alter der Mütter betrachtet, die Kinder bekommen. Dabei sagen diese nüchternen Zahlen sehr viel über die Veränderung der Rolle der Frau in der modernen Stadtgesellschaft und die gesellschaftlichen Bedingungen aus, unter denen heute Kinder geboren werden. Denn der Anteil der jungen Mütter, die in einem Alter unter 20 Jahren ein Kind bekommen, ist in Darmstadt seit 1960 immer mehr zurückgegangen. So lag der Anteil junger Mütter unter 20 Jahren in 1960 bei über 8%, im Jahre 1995 bei 2,9% und in 2011 bei 1,9% an allen Müttern. Das Hauptproblem der Eltern von vorangegangenen Generationen, „ungewollt“ schwanger zu werden, haben moderne Verhütungsmittel sowie Fortschritte der Medizin deutlich vermindernd; Familienplanung ist seit circa Mitte der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts sehr viel leichter geworden.

Mögliche Folgen dieser Entwicklung sind, dass weniger Kinder geboren werden und dass das durchschnittliche Alter der Mütter steigt. Wie vielfältige Untersuchungen und Befragungen zeigen, ist für moderne Mütter eine bessere schulische und berufliche Qualifikation in den letzten Jahrzehnten immer wichtiger geworden. Ein weiterer Grund liegt darin, dass Frauen und Männer heute später heiraten als in den vergangenen Jahrzehnten und somit auch später Eltern werden. Dieser Trend zeigt sich bundesweit; wie sieht das in Darmstadt aus?

Tabelle 3 Alter der Mutter in Darmstadt von 1990 bis 2011

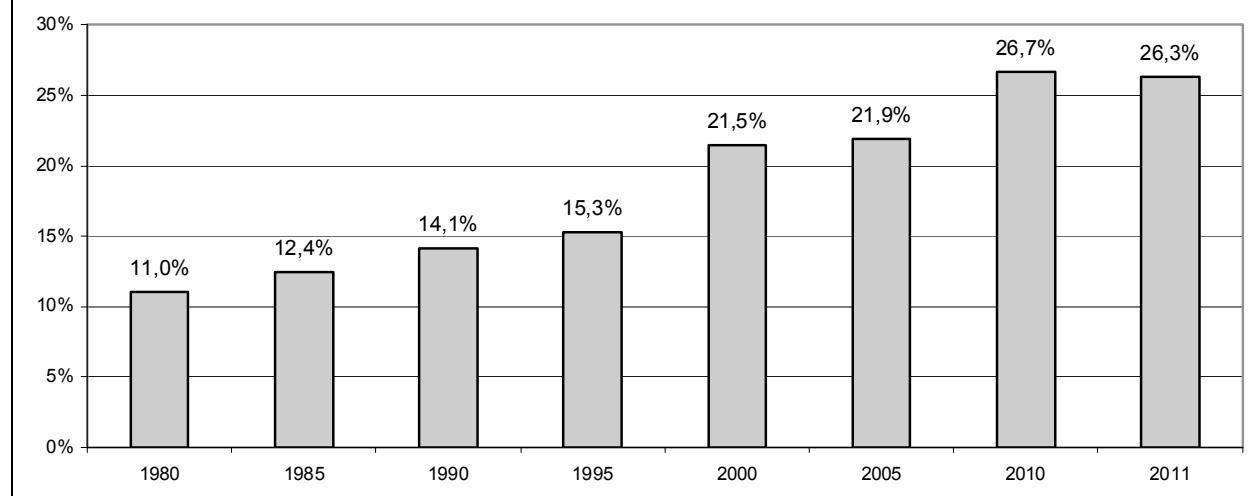
Alter der Mutter von ... bis unter ... Jahre	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
unter 16	2	1	-	-	1	-	1	1	2	1
16 – 17	4	2	2	-	1	-	3	1	1	2
17 – 18	6	6	10	1	5	3	3	6	5	3
18 – 19	14	11	14	12	7	9	7	7	9	9
19 – 20	29	16	19	24	18	12	14	12	10	13
unter 20	55	36	45	37	32	24	28	27	27	28
20 – 21	45	32	28	28	31	19	26	24	14	27
21 – 22	41	32	44	32	30	31	34	37	25	28
22 – 23	59	33	36	30	36	37	41	36	26	22
23 – 24	62	46	40	56	53	48	55	38	50	38
24 – 25	71	56	61	56	49	46	58	59	43	37
20 – 25	278	199	209	202	199	181	214	194	158	152
25 – 26	111	77	59	69	61	61	62	64	58	50
26 – 27	89	55	62	76	68	70	72	75	72	53
27 – 28	113	100	68	72	77	75	76	71	77	86
28 – 29	110	81	80	73	79	79	73	103	84	74
29 – 30	91	115	84	94	84	99	93	71	85	109
25 – 30	514	428	353	384	369	384	376	384	376	372
30 – 31	121	103	96	80	99	90	99	106	115	127
31 – 32	101	108	100	85	94	114	104	99	110	104
32 – 33	97	77	92	110	89	95	92	91	91	113
33 – 34	70	76	92	87	93	84	99	101	97	91
34 – 35	53	58	80	93	75	114	104	88	85	104
30 – 35	442	422	460	455	450	497	498	485	498	539
35 – 36	32	46	73	83	67	71	84	86	92	94
36 – 37	34	36	54	69	61	96	64	80	68	74
37 – 38	26	32	49	45	76	59	55	76	78	75
38 – 39	19	13	29	57	44	51	54	51	56	62
39 – 40	16	12	26	31	28	40	49	42	41	37
35 – 40	127	139	231	285	276	317	306	335	335	342
40 – 41	10	12	14	25	19	35	29	35	37	31
41 – 42	4	11	13	11	20	19	13	17	20	25
42 – 43	3	2	6	8	10	13	12	13	13	7
43 und älter	3	3	6	11	14	20	8	18	21	11
40 und älter	20	28	39	55	63	87	62	83	91	74
insgesamt	1.436	1.252	1.337	1.418	1.389	1.490	1.484	1.508	1.485	1.507
Durchschnitt	28,2	29,0	29,8	30,3	30,3	30,9	30,5	30,8	31,1	31,1

Aufschluss gibt die Tabelle 3 zu den Geburten in Darmstadt nach dem Alter der Mutter, die hier wiedergegeben ist. Zuerst ist auffällig, dass das durchschnittliche Alter der Mütter von 28,2 Jahren in 1990 auf 29,8 in 2000 und 30,3 Jahren in 2005 steigt. Mit dem neuen Wert von 2011 (mit 31,1 Jahren) ist das durchschnittliche Alter der Mütter aus Darmstadt weiter angestiegen. Die meisten Kinder wurden – so z.B. in 2011 – von Müttern in der Altersgruppe zwischen 30 und 35 Jahren geboren (insgesamt 539 Kinder), gefolgt von den beiden Altersgruppen der Mütter zwischen 25 bis 30 Jahre (372 Kinder) und 35 bis 40 Jahre (342 Kinder).

Tabelle 4 Geburten in Darmstadt nach Geburtenfolge und Stand der Eltern

Jahr	Eltern miteinander verheiratet						Eltern nicht miteinander verheiratet	Kinder insgesamt	darunter ausländische Kinder
	1.Kind	2.Kind	3.Kind	4.Kind	5. Kind und weitere	zu- sammen			
1990	633	404	127	36	33	1.233	203	1.436	273
1995	516	404	99	30	15	1.064	192	1.256	289
1996	549	401	113	36	21	1.120	209	1.329	279
1997	576	412	109	20	20	1.137	260	1.397	275
1998	556	375	121	28	25	1.105	274	1.379	271
1999	566	395	119	30	17	1.127	306	1.433	323
2000	514	384	109	30	13	1.050	287	1.337	196
2001	498	386	114	25	26	1.049	320	1.369	233
2002	538	387	141	31	13	1.110	275	1.385	223
2003	582	390	111	41	17	1.141	281	1.422	203
2004	571	381	95	42	13	1.102	324	1.426	253
2005	549	394	108	40	16	1.107	311	1.418	225
2006	522	385	130	35	13	1.085	304	1.389	212
2007	527	417	134	29	19	1.126	364	1.490	229
2008	507	409	127	38	18	1.099	385	1.484	256
2009	487	409	147	44	10	1.097	411	1.508	241
2010	513	373	143	45	15	1.089	396	1.485	201
2011	486	406	151	49	19	1.111	396	1.507	250

Anteil der Kinder von nicht miteinander verheirateten Eltern



Dies zeigt sich auch in den absoluten Zahlen: Im Jahre 1990 betrug die Zahl der werdenden Mütter, die ein Alter von 40 und mehr Jahren hatten, gerade einmal 20 Frauen, in 2011 sind dies 74 Mütter, fast vier mal so viele Frauen wie im Jahr 1990. Dies ist auch ein Ergebnis der Fortschritte der Reproduktionsmedizin und dessen gesellschaftliche Akzeptanz.

Diese deutliche Veränderung im Alter der Mütter setzt sich in den jüngeren Jahrgängen auch nach unten fort. So z.B. in der Altersgruppe der Frauen zwischen 20 und 25 Jahren, bei der die Zahl der Mütter von 1990 mit 278 Frauen auf nun 152 Frauen in 2011 gesunken ist. Die Geburtenzahl in der Altersklasse der Mütter unter 20 Jahren hat sich seit 1990 (55 Kinder) bis 2011 halbiert (2011: 28 Kinder) und ist damit in dieser Altersklasse auf einem der niedrigsten Werte seit Jahrzehnten gefallen. Dies bedeutet, dass in der Wissenschaftsstadt Darmstadt, ähnlich wie im bundesdeutschen Trend, heute Frauen zuerst eine Ausbildung anstreben, bevor die neue Lebensphase mit eigenen Kindern beginnt. Das Alter des „Mutter-Werdens“ verschiebt sich in eine spätere Phase des weiblichen Lebenszyklusses. Für die weitere Stadtentwicklung, insbesondere unter dem Aspekt der Kinderbetreuung in Kindergarten oder Schule, ist diese Kenntnis von enormer Bedeutung für weitere Planungsprozesse.

Die Zahl der Kinder von nicht verheirateten Müttern lag Anfang der 90er Jahre bei circa 15% und hat sich seit 2000 bei über 20% stabilisiert; in 2011 lag der Wert bei 26,3%. Dies bedeutet, dass jedes 4. Darmstädter Kind von nicht verheirateten Müttern geboren wurde. An dieser Stelle zeigt sich wiederum, dass bei jungen Eltern moderne Formen des Zusammenlebens – gemeinsam Kinder zu haben und nicht verheiratet zu sein – kein Verhalten von unbedeutenden Minderheiten mehr ist, sondern sich im letzten Jahrzehnt auch in Darmstadt zu einer gesellschaftlichen Normalität entwickelt hat.

## 5.2 Sterbefälle in Darmstadt

„Immer älter werden die Darmstädter...“ – dieser Satz gilt zwar nur im statistischen Durchschnitt, ist aber nicht von der Hand zu weisen. Erfreulicherweise hat die Lebenserwartung der Darmstädterinnen und Darmstädter in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen: Verbesserte Gesundheitsfürsorge und medizinischer Fortschritt, die Abwesenheit von Krieg und großen Naturkatastrophen sowie die bessere und vielfältigere Ernährung sind die wesentlichen Ursachen für einen deutlichen Zuwachs in der Lebenserwartung von Frauen und Männern. So beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung<sup>18</sup> eines in 2009 geborenen Darmstädter Jungen 78,43 Jahre, für Mädchen liegt der Wert bei 83,05 Jahren.

Differenziert dargestellt und analysiert werden die Statistiken und Daten zur Lebenserwartung im Kapitel 7 „Altersstruktur“. An dieser Stelle wird vor allem der Trend bei der Zahl der Sterbefälle in seiner Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung analysiert. Selbstverständlich zählen zu den Sterbefällen nur Personen, die ihren Hauptwohnsitz in Darmstadt hatten. Auswärtige, die in Darmstadt zu Tode kommen, gehen ebenso wenig in die Statistik ein wie Personen, die hier mit Nebenwohnsitz gemeldet waren.

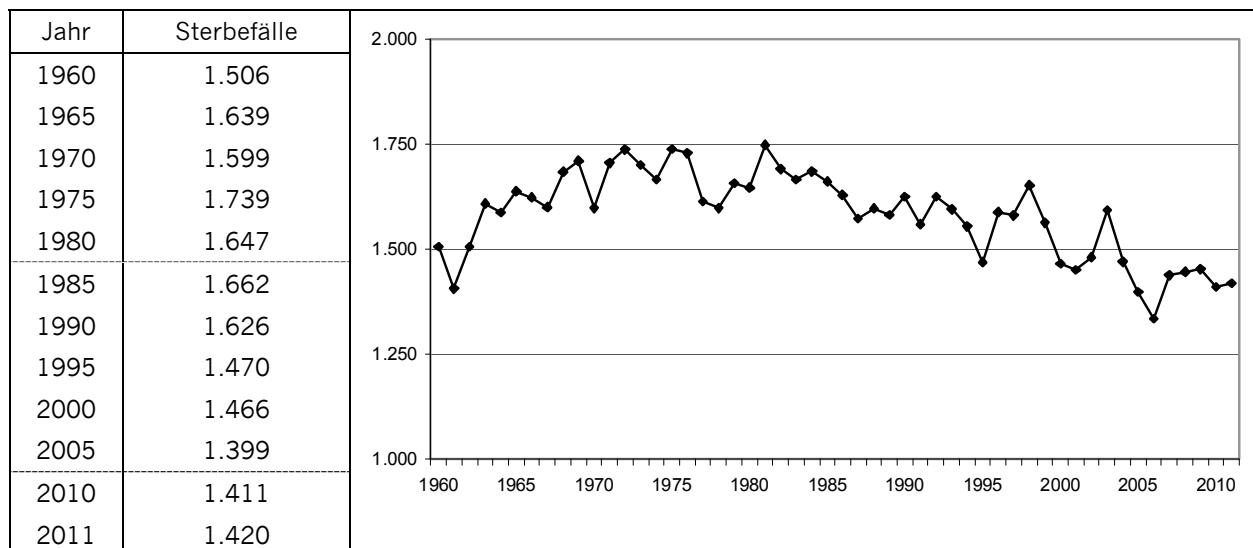
Auffällig ist in der längerfristigen Betrachtung, dass die Zahl der Sterbefälle seit den Achtzigern des letzten Jahrhunderts bis heute sinkt. Von mehr als 1.600 Sterbefällen zur Mitte der Sechziger, so z.B. 1.639 in 1965, ist die Zahl der verstorbenen Darmstädterinnen und Darmstädter pro Jahr bis Anfang der achtziger Jahre relativ konstant geblieben. So betrug die Zahl in 1981 insgesamt 1.749 Personen – dies war bislang zum letzten Mal eine Zahl über 1.700 Personen. Seitdem ist – innerhalb gewisser Schwankungsbreiten – die Zahl der Sterbefälle rückläufig.

So starben z.B. in 2005 insgesamt 1.339 Personen aus Darmstadt. In den letzten 20 Jahren waren circa 30% der Verstorbenen jünger als 75 Jahre. Interessant ist, dass diese Quote bis 2011 konstant geblieben ist.

---

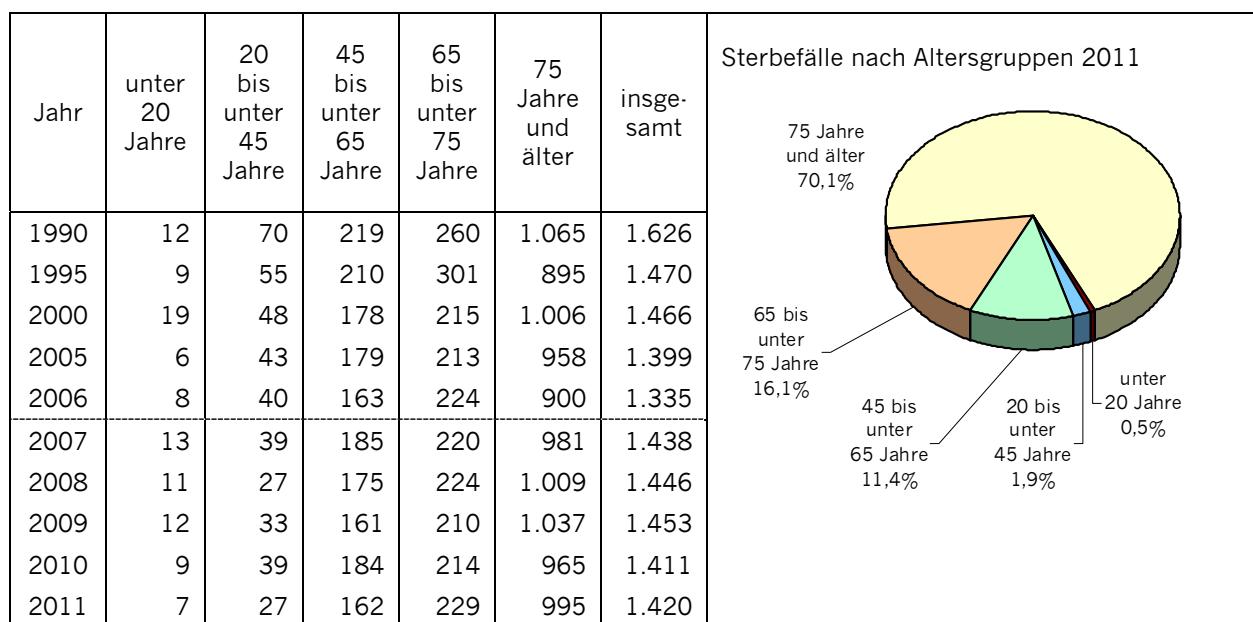
<sup>18</sup> Hessisches Statistisches Landesamt, Hessische Kreiszahlen, Band 2/2010, Wiesbaden 2010, S. 24

Tabelle 5 Sterbefälle in Darmstadt von 1960 bis 2011



Die altersstrukturellen Verschiebungen, die sich aufgrund der durchschnittlichen Erhöhung der Lebenserwartung für die Darmstädter Bevölkerung insgesamt sowie detailliert für Frauen und Männer ergeben, werden im Kapitel 7 zur Altersstruktur ausführlich dargestellt und analysiert.

Tabelle 6 Sterbefälle in Darmstadt nach Altersgruppen von 1990 bis 2011



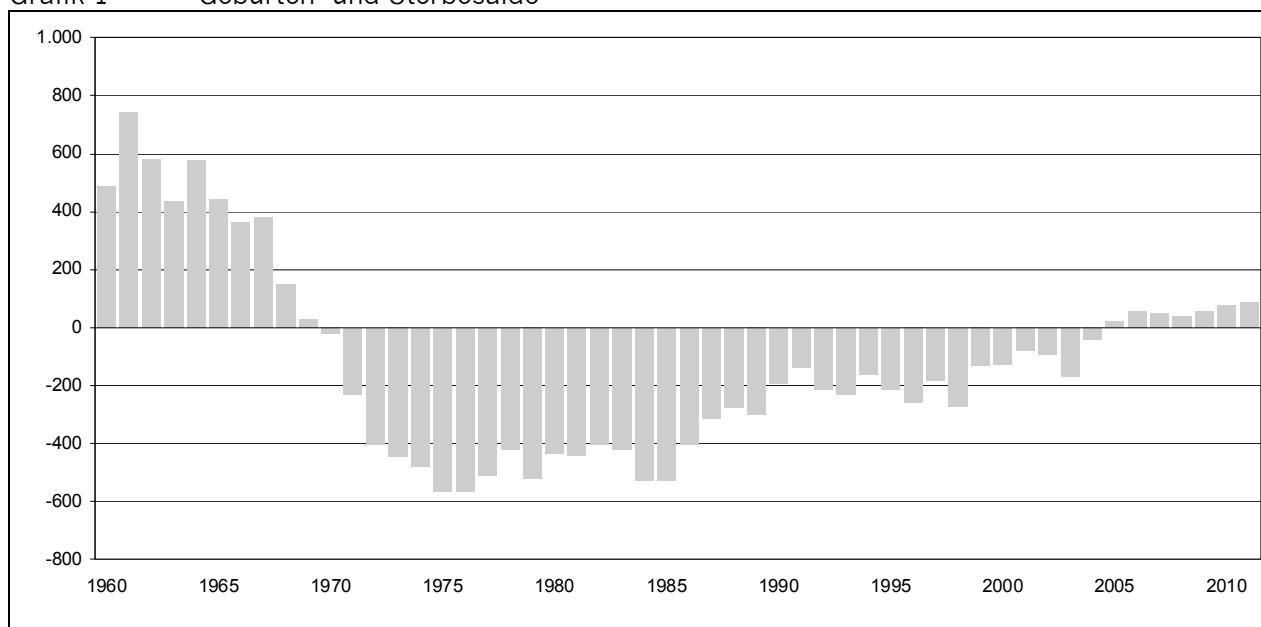
Für die Zukunft ist abzuwarten, ob sich der Anteil an Sterbefällen von Personen im Alter von über 75 Jahren erhöhen wird. Im Folgenden wird die Bilanz aus Geburten und Sterbefällen aufgestellt, die die Grundlage für die natürliche Bevölkerungsentwicklung darstellt.

### 5.3 Geburten- und Sterbesaldo

Die wesentliche neue Erkenntnis, auch für die Statistik etwas überraschend, ist die, dass durch die steigende Geburtenzahl und die zurückgehende Zahl der Sterbefälle als langfristige Trends insgesamt die Bilanz der natürlichen Darmstädter Bevölkerungsentwicklung seit 2005 positiv ist.

War der Saldo zwischen Geburten und Sterbefällen in den siebziger Jahren noch mit circa 500 Personen im negativen Bereich, so z.B. in 1975 mit – 565 Personen, sank dieser Saldo auf einen Wert um circa – 400 Personen Mitte der Achtziger und circa – 200 Personen Mitte der Neunziger. Seit der Jahrtausendwende sank der Saldobetrag auf circa 100 Personen, um dann in 2005 ins Positive zu kippen. Erstmals seit vielen Jahrzehnten liegt die Geburtenzahl in Darmstadt über der Zahl der Sterbefälle; dies gilt für die Jahre 2005 bis 2011 in Folge.

Grafik 1 Geburten- und Sterbesaldo



Dieser Trend hat sich nun durchgesetzt und zu einem Geburtenüberschuss in Darmstadt beigetragen. Dies bedeutet, dass jenseits der positiven Salden durch die Wanderungsbewegungen (vgl. Kapitel 6) sich Darmstadts Bevölkerung auch durch die natürliche Bevölkerungsveränderung stabilisiert und vergrößert, wenn auch im kleinen Maßstab. Dies ist um so bemerkenswerter, als in vielen, wenn nicht den meisten Großstädten Deutschlands, die Bevölkerungszuwächse der letzten Jahre sich nahezu ausschließlich durch die positive Wanderungsbilanz veränderten, in den seltensten Fällen auch durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung, wie dies nun in Darmstadt seit sieben Jahren der Fall ist.

Bei der Zahl der Sterbefälle ist für das nächste Jahrzehnt davon auszugehen, dass deren Zahl wieder ansteigt: Insbesondere bei den Männern, aber auch bei den Frauen ist die derzeit eher „niedrige“ Zahl an Sterbefällen durch eine Sonderentwicklung verursacht, die ihren Anlass in den Folgen des Zweiten Weltkrieges hat. Durch die Kriegstoten und die weiteren Auswirkungen des Krieges ist die aktuelle Seniorengeneration zahlenmäßig schwächer besetzt; die Zahl der Seniorinnen und Senioren und damit auch die Zahl der Sterbefälle werden in Zukunft wieder zunehmen.

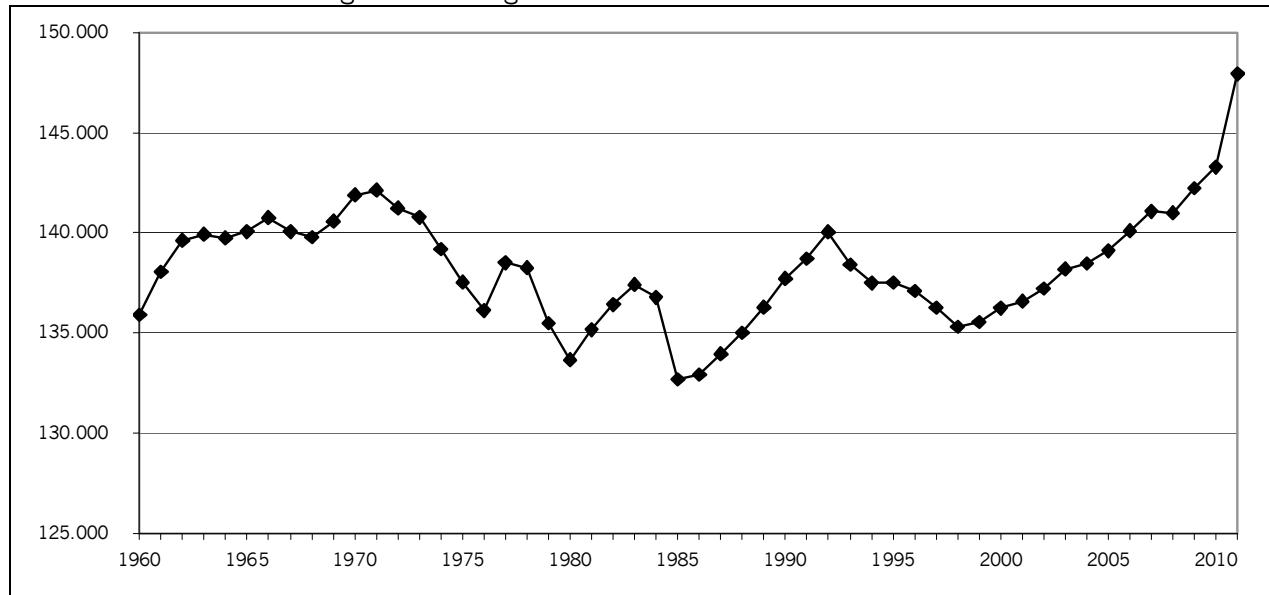
Die Entwicklung des Verhältnisses Geburten zu Sterbefällen alleine erlaubt noch keine Aussage über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung. Als wesentlicher zweiter Aspekt spielt die Wanderungsbewegung eine stark mit entscheidende Rolle. Diese wird nun in Kapitel 6 analysiert.

## 6 Wanderungsbewegungen

Für die teilweise enormen Veränderungen der Einwohnerzahl Darmstadts im historischen Kontext lassen sich drei Gründe ausmachen: zum ersten die politisch bedingten Änderungen der Stadtgebietsfläche (z.B. die Eingemeindung Wixhausens und die Ausgemeindung St. Stephans im Jahr 1977), zweitens das Verhältnis von Geburten zu Sterbefällen, das bereits im vorhergehenden Kapitel dargestellt wurde, und drittens die Wanderungsbewegung in die Stadt und aus der Stadt.

Zum besseren Verständnis der recht komplexen Wanderungsbewegung von Bevölkerungsgruppen nach Darmstadt und aus der Stadt heraus werden – vor der Betrachtung der Zu- und Fortzüge – die allgemeinen Trends der Bevölkerungsentwicklung insgesamt in Kürze dargestellt.

Grafik 2 Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt



Die langjährigen Trends der Bevölkerungsentwicklung Darmstadts lassen sich in einer kurzen Beschreibung zusammenfassen: Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges stieg die Einwohnerzahl von knapp unter 100.000 Einwohnern auf über 141.000 Personen bis Mitte der siebziger Jahre, um dann abzusinken und Mitte der Achtziger einen vorläufigen Tiefststand mit circa 132.000 Einwohnerinnen und Einwohnern zu erreichen. Die politischen Veränderungen in Europa, die zum Zusammenbruch der DDR und insbesondere in Osteuropa zum Auseinanderfallen der UdSSR und der Auflösung Jugoslawiens führten, lösten erhebliche innerdeutsche Wanderungsbewegungen in Richtung westliche Bundesländer und aus Osteuropa in Richtung Bundesrepublik aus. Diese Faktoren führten zu einem neuen Höchststand der Einwohnerzahl Darmstadts mit circa 140.000 Einwohnern in 1992. Die Einwohnerzahl Darmstadts sank darauf hin wieder bis 1998 auf circa 135.000 Personen. Seit 1998 ist die Einwohnerzahl Darmstadts wieder langsam, aber stetig im Steigen, am Ende des Jahres 2011 wurden 147.930 Einwohner registriert.

Im folgenden wird die Wanderungsbewegung im Zeitraum von 1980 bis Ende 2011 dargestellt und differenziert betrachtet, um Trends zu erkennen und daraus Schlüsse für die mögliche zukünftige Entwicklung ableiten zu können. Dabei wird auf die Zahl und Struktur der Umzüge nicht eingegangen. Denn Umzüge finden innerhalb Darmstadts statt, von Stadtteil zu Stadtteil, während die hier untersuchten Zu- und Fortzüge immer über die Stadtgrenze hinausgehen.

## 6.1 Entwicklung der Wanderungsbewegung in Deutschland

Bevor im Detail die einzelnen Aspekte der Wanderungsbewegung in Darmstadt analysiert werden, sollen die Trends der letzten Jahre für Deutschland kurz zusammengefasst werden. Seit der Wiedervereinigung haben insbesondere die innerdeutschen Wanderungsbewegungen zu großen regionalen Unterschieden geführt, die keineswegs beendet sind, wie viele Bürgermeister in ostdeutschen Städten, aber auch in anderen, westlichen Bundesländern feststellen müssen. In vielen Fällen verstärken sich durch die Abwanderung von Bevölkerungsteilen die ohnehin schon bestehenden Unterschiede in Bevölkerungszahl, Altersstruktur, Geburtenrate, Wirtschaftskraft, Beschäftigung und sozialer Ungleichheit weiter (vgl. Kapitel 2).

Einige Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte – wie FrankfurtRheinMain, München, Hamburg oder Stuttgart – erzielen derzeit Wanderungsgewinne, während Regionen mit bereits niedriger Bevölkerungsdichte wie z.B. Gemeinden und Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern zusätzlich hohe Wanderungsverluste verkraften müssen<sup>19</sup>. Viele Regionen mit ohnehin hoher Beschäftigtenquote, niedriger Arbeitslosigkeit und relativ stabilen Einkommenslagen konnten seit etwa 1994 zusätzlich einen Bevölkerungszuwachs durch Zuwanderung und Wirtschaftswachstum vermelden. Die Auswirkungen der Wanderungsbewegung sind deshalb quantitativ weit bedeutsamer als die "natürlichen" Veränderungen der Bevölkerungszahl einer Stadt durch Geburten oder Sterbefälle. Da sich Zu- und Wegzüge oft nicht ausgleichen, beeinflusst die Wanderung die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Regionen Deutschlands unterschiedlich.

Durch die Wanderungsbewegung ergeben sich somit auch in der Zukunft erhebliche Auswirkungen nicht nur für den regionalen Arbeitsmarkt, sondern auch für Unternehmen, Immobilieneigentümer, den Einzelhandel, die sozialen Sicherungssysteme und ähnliches. So wird sich nicht nur das regionale Arbeitsplatzangebot, sondern auch die Nachfrage nach Baugrund, Immobilien und sozialer Infrastruktur (Kindergärten, Schulsystem etc.) regional unterschiedlich entwickeln. Bereits heute sind Bevölkerung, Altersstruktur, Einkommen, Bildungschancen und Arbeitslosigkeit innerhalb Deutschlands keineswegs gleich verteilt. Bevölkerungszuwachs oder -rückgang ist deshalb spätestens seit Mitte der Neunziger Jahre ein wichtiger Indikator für die Zukunftsfähigkeit einer Region oder Stadt geworden.

## 6.2 Die Gesamtentwicklung der Wanderungsbewegung von 1980 bis 2011

Die Entwicklung der Wanderungsbewegung für den Zeitraum von 1980 bis 2011 wird in der Tabelle 7 wiedergegeben. Neben der Gesamtentwicklung werden die Zu- und Fortzüge nach Geschlecht dargestellt. Hier ist ersichtlich, dass jährlich circa 9.000 bis 10.000 Bürger zu- oder wegziehen. Bei der Betrachtung der Wanderungsbewegung sticht das Jahr 2011 durch den sehr hohen Bevölkerungszuwachs besonders hervor; die Ursachen dafür können durch das Monitoring der Bevölkerungsentwicklung angegeben werden. So ist die Einführung der Zweitwohnungssteuer in Darmstadt ein wesentlicher Grund: alle Bürgerinnen und Bürger mit Nebenwohnung wurden 2010 von der Meldebehörde der Stadt zur Überprüfung ihres Wohnstatus angeschrieben. Bei einer Umwandlung vom Status Nebenwohnung in eine Hauptwohnung entfällt die Zweitwohnungssteuer für die Bewohnerinnen und Bewohner. Die Wissenschaftsstadt profitiert von der Umwandlung dadurch, dass die Zahl der gemeldeten Personen mit Hauptwohnung wächst und u.a. über die Landeszuweisungen mehr Geld in die Stadtkasse fließt. Als Resultat ist festzuhalten, dass in 2011 insgesamt 1.996 Personen ihren Wohnstatus durch Umwandlung einer Nebenwohnung in eine Hauptwohnung geändert haben und damit nicht durch Zuwanderung in die Stadt gekommen sind.

<sup>19</sup> Die beste Zusammenstellung dieser Daten bietet die CD INKAR vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrg.), CD INKAR "Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung", Ausgabe 2010 (siehe auch [www.bbsr.bund.de](http://www.bbsr.bund.de), Stichwort Raumbeobachtung).

Tabelle 7 Wanderungen (Zu- und Fortzüge) in Darmstadt seit 1980 nach Geschlecht

Jahr	Zuzüge			Fortzüge			Wanderungsgewinn/verlust		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
1980	5.286	4.185	9.471	6.052	4.815	10.867	-766	-630	-1.396
1981	5.499	4.122	9.621	4.316	3.349	7.665	1.183	773	1.956
1982	5.124	4.041	9.165	4.225	3.282	7.507	899	759	1.658
1983	5.188	4.052	9.240	4.392	3.430	7.822	796	622	1.418
1984	5.146	3.967	9.113	5.095	4.132	9.227	51	-165	-114
1980 - 1984	26.243	20.367	46.610	24.080	19.008	43.088	2.163	1.359	3.522
1985	4.168	3.606	7.774	3.899	3.230	7.129	269	376	645
1986	4.190	3.487	7.677	3.872	3.419	7.291	318	68	386
1987	4.490	3.716	8.206	3.952	3.228	7.180	538	488	1.026
1988	4.486	3.695	8.181	3.808	3.063	6.871	678	632	1.310
1989	5.196	4.142	9.338	4.374	3.403	7.777	822	739	1.561
1985 - 1989	22.530	18.646	41.176	19.905	16.343	36.248	2.625	2.303	4.928
1990	5.182	3.975	9.157	4.148	3.286	7.434	1.034	689	1.723
1991	5.393	3.987	9.380	4.589	3.479	8.068	804	508	1.312
1992	6.345	4.436	10.781	5.231	3.823	9.054	1.114	613	1.727
1993	5.513	3.923	9.436	6.397	4.187	10.584	-884	-264	-1.148
1994	5.496	4.275	9.771	5.748	4.391	10.139	-252	-116	-368
1990 - 1994	27.929	20.596	48.525	26.113	19.166	45.279	1.816	1.430	3.246
1995	5.282	4.112	9.394	5.145	3.734	8.879	137	378	515
1996	5.201	4.049	9.250	5.319	3.948	9.267	-118	101	-17
1997	5.241	4.246	9.487	5.614	4.444	10.058	-373	-198	-571
1998	5.518	4.361	9.879	5.531	4.263	9.794	-13	98	85
1999	5.909	4.488	10.397	5.557	4.317	9.874	352	171	523
1995 - 1999	27.151	21.256	48.407	27.166	20.706	47.872	-15	550	535
2000	5.935	4.443	10.378	5.458	3.978	9.436	477	465	942
2001	6.084	4.436	10.520	5.914	4.040	9.954	170	396	566
2002	5.643	4.446	10.089	5.395	3.936	9.331	248	510	758
2003	5.914	4.457	10.371	5.084	3.990	9.074	830	467	1.297
2004	5.796	4.592	10.388	5.495	4.107	9.602	301	485	786
2000 - 2004	29.372	22.374	51.746	27.346	20.051	47.397	2.026	2.323	4.349
2005	5.881	4.592	10.473	5.370	4.151	9.521	511	441	952
2006	5.993	4.751	10.744	5.894	4.251	10.145	99	500	599
2007	6.009	4.781	10.790	5.349	4.221	9.570	660	560	1.220
2008	5.944	4.804	10.748	6.069	4.643	10.712	-125	161	36
2009	6.051	4.631	10.682	5.258	4.292	9.550	793	339	1.132
2005 - 2009	29.878	23.559	53.437	27.940	21.558	49.498	1.938	2.001	3.939
2010	6.292	4.671	10.963	5.585	4.420	10.005	707	251	958
2011	7.704	5.611	13.315	6.058	4.686	10.744	1.646	925	2.571
2010 - 2011	13.996	10.282	24.278	11.643	9.106	20.749	2.353	1.176	3.529

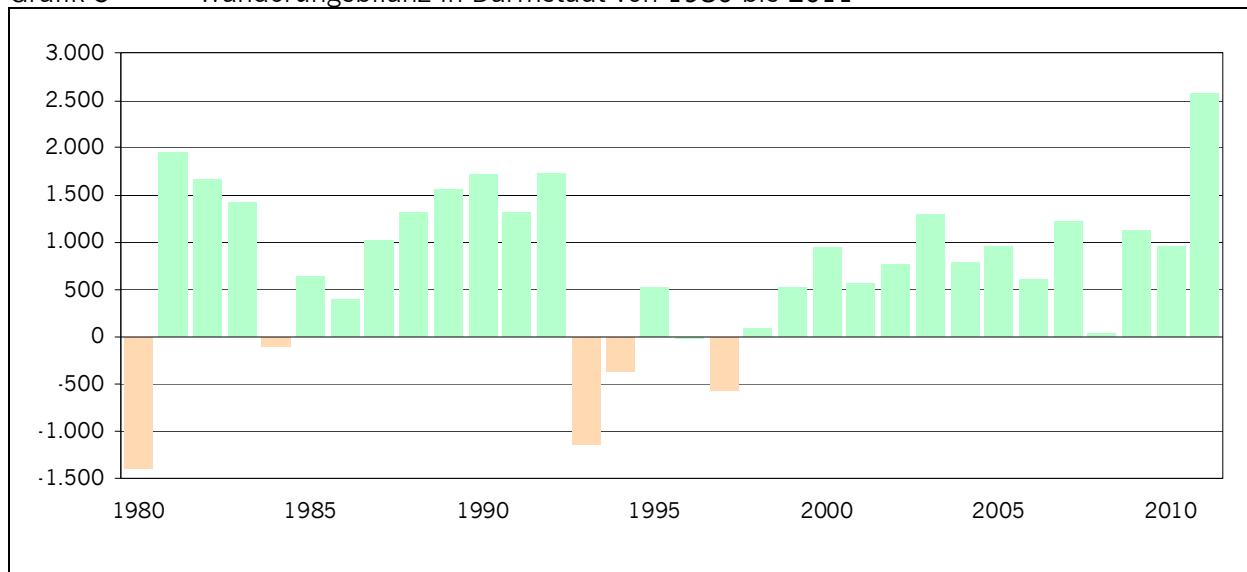
Ferner hat die Einführung der Zweitwohnungssteuer auch dazu geführt, dass real zugewanderte Personen, z.B. Studienanfänger sich sofort als Personen mit Hauptwohnsitz registrieren lassen, um der Erhebung der Zweitwohnungssteuer zu entgehen. Mit den Studierenden und weiteren zugewanderten Personen beträgt der Wanderungsgewinn in Darmstadt in 2011 insgesamt 2.571 Neubürgerinnen und Neubürger; zuzüglich der bereits genannten umgemeldeten Personen in Höhe von 1.996 und der positiven Geburtenrate erzielte Darmstadt somit den in der Grafik 2 zur Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt ersichtlichen besonders hohen Bevölkerungszuwachs von 4.654 Personen. In den kommenden Jahren wird wegen dieser Effekte die Absolutzahl der Zuziehenden steigen, ebenso auch die Zahl der aus Darmstadt Fortziehenden: statt 10.000 zu 9.000 Personen wird die Relation in einer Größenordnung von circa 14.000 zu 13.000 liegen.

Bei der Tabelle ist zu beachten, dass der letzte angegebene, summierte Zeitraum von 2010 bis 2011 nicht – wie bei den anderen – fünf Jahre, sondern nur zwei Jahre umfasst. Ein positiver Wert bedeutet einen Einwohnergewinn; negative Werte bedeuten Einwohnerverluste. Dies gilt auch für die folgenden Tabellen.

Bei Betrachtung der Wanderungsbewegung ist offensichtlich, dass im Zeitraum von 1980 bis 2011 die Wanderungsgewinne Darmstadts deutlich überwiegen: Dies bedeutet, dass in der Bilanz mehr Personen in die Stadt zuziehen als Menschen die Stadt als Fortziehende verlassen. In nur fünf von insgesamt 32 Jahren ist ein Wanderungsverlust zu vermelden. Am Anfang des Kapitels wurde gezeigt, dass Darmstadt – wie Deutschland insgesamt – in diesem Zeitraum eine sehr dynamische und unstete, nichtlineare Bevölkerungsentwicklung hatte.

In den Jahren 1981 bis 1992 hat Darmstadt fast in jedem Jahr hohe Wanderungsgewinne erzielt, teilweise sind pro Jahr zwischen 1.000 bis fast 2.000 Personen per Saldo mehr zugezogen. Im Fünf-Jahreszeitraum von 1995 bis 1999 ist der Wanderungsgewinn mit insgesamt 535 Personen am geringsten; in den beiden Jahren 1996 und 1997 wird der Tiefpunkt der Entwicklung mit leichten Bevölkerungsverlusten durchschritten, um dann ab 1998 wieder Wanderungsgewinne zu erzielen. Ab 1999 ist die positive Trendumkehr offensichtlich geworden, und bis in die jüngste Zeit sind weiterhin deutliche Wanderungsgewinne festzustellen. Wie bereits oben festgestellt, ragt das Jahr 2011 mit einem Wanderungsgewinn von 2.571 Personen heraus. Der Zweitwohnungssteuereffekt hat zu dieser einmaligen Zunahme geführt.

Grafik 3      Wanderungsbilanz in Darmstadt von 1980 bis 2011



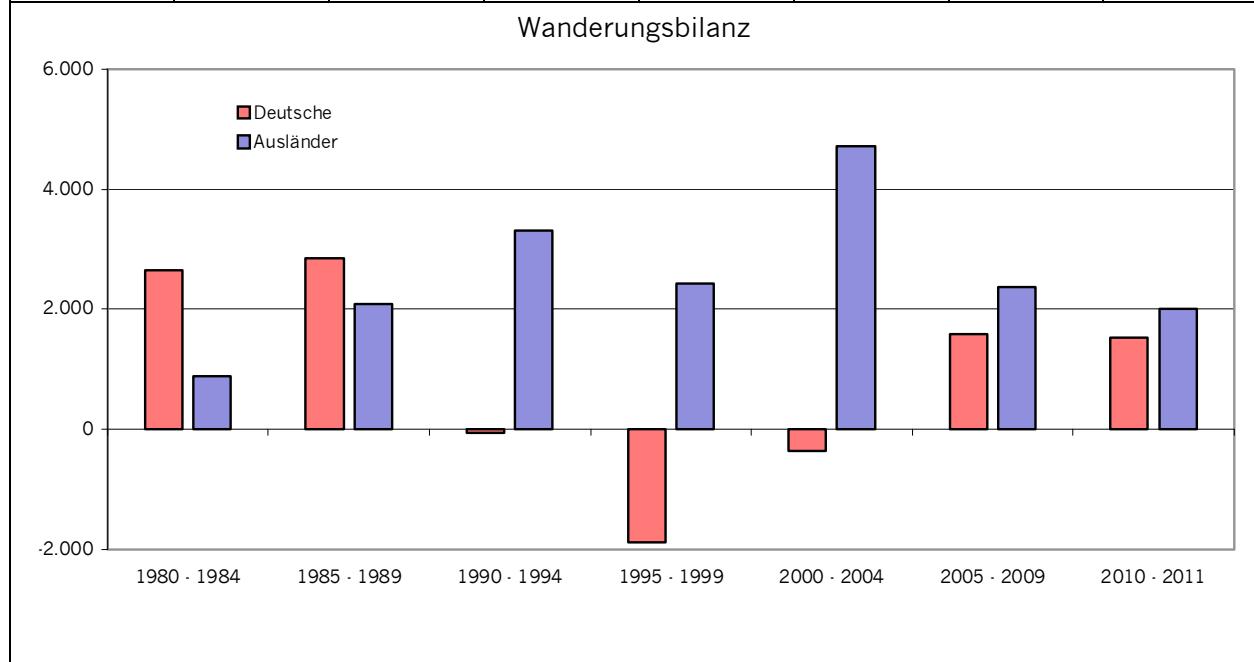
Bei der Betrachtung der Zu- und Fortzüge nach Geschlecht ist auffällig, dass bis etwa 1994 höhere Wanderungsgewinne bei Männern, von 1995 bis 1999 bei Frauen zu finden sind. Eine einfache Erklärung gibt es dafür nicht, bei dieser Auffälligkeit müssen mehrere Faktoren diese Entwicklung begünstigt haben.

### 6.3 Zu- und Fortzüge nach Nationalität

Hier ergibt sich folgendes Bild: In den achtziger Jahren ist noch ein deutlicher Wanderungsgewinn bei den Deutschen festzustellen, bis Ende der achtziger Jahre hat sich das Wanderungsverhalten in der Bilanz den ausländischen Mitbürgern angeglichen. Seit Anfang der neunziger Jahre wandern deutlich mehr ausländische Mitbürger zu und für die Deutschen wird die Bilanz ab etwa 1993 zunehmend negativ.

Tabelle 8 Zu- und Fortzüge nach Nationalität

Jahr	1980 – 1984	1985 – 1989	1990 – 1994	1995 – 1999	2000 – 2004	2005 – 2009	2010 – 2011
<b>Zuzüge</b>							
Deutsche	34.835	29.380	30.580	30.222	30.015	33.200	15.412
Ausländer	11.775	11.796	17.945	18.185	21.731	20.237	8.866
Insgesamt	46.610	41.176	48.525	48.407	51.746	53.437	24.278
<b>Fortzüge</b>							
Deutsche	32.193	26.537	30.638	32.112	30.381	31.624	13.891
Ausländer	10.895	9.711	14.641	15.760	17.016	17.874	6.858
Insgesamt	43.088	36.248	45.279	47.872	47.397	49.498	20.749
<b>Wanderungsbilanz</b>							
Deutsche	2.642	2.843	-58	-1.890	-366	1.576	1.521
Ausländer	880	2.085	3.304	2.425	4.715	2.363	2.008
Insgesamt	3.522	4.928	3.246	535	4.349	3.939	3.529



Dieser Trend verstärkt sich noch in den neunziger Jahren und hält bis etwa 1999 an. Von 2000 bis 2004 stehen jedes Jahr circa 4.500 Zuzüge von Ausländerinnen und Ausländern etwa 3.500 Fortzüge gegenüber, so dass sich ein Wanderungsgewinn von fast 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern je Jahr bei dieser Bevölkerungsgruppe ergibt. Damit wird klar, dass von 1993 bis 2004 Darmstadts Bevölkerungszuwächse ursächlich auf dem Zuzug der nichtdeutschen Bevölkerung beruhten und dass sich dieser Trend seit 1995 deutlich verstärkt hat.

Seit 2005 ist durch die hohen Zuzugsquoten der deutschen Bevölkerung in die Wissenschaftsstadt wiederum ein neuer Trend festzustellen: Die deutsche Bevölkerung wächst durch Zuwanderung wieder stärker. Die in den Jahren 1995 bis 1999 und 2000 bis 2004 feststellbare negative Wanderungsbilanz (mehr Fortzüge als Zuzüge) für die deutsche Bevölkerung hat sich als Trend in positive Wanderungsbilanzen umgekehrt.

Welche Nationalitäten sind durch die Zuzüge in den letzten Jahren in Darmstadt stärker geworden? Quantitativ betrachtet sind dies in größerer Zahl Menschen aus der Türkei, aus Asien, insbesondere China, und den nordafrikanischen Ländern wie z.B. Marokko. Nicht vergessen werden sollte aber, dass durch Darmstadts vielfältige internationale Einrichtungen im Bereich Forschung und Wissenschaft, durch große nationale und international tätige Unternehmen – z.B. im Bereich Softwareentwicklung – auch deutliche Zuwächse bei Menschen aus europäischen oder nordamerikanischen Ländern<sup>20</sup> zu verzeichnen sind.

Die Zahl der französischen Mitbürgerinnen und Mitbürger hat sich auf 505 Personen fast verdoppelt (2011), und auch die Zahl der Menschen aus den übrigen westeuropäischen Nationen hat sich fast durchgängig erhöht. Auch die Zahl der Menschen aus den osteuropäischen Ländern wie z.B. Polen (1.489 Personen) oder der Russischen Föderation (587 Personen) haben sich deutlich erhöht. Durch das Ende des Bürgerkrieges in den heutigen Ländern des ehemaligen Jugoslawien sind hingegen die Zahlen der Bevölkerung aus Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, aus dem Kosovo oder Kroatien wieder zurück gegangen, da viele Bürgerkriegsflüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

#### 6.4 Zu- und Fortzüge nach Altersgruppen

Sehr aufschlussreich ist die Betrachtung der Wanderungsbewegung, wenn man sich die Entwicklung über den genannten Zeitraum für unterschiedliche Altersgruppen anschaut. In Tabelle 9 ist zu erkennen, dass die stärksten Wanderungsgewinne in Darmstadt vor allem bei jungen Menschen in der Altersgruppe von 20 bis 25 Jahren erzielt wurden. Hierbei ist offensichtlich, dass die Attraktivität Darmstadts vor allem im Bildungsbereich diese positive Wanderungsentwicklung verursacht: Durch die Aufnahme des Studiums an der TU Darmstadt, der Hochschule Darmstadt und den Fachhochschulen, aber auch durch die relativ positive Beschäftigungssituation mit einer Vielzahl von Dienstleistungsberufen für junge Menschen ist in dieser Altersgruppe eine deutlich positive Wanderungsbilanz durchgängig für den gesamten Zeitraum erkennbar.

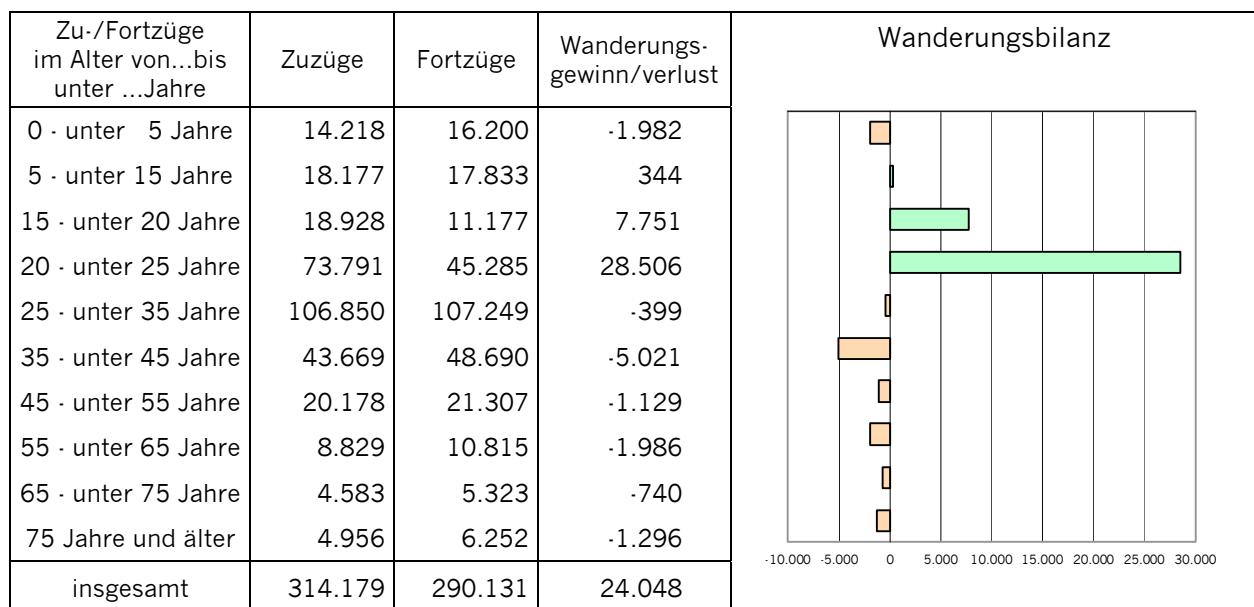
Verluste entstehen vor allem durch die höhere Abwanderungsrate der über 35-jährigen. Auffällig ist insbesondere die negative Bilanz bei der Altersgruppe zwischen 35 und 45 Jahren. Interessante Hinweise gibt die Wanderungsgewinn- und Wanderungsverlustrechnung für die Altersgruppen der Kleinkinder (Altergruppen 0 bis unter 5 Jahre): Seit etwa 1990 ist die Wanderungsbilanz ins Negative gekippt, der Tiefpunkt wurde im Zeitraum von 1990 bis 1994 durchschritten, in den letzten Jahren jedoch scheint sich hier eine Trendumkehr für Darmstadt anzudeuten.

---

<sup>20</sup> Für Interessierte ist eine genauere Analyse der Zuwächse bei den einzelnen Nationalitäten aus dem Datenreport „Darmstadt in Zahlen“ 2011 im Kapitel "Bevölkerung" erkennbar.

Da junge Familien eher aus der Stadt hinaus als in die Stadt ziehen, sinkt auch die Zahl der Kleinkinder in Darmstadt. Gründe für den Wegzug junger Familien liegen in den letzten Jahrzehnten auch in der Möglichkeit, z.B. im Landkreis Darmstadt-Dieburg leichter zu günstigen Preisen an Baugrund oder an Ein- oder Zweifamilienhäuser als in der "teureren" Stadt zu kommen. Unterstützt wird dies durch die oben festgestellte Tatsache, dass Personen in den Altersgruppen zwischen 35 und 45 Jahren, nämlich Eltern mit kleinen Kindern, aus Darmstadt eher weg- als zuziehen. Auffällig ist, dass der Mobilitätswunsch mit zunehmendem Alter der Bürger generell stark abnimmt, wie die Zahlen für die Personengruppen ab 45 Jahren zeigen. In den zahlenmäßig in der Bevölkerung stark ausgeprägten Altersgruppen ab 65 Jahren ist die absolute Anzahl der Zu- und Fortzüge verschwindend gering.

Tabelle 9      Wanderungen in Darmstadt von 1980 bis 2011 nach Altersgruppen



Festzuhalten ist, dass die Stadt Darmstadt insbesondere für junge Leute in der Altersgruppe zwischen 15 und 35 Jahren attraktiv ist und diese Gruppe aufgrund ihres Lebenszyklusses – aus Bildungs- oder Beschäftigungsgründen – zuzieht. Nach der Lebenszyklus-Phase der Familiengründung und der beruflichen Etablierung ziehen Familien mit kleinen Kindern wieder aus der Stadt fort. Hier stellt sich die Frage, wohin diese Menschen ziehen, ob in den Landkreis Darmstadt-Dieburg, in die Region Starkenburg oder in eine ganz andere Region Deutschlands. Aus diesem Grund wird im Folgenden das Ziel der Wanderungsbewegung der Fortziehenden untersucht.

## 6.5      Wanderungsbewegung zwischen Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg

Die Daten der Wanderungsbewegung zwischen der Wissenschaftsstadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg werden, bezogen auf die jeweiligen Gemeinden des Landkreises, für den gesamten Zeitraum von 1980 bis 2011 in der Tabelle 10 wiedergegeben. Durch die Summierung der Zu- und Fortzüge über den gesamten Zeitraum von 1980 bis heute wird die Struktur der Wanderungsbewegung sehr deutlich, die zeitliche Veränderung der Trends wird jedoch nicht abgebildet. Eine Analyse dieser Veränderung ist vonnöten, um Aussagen über die Trends und die weiteren möglichen Bilanzveränderungen der Zu- und Wegzüge zu erhalten.

Generell ist festzuhalten, dass in Darmstadt in dem genannten Zeitraum von 32 Jahren 76.905 Personen aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg zugezogen, gleichzeitig aber 87.336 Personen in den Landkreis Darmstadt-Dieburg fortgezogen sind. Hieraus ergibt sich, dass Darmstadt

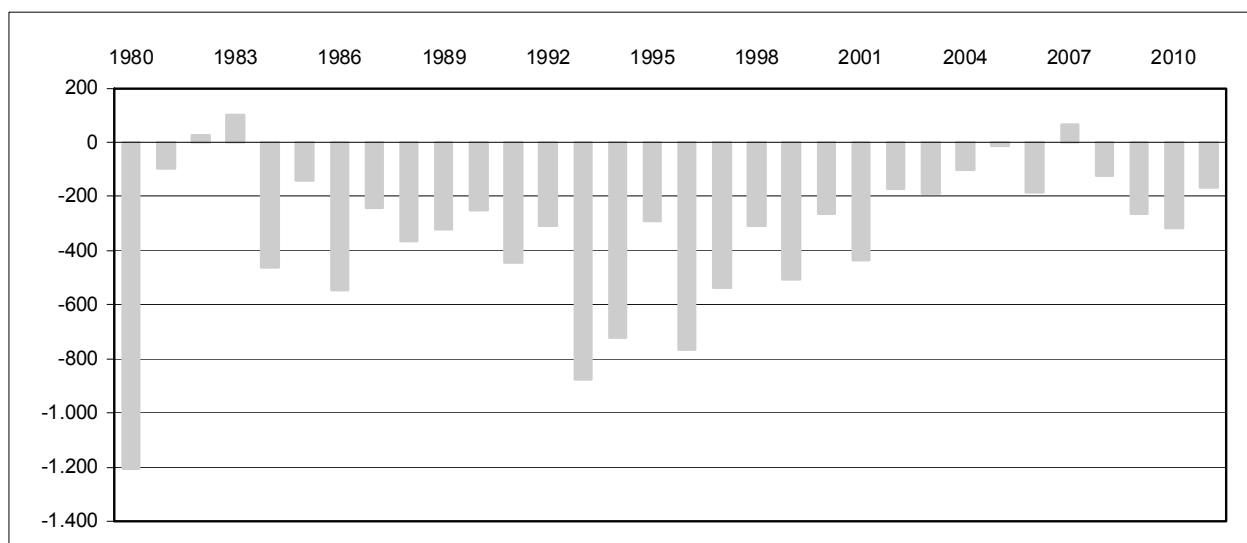
über 10.000 Personen an den Landkreis verloren hat, man also durchaus von einem stabilen Abwanderungsverhalten aus Darmstadt in den Landkreis Darmstadt-Dieburg sprechen kann. Wanderungsgewinne aus dem Landkreis sind insbesondere bei den ausländischen Mitbürgern, mit 1.930 Personen, zu verzeichnen.

Im Folgenden werden die Wanderungsbilanzen der Wissenschaftsstadt mit den umliegenden Städten und Gemeinden des Landkreises Darmstadt-Dieburg ausführlicher untersucht und grafisch dargestellt. Durch die Zusammenfassung der Wanderungsbilanz in Gruppen zu je fünf Jahren (bzw. zu sechs Jahren für 2005 bis 2011) lassen sich die Veränderungen im Wanderungsverhalten von und nach Darmstadt gut erkennen. Es wird für den Landkreis insgesamt offensichtlich, dass zwar weiterhin mehr Menschen aus Darmstadt in den Landkreis wandern als umgekehrt, diese Zahl in den letzten Jahren jedoch gesunken ist.

Bei der Betrachtung der Wanderungsgewinne und -verluste von 1980 bis 2011 ist auffällig, dass die Darmstädter überwiegend nach Griesheim, Weiterstadt, Mühlthal, Pfungstadt, Seeheim-Jugenheim und Roßdorf ziehen.

Durch Wanderungsgewinne profitierte Darmstadt im genannten Zeitraum von Zuzügen aus den Gemeinden Babenhausen, Dieburg, Münster, Otzberg und Eppertshausen. Aus Babenhausen, Münster und Otzberg sind überwiegend Deutsche zugezogen.

Grafik 4      Wanderungsbilanz mit dem Landkreis Darmstadt-Dieburg



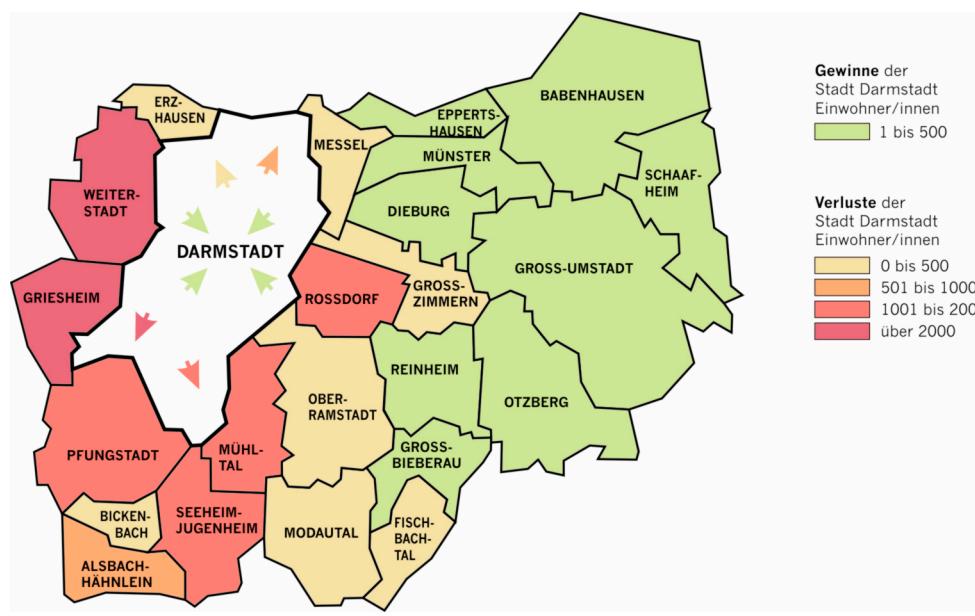
Bei der zeitlichen Betrachtung dieser Gemeinden ergeben sich neue Erkenntnisse. Die deutlichen Wanderungsverluste der Stadt Darmstadt zu den Städten und Gemeinden, die in den neunziger Jahren auch durch Zuzüge von Darmstadt profitiert haben, sind entweder stark zurückgegangen oder haben sich sogar ins Gegenteil verkehrt. Bei den Gemeinden Mühlthal und Roßdorf ist der Wanderungsverlust geringer geworden, bei Dieburg, Ober-Ramstadt, Reinheim, Groß-Zimmern, Groß-Bieberau und Groß-Umstadt hat Darmstadt in den letzten Jahren sogar Wanderungsgewinne zu verzeichnen.

Zusammenfassend sei gesagt, dass der Trend, Einwohner an die westlich und südlich liegenden Gemeinden und Städte zu verlieren, immer noch besteht, sich teilweise abschwächt, während aus den östlichen Gemeinden des Landkreises Darmstadt-Dieburg weiterhin neue Darmstädter gewonnen werden.

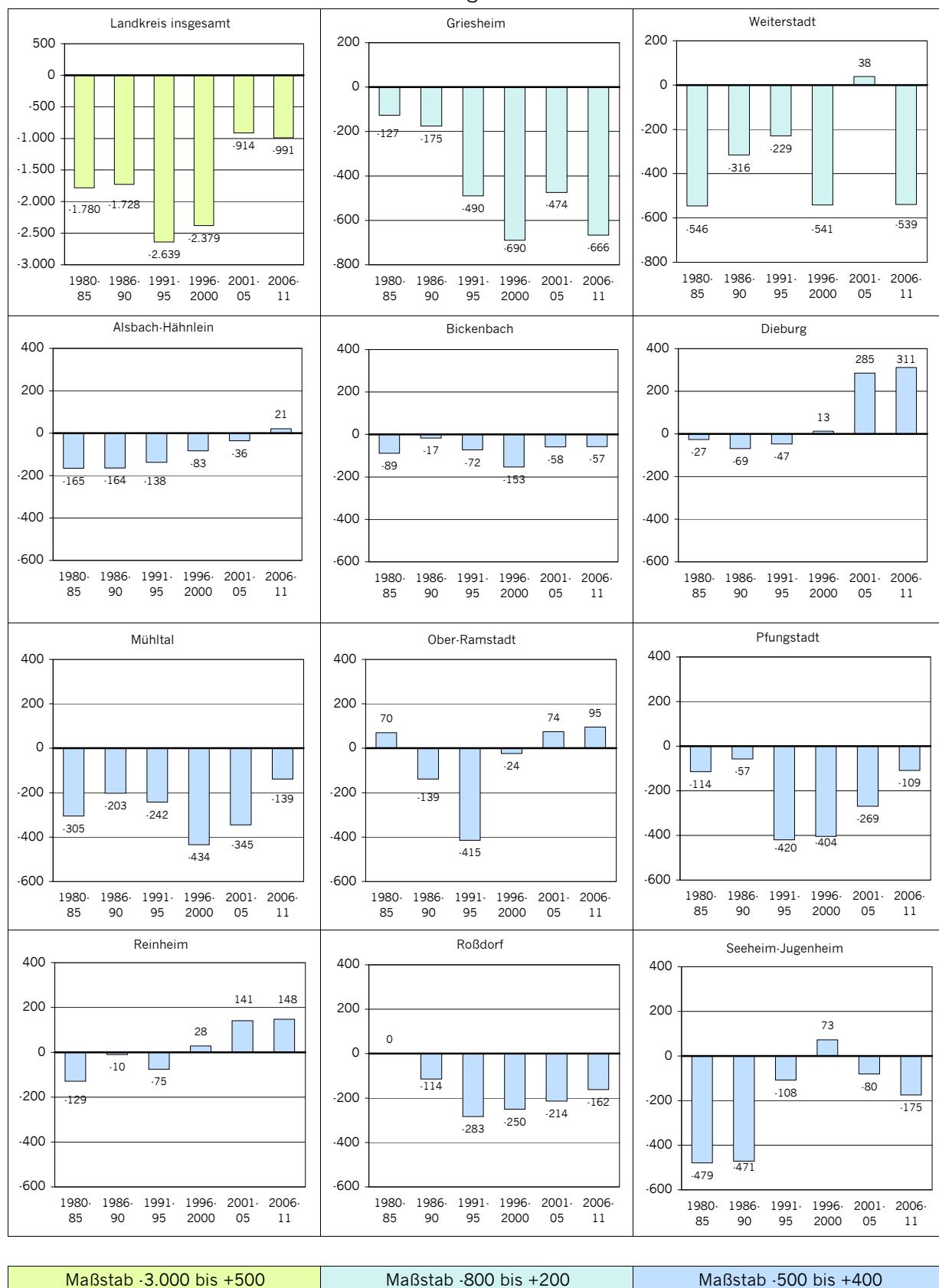
Tabelle 10 Wanderungen (Zu- und Fortzüge) mit dem Landkreis Darmstadt-Dieburg 1980-2011 nach Gemeinden

Gemeinde	Zugezogen aus			Fortgezogen nach			Wanderungsgewinn/verlust		
	Deut-sche	Aus-länder	inse-gesamt	Deut-sche	Aus-länder	inse-gesamt	Deut-sche	Aus-länder	inse-gesamt
Alsbach-Hähnlein	1.479	343	1.822	2.053	334	2.387	-574	9	-565
Babenhausen	839	273	1.112	549	157	706	290	116	406
Bickenbach	948	186	1.134	1.356	224	1.580	-408	-38	-446
Dieburg	1.687	1.113	2.800	1.769	565	2.334	-82	548	466
Eppertshausen	339	79	418	256	76	332	83	3	86
Erzhausen	1.685	381	2.066	1.804	340	2.144	-119	41	-78
Fischbachtal	339	68	407	402	24	426	-63	44	-19
Griesheim	8.215	3.958	12.173	10.976	3.819	14.795	-2.761	139	-2.622
Groß-Bieberau	427	169	596	460	113	573	-33	56	23
Groß-Umstadt	1.529	425	1.954	1.615	277	1.892	-86	148	62
Groß-Zimmern	1.989	587	2.576	2.184	464	2.648	-195	123	-72
Messel	1.204	321	1.525	1.395	232	1.627	-191	89	-102
Modautal	727	97	824	1.011	80	1.091	-284	17	-267
Mühlthal	5.135	1.036	6.171	6.763	1.076	7.839	-1.628	-40	-1.668
Münster	1.147	285	1.432	1.005	201	1.206	142	84	226
Ober-Ramstadt	4.049	1.106	5.155	4.610	884	5.494	-561	222	-339
Otzberg	690	99	789	625	101	726	65	-2	63
Pfungstadt	7.063	1.858	8.921	8.483	1.811	10.294	-1.420	47	-1.373
Reinheim	3.135	580	3.715	3.138	474	3.612	-3	106	103
Roßdorf	3.151	792	3.943	4.294	672	4.966	-1.143	120	-1.023
Schaafheim	212	78	290	157	52	209	55	26	81
Seeheim-Jugenheim	5.401	1.168	6.569	6.799	1.010	7.809	-1.398	158	-1.240
Weiterstadt	7.992	2.521	10.513	10.039	2.607	12.646	-2.047	-86	-2.133
insgesamt	59.382	17.523	76.905	71.743	15.593	87.336	-12.361	1.930	-10.431

Wanderungsbilanz der Stadt Darmstadt mit dem Landkreis Darmstadt-Dieburg 1980 bis 2011



Grafik 5 Wanderungsgewinn/-verlust zwischen Darmstadt und Gemeinden/Städten des Landkreises Darmstadt-Dieburg

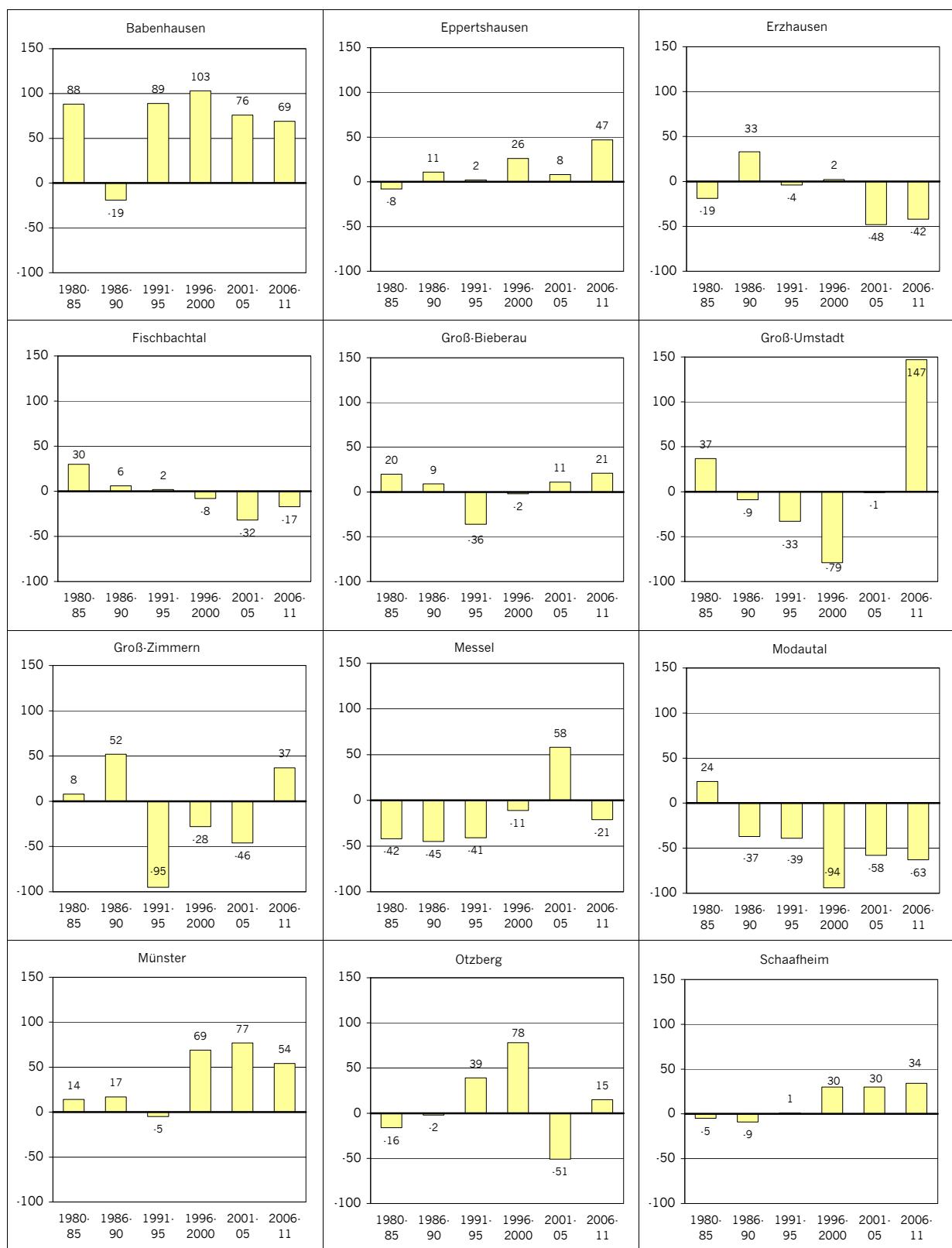


Maßstab -3.000 bis +500

Maßstab -800 bis +200

Maßstab -500 bis +400

Grafik 5 Wanderungsgewinn/-verlust zwischen Darmstadt und Gemeinden/Städten des Landkreises Darmstadt-Dieburg - Fortsetzung

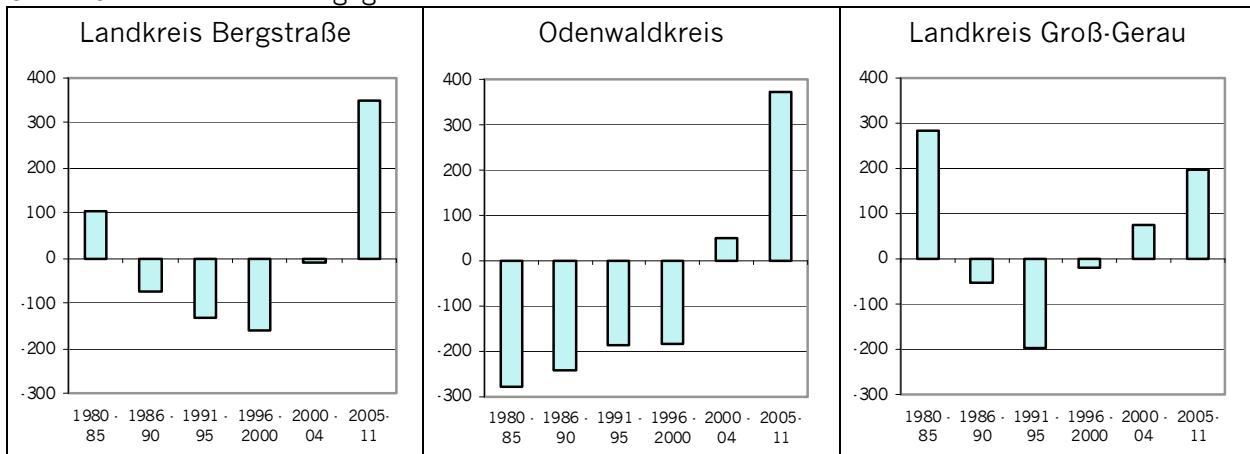


Maßstab -100 bis +150

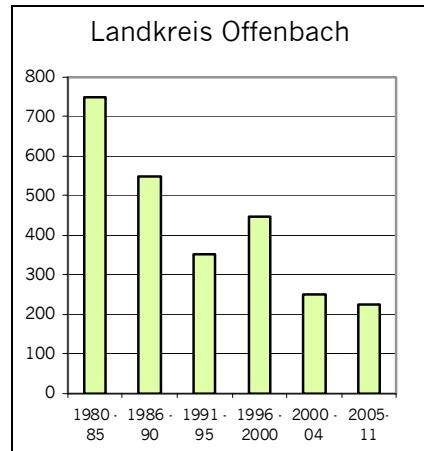
## 6.6 Wanderungsbewegung zwischen Darmstadt und Hessen

Aus dem vorigen Unterkapitel wissen wir, dass Darmstadt viele Bewohner an die umliegenden Gemeinden und Städte im Landkreis Darmstadt-Dieburg verliert, wie aber verhält es sich mit der Region Südhessen insgesamt? In der Tabelle 11 sind die Zuzüge, die Fortzüge und die Wanderungsbilanz mit Hessen, den anderen Bundesländern und dem Ausland zusammengestellt.

Grafik 6 Wanderungsgewinn/-verlust zwischen Darmstadt und südhessischen Kreisen



Während Darmstadt durch Fortzüge an die westlichen und südlichen Gemeinden und Städte Bürgerinnen und Bürgern verliert, gewinnt Darmstadt Neubürger aus den östlichen Teilen des Landkreises Darmstadt-Dieburg und aus dem Landkreis Offenbach. Ferner kommen viele nach Darmstadt Zuziehende aus Nord- und Mittelhessen, denn auch mit den nördlichen und östlichen Kreisen Hessens hat Darmstadt einen positiven Wanderungssaldo. Für Teile der Bevölkerung in den – wirtschaftlich gesehen – eher strukturschwachen Kreisen Nord- und Ost-Hessens ist es aus verschiedenen Gründen attraktiv, in die Wissenschaftsstadt Darmstadt zu ziehen.



## 6.7 Wanderungsbewegung zwischen Darmstadt, der Bundesrepublik sowie dem Ausland

Erfreulich ist die sehr positive Wanderungsbilanz Darmstadts mit den anderen Bundesländern: Insgesamt sind im betrachteten Zeitraum über 13.000 Bürgerinnen und Bürger aus den umliegenden „Alt“-Bundesländern wie Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und aus den neuen Bundesländern und Berlin mehr zugezogen als in diese weggezogen. Dabei ist auffällig, dass der Strom an Zuwanderern aus den beiden südlichen Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern zwischen 2000 und 2004 kurzfristig zurückgegangen ist und weiterhin die Zuwanderung aus den Bundesländern Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen zu einer für Darmstadt positiven Wanderungsbilanz beiträgt. Der Zustrom an Neubürgerinnen und Neubürgern aus Berlin und den neuen Bundesländern hält auch weiterhin ungebrochen an. Seit etwa 1985 ist die Bevölkerungsbilanz Darmstadts mit dem Ausland positiv. Dieser positive Trend hält auch im jüngsten Zeitraum an.

Tabelle 11 Wanderungen (Zu- und Fortzüge) in Darmstadt seit 1980 nach Herkunft und Ziel

Zielort   Herkunftsor	Zeitraum						1980 - 2011 insgesamt
	1980 - 1985	1986 - 1990	1991 - 1995	1996 - 2000	2000 - 2004	2005- 2011	
<b>Zuzüge aus</b>							
LK Darmstadt-Dieburg	14.055	10.212	12.142	13.132	12.822	14.542	76.905
LK Bergstraße	1.385	950	1.068	1.028	1.009	1.615	7.055
LK Groß-Gerau	2.276	1.528	1.834	1.786	1.763	2.368	11.555
LK Offenbach	1.795	1.216	1.257	1.287	1.224	1.650	8.429
Odenwaldkreis	895	550	705	737	770	1.117	4.774
Sonstiges Hessen	8.185	5.579	5.905	5.045	5.619	8.949	39.282
Hessen insgesamt	28.591	20.035	22.911	23.015	23.207	30.241	148.000
Baden-Württemberg und Bayern	5.876	4.219	4.287	4.601	4.196	7.049	30.228
Berlin und Neue Bundesländer	954	1.491	1.764	1.963	2.158	2.793	11.123
Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen	4.774	3.966	2.829	3.177	3.055	4.370	22.171
Rheinland-Pfalz und Saarland	3.200	1.958	1.755	1.804	1.743	2.931	13.391
Sonstige Alte Bundesländer	1.041	689	555	519	598	854	4.256
Deutschland insgesamt	44.436	32.358	34.101	35.079	34.957	48.238	229.169
Ausland	8.650	8.693	12.500	10.786	11.926	14.666	67.221
unbekannt	1.298	1.508	2.161	3.526	4.958	4.338	17.789
Zuzüge insgesamt	54.384	42.559	48.762	49.391	51.841	67.242	314.179
<b>Fortzüge nach</b>							
LK Darmstadt-Dieburg	15.835	11.940	14.781	15.511	13.736	15.533	87.336
LK Bergstraße	1.282	1.024	1.200	1.189	1.020	1.266	6.981
LK Groß-Gerau	1.994	1.580	2.030	1.807	1.690	2.171	11.272
LK Offenbach	1.046	667	907	839	973	1.425	5.857
Odenwaldkreis	1.174	793	891	921	721	743	5.243
Sonstiges Hessen	5.197	3.362	4.076	4.316	4.627	7.095	28.673
Hessen insgesamt	26.528	19.366	23.885	24.583	22.767	28.233	145.362
Baden-Württemberg und Bayern	5.345	3.689	4.002	4.336	4.212	6.167	27.751
Berlin und Neue Bundesländer	610	394	1.367	1.293	1.437	2.003	7.104
Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen	3.534	2.437	2.632	2.463	2.410	3.337	16.813
Rheinland-Pfalz und Saarland	2.260	1.380	1.745	1.641	1.547	2.190	10.763
Sonstige Alte Bundesländer	1.003	606	620	594	636	973	4.432
Deutschland insgesamt	39.280	27.872	34.251	34.910	33.009	42.903	212.225
Ausland	8.727	5.152	7.950	7.403	7.776	10.773	47.781
unbekannt	2.210	3.529	4.523	6.116	6.697	7.050	30.125
Fortzüge insgesamt	50.217	36.553	46.724	48.429	47.482	60.726	290.131
<b>Wanderungsgewinn/verlust</b>							
LK Darmstadt-Dieburg	-1.780	-1.728	-2.639	-2.379	-914	-991	-10.431
LK Bergstraße	103	.74	-132	-161	-11	349	74
LK Groß-Gerau	282	-52	-196	-21	73	197	283
LK Offenbach	749	549	350	448	251	225	2.572
Odenwaldkreis	-279	-243	-186	-184	49	374	-469
Sonstiges Hessen	2.988	2.217	1.829	729	992	1.854	10.609
Hessen insgesamt	2.063	669	-974	-1.568	440	2.008	2.638
Baden-Württemberg und Bayern	531	530	285	265	-16	882	2.477
Berlin und Neue Bundesländer	344	1.097	397	670	721	790	4.019
Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen	1.240	1.529	197	714	645	1.033	5.358
Rheinland-Pfalz und Saarland	940	578	10	163	196	741	2.628
Sonstige Alte Bundesländer	38	83	-65	-75	-38	-119	-176
Deutschland insgesamt	5.156	4.486	-150	169	1.948	5.335	16.944
Ausland	.77	3.541	4.550	3.383	4.150	3.893	19.440
unbekannt	-912	-2.021	-2.362	-2.590	-1.739	-2.712	-12.336
Wanderungsbilanz insgesamt	4.167	6.006	2.038	962	4.359	6.516	24.048

Leider müssen in der Bilanz etwa 12.300 Personen als „unbekannt“ ausgewiesen werden: Zur Ver-vollständigung werden diese Daten hier angegeben. Die Ursache für die Zahl der nach unbekannt ziehenden oder von unbekannt her ziehenden Menschen liegt im hessischen Meldegesetz und in der melderechtlichen An- und Abmeldung von Personen. So muss die Meldebehörde aus melde-rechtlichen Gründen jene Personen, die nicht mehr in Darmstadt wohnen, deren neuer Zuzugsort aber unbekannt ist, nach vielfach örtlichen Ermittlungen aus dem Melderegister streichen (=ab-melden) und damit den tatsächlichen Verhältnissen anpassen. So wird z.B. ein Bürger aus Asien, der in sein Heimatland zurückkehrt, sich aber in Darmstadt nicht abmeldet, nach „unbekannt“ ab-gemeldet. Die hohe Zahl der Meldungen mit dem Kennzeichen „unbekannt“ ist also überwiegend auf ausländische Mitbürger zurückzuführen, die wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt sind, sich aber nicht abgemeldet haben. Dadurch relativiert sich die äußerst positive Wanderungsbilanz Darmstadts mit dem Ausland etwas.

## 6.8 Motive und Gründe für die Wanderungsbewegung

Bereits heute gibt es große Unterschiede bei den Wanderungsgewinnen und -verlusten in den ver-schiedenen Regionen und Kreisen Deutschlands. Viele Trends, die sich heute bereits erkennen las-sen, werden sich in Zukunft fortsetzen und es ist offensichtlich, dass sich auch weiterhin Wohl-stand und Wachstum in den verschiedenen Regionen Deutschlands unterschiedlich verteilen werden.

Welches sind die Motive und Gründe dafür, dass Menschen ihre angestammte Heimat oder ihren bisherigen Wohnort verlassen und sich in einer anderen Region oder einer Großstadt nieder-lassen? Wanderung wird ausgelöst, wenn sich Menschen durch eine Zuwanderung in ein Zielgebiet einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz, höhere Löhne, bessere öffentliche Infrastruktur oder allge-mein bessere Lebensbedingungen erhoffen. Die Kosten der Wanderung sind – neben den Umzugs-kosten – eventuell andere Lebenshaltungskosten (z.B. höhere Mieten und Nebenkosten in der Stadt, höhere Ausgaben für den täglichen Bedarf u.a.), ggf. eine andere Lebensqualität durch naturfernere städtische Wohnquartiere und den Verlust sozialer Netzwerke oder sozialer Be-ziehungen. Zu beachten bleibt, dass jedoch nur eine Befragung der nach Darmstadt Zuziehenden sowie der Fortziehenden die Motive der Wanderung klären und tiefere Einblicke in die Wan-derungsbewegung geben kann.

## 7 Veränderungen in der Altersstruktur in Darmstadt

Die langsame, fast unmerkliche Veränderung der Altersstruktur in Darmstadt hat in der Zukunft erhebliche Auswirkungen. Trotz der gegenwärtig positiven Bilanz der Geburten- zu Sterbefällen und der ebenfalls für Darmstadt positiven Wanderungsbilanz ist es dennoch von erheblicher Bedeutung, die weitere Entwicklung der Altersstruktur zu beobachten. Die Veränderung der Altersstruktur hat nicht nur Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt, sondern auch auf Unternehmen und ihre Mitarbeiter/innen, Vermieter und Immobilieneigentümer, den Einzelhandel, die sozialen Sicherungs- und Gesundheitssysteme und vieles mehr. So wird sich nicht nur das Fachkräfte- und Arbeitsplatzangebot, sondern auch die Nachfrage nach seniorengerechten Immobilien, nach einer altengerechten Gesundheitsversorgung und sozialer Infrastruktur (z.B. Einrichtungen für Demenzkranke etc.) regional unterschiedlich entwickeln.

Die Entwicklung des Altersaufbaus unserer bundesdeutschen Gesellschaft ist durch die Diskussion um die Renten und ihre Finanzierung wieder in den Blickpunkt geraten. Bei den in der Demografie üblicherweise untersuchten Bevölkerungsvorgängen handelt es sich um Prozesse von langsamer Veränderung, die erst bei der Betrachtung längerer Zeiträume klar zu erkennen und zu prognostizieren sind. Die aktuellen und zukünftigen Trends der Veränderung der Altersstruktur sind jedoch bereits seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland durch Analysen und Gutachten der Bevölkerungswissenschaften, aber auch durch die Enquete-Kommission „Demografischer Wandel“ des Bundestages bekannt.

Die Altersstruktur der Darmstädter Bevölkerung ist für viele Planungsbereiche und Untersuchungen von großer Bedeutung, besonders dann, wenn weitere Entwicklungen abgeschätzt oder prognostiziert werden müssen. Grafische Darstellungen der Alters- und Geschlechtsgliederung bezeichnet man in der Statistik üblicherweise als Alterspyramide. Doch weist bereits die Altersstruktur der heutigen Darmstädter Bevölkerung nicht mehr jene regelmäßige Pyramidenform auf, wie sie aus vielen Darstellungen in Lehrbüchern oder der Presse bekannt ist.

Heute ist aus der Alterspyramide ein „Altersbaum“ geworden, der sich nach unten verjüngt und nach oben eine Krone ausbildet. Extreme Beispiele finden sich bei der Alterspyramide einiger ostdeutscher Städte, die praktisch auf dem Kopf stehen: Durch Geburtenrückgang und Fortzug ist nur noch die Hälfte, manchmal wohnen sogar nur noch ein Drittel der jungen Menschen am Ort. Die älteren Menschen haben den Wohnort nicht verlassen; die Altersstruktur weist einen hohen Anteil alter und einen niedrigen Anteil junger Menschen aus: Daher stellt sich die Pyramide auf den Kopf. Dies bleibt nicht ohne Folgen für die davon betroffenen Städte, die für ihre Bevölkerung andere Einrichtungen (Altentreffs statt Jugendzentren z.B.) bereitstellen müssen als Städte mit höheren Anteilen an Kindern und Jugendlichen. Für die Wissenschaftsstadt ist deshalb eine genauere Betrachtung der Altersstruktur unserer Bevölkerung geboten, um auch in den Stadtteilen die sich verändernden Bedarfslagen erkennen zu können.

### 7.1 Die Grundstruktur der derzeitigen Altersgliederung

Die Bevölkerungen Deutschlands, Hessens und Darmstadts sind durch die geschichtlichen Ereignisse wie zweier Weltkriege, Hungersnöte, „Pillenknick“ und starke Zuwanderung aus dem Ausland nach 1960 in ähnlicher Weise beeinflusst worden und weisen daher ähnliche Grundstrukturen auf, die hier kurz zusammengefasst werden.

Tabelle 12 Altersstruktur der Bevölkerung in Darmstadt am 31.12.2011

Alter	Geburtsjahr	Männer	Frauen	insgesamt	in %	Alter	Geburtsjahr	Männer	Frauen	insgesamt	in %
unter 1 Jahr	2011	735	687	1.422	0,96	50	1961	1.075	1.041	2.116	1,43
1	2010	707	719	1.426	0,96	51	1960	1.047	1.054	2.101	1,42
2	2009	748	662	1.410	0,95	52	1959	999	1.000	1.999	1,35
3	2008	687	673	1.360	0,92	53	1958	961	989	1.950	1,32
4	2007	740	694	1.434	0,97	54	1957	943	917	1.860	1,26
5	2006	687	617	1.304	0,88	55	1956	947	863	1.810	1,22
6	2005	683	646	1.329	0,90	56	1955	827	821	1.648	1,11
7	2004	662	595	1.257	0,85	57	1954	767	901	1.668	1,13
8	2003	647	650	1.297	0,88	58	1953	743	836	1.579	1,07
9	2002	621	605	1.226	0,83	59	1952	743	816	1.559	1,05
10	2001	600	627	1.227	0,83	60	1951	719	891	1.610	1,09
11	2000	628	608	1.236	0,84	61	1950	771	885	1.656	1,12
12	1999	628	619	1.247	0,84	62	1949	796	868	1.664	1,12
13	1998	644	608	1.252	0,85	63	1948	768	790	1.558	1,05
14	1997	661	581	1.242	0,84	64	1947	682	743	1.425	0,96
15	1996	629	585	1.214	0,82	65	1946	601	629	1.230	0,83
16	1995	562	603	1.165	0,79	66	1945	466	582	1.048	0,71
17	1994	592	601	1.193	0,81	67	1944	651	717	1.368	0,92
18	1993	608	611	1.219	0,82	68	1943	690	770	1.460	0,99
19	1992	852	760	1.612	1,09	69	1942	656	680	1.336	0,90
20	1991	1.034	889	1.923	1,30	70	1941	750	785	1.535	1,04
21	1990	1.330	1.086	2.416	1,63	71	1940	695	875	1.570	1,06
22	1989	1.526	1.124	2.650	1,79	72	1939	669	815	1.484	1,00
23	1988	1.639	1.228	2.867	1,94	73	1938	625	743	1.368	0,92
24	1987	1.615	1.247	2.862	1,93	74	1937	538	664	1.202	0,81
25	1986	1.559	1.236	2.795	1,89	75	1936	527	710	1.237	0,84
26	1985	1.562	1.167	2.729	1,84	76	1935	518	620	1.138	0,77
27	1984	1.453	1.223	2.676	1,81	77	1934	428	589	1.017	0,69
28	1983	1.439	1.195	2.634	1,78	78	1933	346	431	777	0,53
29	1982	1.377	1.218	2.595	1,75	79	1932	290	463	753	0,51
30	1981	1.324	1.234	2.558	1,73	80	1931	313	441	754	0,51
31	1980	1.297	1.139	2.436	1,65	81	1930	309	478	787	0,53
32	1979	1.229	1.075	2.304	1,56	82	1929	278	457	735	0,50
33	1978	1.114	1.027	2.141	1,45	83	1928	275	427	702	0,47
34	1977	1.053	983	2.036	1,38	84	1927	238	414	652	0,44
35	1976	999	1.002	2.001	1,35	85	1926	220	452	672	0,45
36	1975	880	983	1.863	1,26	86	1925	153	425	578	0,39
37	1974	962	887	1.849	1,25	87	1924	121	376	497	0,34
38	1973	984	915	1.899	1,28	88	1923	124	348	472	0,32
39	1972	979	944	1.923	1,30	89	1922	90	303	393	0,27
40	1971	1.040	959	1.999	1,35	90	1921	85	268	353	0,24
41	1970	1.121	953	2.074	1,40	91	1920	87	192	279	0,19
42	1969	1.172	1.106	2.278	1,54	92	1919	43	161	204	0,14
43	1968	1.210	1.082	2.292	1,55	93	1918	21	88	109	0,07
44	1967	1.222	1.062	2.284	1,54	94	1917	20	75	95	0,06
45	1966	1.221	1.125	2.346	1,59	95 – 99		39	195	234	0,16
46	1965	1.178	1.119	2.297	1,55	100 und älter		9	27	36	0,02
47	1964	1.175	1.157	2.332	1,58	insgesamt		73.987	73.943	147.930	100
48	1963	1.205	1.161	2.366	1,60						
49	1962	1.104	1.051	2.155	1,46						

Einschneidende Ereignisse für die Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung waren die beiden Weltkriege, die insbesondere auf der Seite der Männer viele Kriegstote forderten. Im Ersten Weltkrieg waren vor allem die Geburtsjahrgänge von 1880 bis 1900 betroffen, die jedoch aus unserer Altersgliederung verschwunden sind. Ferner sind die Geburtsjahrgänge der beiden Geschlechter zwischen 1915 bis etwa 1920 deutlich schwächer vertreten, weil die niedrigere Zahl an Heiraten und Geburten durch Hunger und Mangel hier ihren Ausdruck fand. Durch die Not der Familien in den Zeiten der Weltwirtschaftskrise zwischen 1930 und 1932 wurde manche Heirat und mancher Kinderwunsch auf später verschoben. Der Zweite Weltkrieg von 1939 bis 1945 verursachte vor allem auf Seiten der Männer viele Kriegstote, insbesondere in den Geburtsjahrgängen von 1915 bis 1925. Ferner führte der Zweite Weltkrieg und die Not der ersten Nachkriegsjahre zu einem Geburtenrückgang, der die Jahrgänge 1943 bis 1947 besonders betraf.

Nach Überwindung der unmittelbaren Kriegsfolgen und der ärgsten Wohnungsmisere stiegen die Heirats- und Geburtenzahlen wieder an und führten zu den am stärksten besetzten Jahrgängen von 1963 und 1964. Etwa ab 1967 gingen die Geburtenzahlen drastisch zurück, der häufig verantwortlich gemachte „Pillenknick“ war nur ein Mittel für den Wunsch der Paare, eine selbst gewünschte kleinere Zahl von Kindern auf die Welt zu bringen.

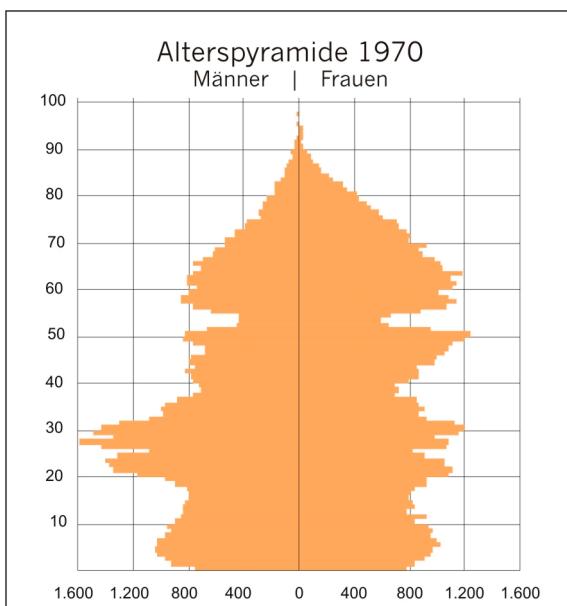
Die Alterspyramide wird in der heutigen Zeit durch neuere Entwicklungen verändert: Dazu zählt insbesondere die Zuwanderung von Migrantinnen und Migranten und ihren Kindern, die hier eine neue Heimat finden. Selbstverständlich spielen heute allgemeine Entwicklungen wie Zahl, Qualität und Sicherheit von Arbeitsplätzen, Infrastrukturangebote wie Hort oder Kindergarten und die Quantität und Qualität von Bildungsangeboten für den Zu- oder Wegzug von Teilen der Bevölkerung eine wichtige Rolle. Die Wanderungsbewegungen durch Zu- oder Fortzug überlagern mittlerweile die so genannten natürlichen Bevölkerungsvorgänge wie Zahl der Geburten oder Sterbefälle und finden ihren Ausdruck auch in der Darmstädter Bevölkerungspyramide.

## 7.2 Die Alterspyramide der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Auf den wiedergegebenen Grafiken sind die Alterspyramiden für die Bevölkerung der Wissenschaftsstadt Darmstadt für die Jahre 1970, 1990, 2007 und 2011 dargestellt. Nach rechts sind die absoluten Zahlen der weiblichen Bevölkerung, nach links die der Männer und nach oben ist das Alter jahrgangsweise abzulesen. Bei der Betrachtung der vier Bevölkerungspyramiden der Darmstädter Bevölkerung fallen insbesondere folgende Sachverhalte auf.

Deutlich ist der tiefe Einschnitt des Geburtenausfalls durch den Ersten Weltkrieg zu erkennen, der sich in der Grafik für 1970 in der Gruppe der Männer und Frauen mit einem Alter von 52 bis 54 Jahren bemerkbar macht. Diese Geburtsjahrgänge von 1916 bis 1918 haben teilweise weniger als die Hälfte der Zahl der Männer der vorhergehenden Jahrgänge aufzuweisen, für die Frauen trifft dies ähnlich, aber in etwas anderer Quantität zu. Bei der Betrachtung der nachfolgenden Grafiken ist das „Wandern“ dieser Kerbe in den Bevölkerungspyramiden bei Männern und Frauen erkennbar.

Grafik 7 Alterspyramide 1970

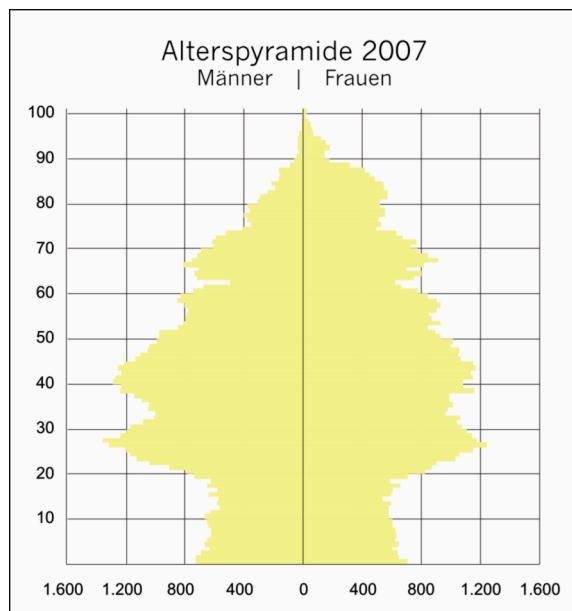


In der Grafik für 1990 ist der tiefe Einschnitt um 20 Jahre nach oben gewandert, der Einschnitt ist in abgeschwächter Form in den Altersgruppen ab circa 72 Jahre erkennbar; in der Grafik für 2007 kann die Einkerbung nur noch bei den Frauen um 90 Jahre erkannt werden.

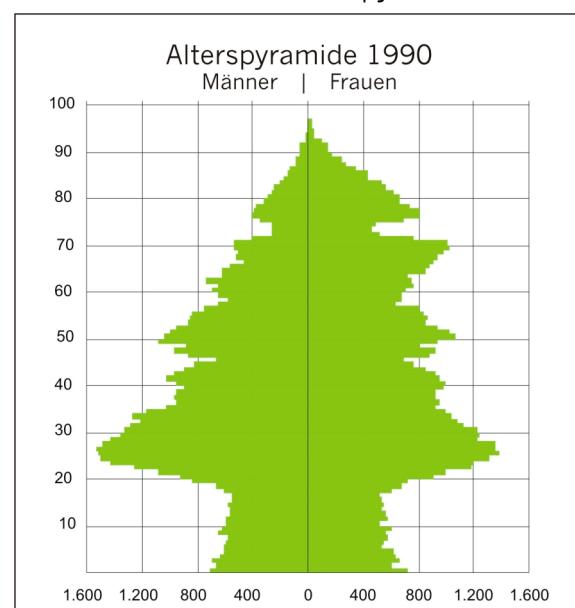
Eine sehr ähnliche „Wanderungsbewegung nach oben“ von Jahrgängen im zeitlichen Verlauf der Bevölkerungspyramiden ist auch für die geburtenstarken Jahrgänge leicht nachzuweisen: Wie bereits erläutert, waren in der Geschichte der Bundesrepublik die geburtenstärksten Jahrgänge die um die Jahre 1963 und 1964. Diese Kinder waren in der ersten Grafik für das Jahr 1970 etwa sechs bis sieben Jahre alt, wie man auf der Seite der Frauen (und Mädchen) als „Ausbeulung“ der untersten Jahrgänge schön erkennen kann. Bei den Jungen ist diese Entwicklung auch nachvollziehbar, wenn auch schwächer ausgeprägt.

Die spezifische Ausprägung dieser Altersgruppe ist auch in den nachfolgenden Pyramiden zu verfolgen: Jedoch verbinden sich die starken Darmstädter Jahrgänge ab einem Alter von etwa 20 Jahren mit zugezogenen Studierenden und jungen Auszubildenden sowie Erwerbstätigen. Der Teil der Alterspyramide, der den Altersbereich von 20 bis 30 Jahre abdeckt, hat in allen vier Pyramiden die stärksten Jahrgänge.

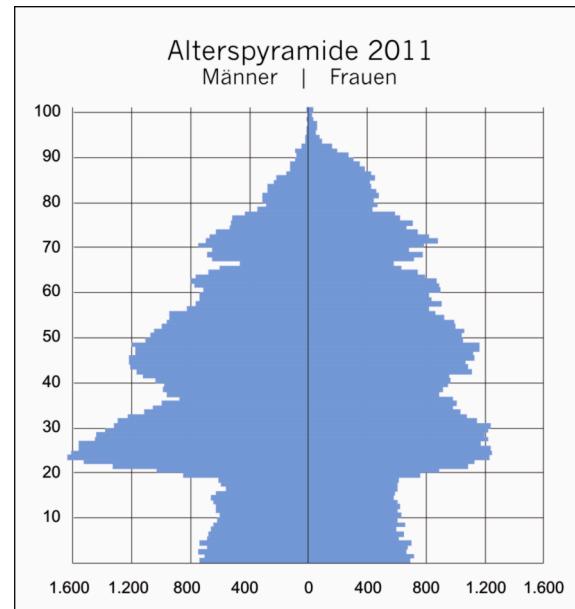
Grafik 9 Alterspyramide 2007



Grafik 8 Alterspyramide 1990



Grafik 10 Alterspyramide 2011



Besonders deutlich ist der Rückgang der jungen Generation unterhalb der genannten Verbreiterung geburtsstarker Jahrgänge ersichtlich, so z.B. in der Alterspyramide für 1990. Während die Jahrgänge um ein Alter von 25 Jahren herum in der Alterspyramide von 1990 die stärksten Jahrgänge verzeichnen, sind die Zahlen für die Kinder und Jugendlichen etwa um ein Drittel pro Jahrgang niedriger. Im Verlauf der hier dargestellten Jahre ist dieser Rückgang der Kinderzahlen für Darmstadt nachweisbar:

Ab der Pyramide von 1990 wird deutlich, dass der „Stamm“ des Altersaufbaus dünner wird und sich im weiteren Verlauf bis 2007 nach oben hin entwickelt. Diese heute schwach besetzten Jahrgänge bilden in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die Elterngeneration mit einer noch kleineren Kinderzahl als heute und entsprechend schwächer besetzten Jahrgängen in späterer Zeit.

Aus der neuesten Alterspyramide für 2011 sind wesentliche Strukturen, die uns die nächsten Jahre beschäftigen werden, abzulesen: Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die im unteren Pyramidenbereich wiedergegeben sind, beträgt je Jahrgang etwa zwei Drittel der Erwachsenen im Alter von circa 45 Jahren. Ferner ist offensichtlich, dass in der Zeitspanne der nächsten dreißig Jahre die Zahl der Rentnerinnen und Rentner fast stetig und deutlich ansteigen wird, da sich die vorher dargestellte „Ausbeulung“ der starken Jahrgänge trotz Wanderungsverlusten weiter nach oben verschieben wird.

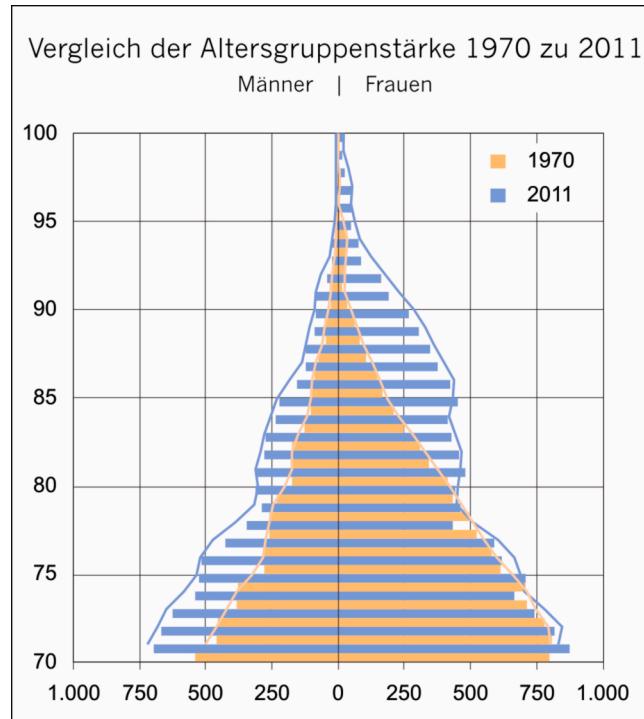
Bemerkenswert in der Alterspyramide von 2011 ist vor allem die hohe Zahl junger Männer in den Altersgruppen von Anfang 20 bis circa 35 Jahre; der Anteil der jungen Frauen in dieser Altersgruppe ist deutlich geringer als der der gleichaltrigen jungen Männer. So sind in der Altersgruppe von 25 Jahren circa 1.600 Männer, jedoch nur etwa 1.200 Frauen. Die Ursache liegt hauptsächlich in der hohen Zahl junger männlicher Studierender an Darmstadts Hochschulen und Universitäten, insbesondere der TU Darmstadt mit ihren technisch orientierten Studiengängen.

Dies ergibt für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung in der Wissenschaftsstadt Darmstadt eine wichtige neue Erkenntnis: Bereits bei den „jungen“ Jahrgängen wird die Alterstruktur und der Altersaufbau der Darmstädterinnen und Darmstädter durch das Wegzugsverhalten von Familien und das Zuzugsverhalten bildungswilliger junger Menschen deutlich beeinflusst, so dass von einer „normalen“ Entwicklung für Darmstadt, wie in einem typischen bevölkerungswissenschaftlichen Lehrbuch dargestellt, kaum noch gesprochen werden kann. Die Besonderheit Darmstadts liegt in dem Gewinn an jungen Menschen in Ausbildung und Beruf, die die mittlerweile ins Erwachsenenalter aufsteigenden schwächeren Darmstädter Geburtsjahrgänge verstärken und den „Altersstamm“ stabilisieren (vgl. Kapitel 6).

### 7.3 Das „Altern“ der Bevölkerung

Die Gruppe der Seniorinnen und Senioren mit einem Alter von 65 und mehr ist von 1961 bis 1980 stark angewachsen, zwischen 1980 und 2011 liegt der Anteil dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung einigermaßen konstant um die 18%. In den nächsten Jahren werden die Nachkriegsgenerationen in diese Altersgruppe aufrücken und diese wieder deutlicher ansteigen lassen. Beeinflusst werden diese Prozesse zudem durch den Zuzug und Fortzug von Seniorinnen und Senioren, die aus Altersgründen (Altersheim), aus familiären Gründen (Wegzug der erwachsenen Kinder und Enkel) oder anderen Motiven die Stadt verlassen.

Grafik 11  
Vergleich der Altersgruppenstärke 1970 zu 2011



Bemerkenswert für Darmstadt ist die Beobachtung, dass der langfristige Saldo bei Seniorinnen und Senioren, bezogen auf Zu- und Fortzüge, nur geringfügig negativ ist. Darmstadt ist für Seniorinnen und Senioren eine attraktive Stadt, die durch ihr kulturelles und urbanes Angebot viele ältere Menschen in der Stadt hält. Die Altenhilfeplanung<sup>21</sup> der Wissenschaftsstadt hat diese Entwicklung der Altersstruktur bereits berücksichtigt.

Die besondere Entwicklung zeigt ein Vergleich der Altersgruppenstärken der Jahre 1970 und 2011, wenn man die Altersstruktur der Personen von 70 Jahren und älter betrachtet. Durch die höhere Lebenserwartung der Seniorinnen im Vergleich zu den Senioren haben sich in den letzten Jahren starke Veränderungen in den hohen und höchsten Altersgruppen ergeben.

Bei der Verteilung der Altersstruktur in 1970 gehen ganz klassisch die Zahlen von den Altersklassen ab 70 Jahren für Männer und Frauen mit zunehmendem Alter zurück. Umso älter die Personen, umso weniger Seniorinnen und Senioren hat der jeweilige Jahrgang. Durch verschiedene Ursachen hat sich seit 1970 die Entwicklung der Zahl der älteren Jahrgänge deutlich verändert: Mittlerweile ist die Zahl der älteren Frauen zwischen 74 und 86 Jahren pro Jahrgang nur wenig zurückgegangen, während die Zahl der Männer mit zunehmendem Alter in den Jahrgangsgruppen weiterhin deutlich abnimmt. In den meisten Jahrgängen zwischen 74 und 86 Jahren sind deshalb doppelt und teilweise dreimal so viele Seniorinnen wie Senioren vorhanden.

Dieses in der Vergangenheit praktisch unbekannte Phänomen eines sehr hohen Anteils älterer Mitbürgerinnen muss bei der künftigen Altenhilfeplanung der Wissenschaftsstadt stärker berücksichtigt werden. Für die zukünftige städtische Planung ist der Anteil der 80-jährigen und älteren Menschen – mit dem dargestellten hohen Frauenanteil – von wachsender Bedeutung. Hier gilt generell, dass für Senioren mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit steigt, Hilfen Dritter in Anspruch nehmen zu müssen. In den nächsten Jahren ist mit einem zunehmenden Anteil an so genannten Hochbetagten (Personen über 80 Jahre) zu rechnen, die spezifisch andere Bedarfslagen haben als jüngere Seniorinnen und Senioren. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt der Wissenschaftsstadt Darmstadt und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg wurden diese besonderen Bedarfslagen jüngerer und älterer Seniorinnen und Senioren, die sich teilweise deutlich unterscheiden können, am Beispiel des Darmstädter Stadtteils Arheilgen untersucht<sup>22</sup>. Ferner hat Dr. Engfer vom Institut für Soziologie der TU Darmstadt in einer Befragung in Wixhausen die Generation 65 plus und ihre Bedürfnisse analysiert (siehe Fußnote 8).

## 7.4 Kleinräumige Unterschiede in der Altersstruktur

Die Altersgruppen sind in Darmstadt unterschiedlich verteilt – diese regionale Verteilung verschiedener Altersgruppen ist in der Stadtgebietsfläche deutlich nachweisbar; so gibt es Stadtteile, die z.B. einen höheren Anteil junger Familien, mehr Studierende oder mehr ältere Einwohnerinnen und Einwohner als andere Stadtteile haben.

In Tabelle 15 sind die absoluten Zahlen sowie die Bevölkerungsanteile an den Altersgruppen für die Statistischen Bezirke Darmstadts wiedergegeben. Zur besseren Veranschaulichung sind die demografischen Daten der Altersgruppen in vier Stadtarten umgesetzt, die nachfolgend erläutert werden.

<sup>21</sup> Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat, Bericht zur Altenhilfeplanung. Selbstbestimmt Älterwerden in Darmstadt, Darmstadt 2004, sowie Uwe Engfer, Alt werden im suburbanen Wohnquartier, Abschlussbericht zu einer Befragung der Generation 65 plus in Darmstadt Wixhausen, Darmstadt Juli 2010

<sup>22</sup> Annette Hieber, Frank Oswald, Christoph Rott und Hans-Werner Wahl, Selbstbestimmt Älterwerden in Arheilgen, Dieses Gemeinschaftsprojekt wurde von der Sozialverwaltung der Wissenschaftsstadt Darmstadt und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit Unterstützung des Amts für Wirtschaft und Stadtentwicklung durchgeführt

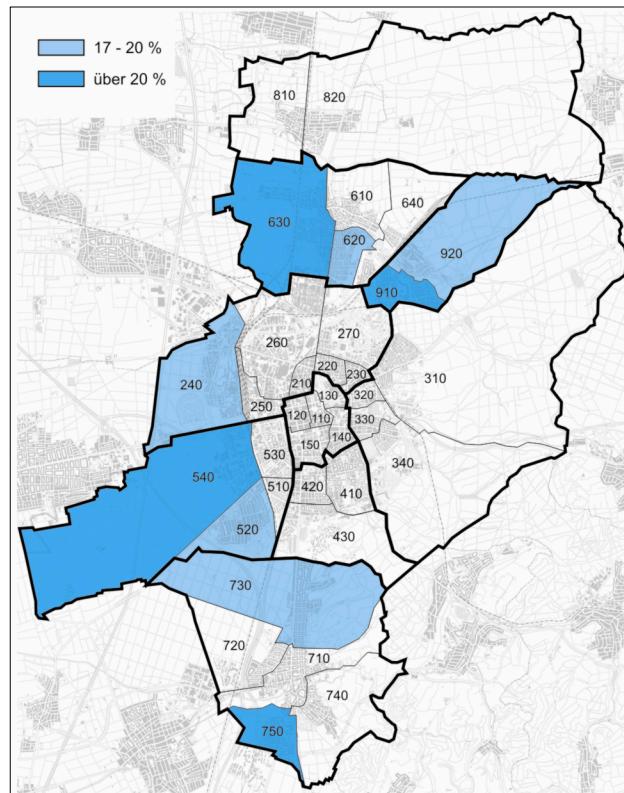
Tabelle 13 Bevölkerung nach Altersgruppen und statistischen Bezirken am 31.12.2011

Statistische Bezirke/ Stadtteile	Alter von ... bis unter ... Jahre								insgesamt	
	0 - 18		18 - 40		40 - 65		65 und älter			
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %		
110 Stadtzentrum	121	8,4	812	56,1	372	25,7	142	9,8	1.447	
120 Rheintor/Grafenstraße	251	6,5	2.212	57,0	947	24,4	468	12,1	3.878	
130 Hochschulviertel	83	13,0	336	52,5	185	28,9	36	5,6	640	
140 Kapellplatzviertel	687	12,2	2.330	41,3	1.711	30,3	911	16,2	5.639	
150 St. Ludwig mit Eichbergviertel	881	12,5	3.045	43,1	1.999	28,3	1.137	16,1	7.062	
100 DA-MITTE	2.023	10,8	8.735	46,8	5.214	27,9	2.694	14,4	18.666	
210 Johannesviertel	744	14,7	2.132	42,1	1.705	33,6	488	9,6	5.069	
220 Martinsviertel-West	779	13,3	2.546	43,6	1.817	31,1	694	11,9	5.836	
230 Martinsviertel-Ost	810	14,5	2.370	42,4	1.784	31,9	628	11,2	5.592	
240 Waldkolonie	887	19,0	1.507	32,3	1.531	32,8	746	16,0	4.671	
250 Mornewegviertel	80	10,9	392	53,3	193	26,2	71	9,6	736	
260 Pallaswiesenviertel	363	13,2	1.236	44,9	840	30,5	311	11,3	2.750	
270 Am Ziegelbusch	609	12,1	2.278	45,4	1.245	24,8	890	17,7	5.022	
200 DA-NORD	4.272	14,4	12.461	42,0	9.115	30,7	3.828	12,9	29.676	
310 Am Oberfeld	502	14,6	711	20,6	1.215	35,3	1.016	29,5	3.444	
320 Mathildenhöhe	299	10,9	1.135	41,3	798	29,0	518	18,8	2.750	
330 Woogsviertel	618	12,3	2.049	40,9	1.535	30,6	812	16,2	5.014	
340 An den Lichtwiesen	340	15,4	633	28,7	754	34,2	476	21,6	2.203	
300 DA-OST	1.759	13,1	4.528	33,8	4.302	32,1	2.822	21,0	13.411	
410 Paulusviertel	853	15,4	1.823	32,9	1.809	32,7	1.053	19,0	5.538	
420 Alt-Bessungen	891	14,2	2.358	37,7	2.063	33,0	946	15,1	6.258	
430 An der Ludwigshöhe	203	14,0	341	23,5	523	36,0	387	26,6	1.454	
400 DA-BESSUNGEN	1.947	14,7	4.522	34,1	4.395	33,2	2.386	18,0	13.250	
510 Am Südbahnhof	443	14,3	912	29,4	1.003	32,3	744	24,0	3.102	
520 Heimstättensiedlung	1.259	17,7	1.890	26,6	2.659	37,4	1.303	18,3	7.111	
530 Verlegerviertel	752	14,4	2.050	39,2	1.753	33,5	679	13,0	5.234	
540 Am Kavalleriesand	185	24,1	242	31,5	235	30,6	107	13,9	769	
500 DA-WEST	2.639	16,3	5.094	31,4	5.650	34,8	2.833	17,5	16.216	
Darmstadt-Innenstadt	12.640	13,9	35.340	38,7	28.676	31,4	14.563	16,0	91.219	
610 Alt-Arheilgen	690	16,5	1.243	29,7	1.526	36,4	730	17,4	4.189	
620 Arheilgen-Süd	691	17,0	932	22,9	1.306	32,1	1.136	27,9	4.065	
630 Arheilgen-West	1.474	20,2	1.986	27,3	2.569	35,3	1.252	17,2	7.281	
640 Arheilgen-Ost	248	15,3	402	24,7	612	37,7	363	22,3	1.625	
600 DA-ARHEILGEN	3.103	18,1	4.563	26,6	6.013	35,0	3.481	20,3	17.160	
710 Alt-Eberstadt	859	16,1	1.440	27,1	1.956	36,8	1.067	20,0	5.322	
720 Am Lämmchesberg	563	16,4	846	24,6	1.171	34,1	855	24,9	3.435	
730 Villenkolonie	742	17,6	856	20,4	1.597	38,0	1.009	24,0	4.204	
740 Am Frankenstein	501	14,9	677	20,2	1.284	38,3	891	26,6	3.353	
750 Kirchtannensiedlung	1.379	22,5	1.701	27,8	1.995	32,6	1.051	17,2	6.126	
700 DA-EBERSTADT	4.044	18,0	5.520	24,6	8.003	35,7	4.873	21,7	22.440	
810 Wixhausen-West	361	15,6	635	27,4	867	37,5	451	19,5	2.314	
820 Wixhausen-Ost	600	16,9	960	27,0	1.272	35,8	725	20,4	3.557	
800 DA-WIXHAUSEN	961	16,4	1.595	27,2	2.139	36,4	1.176	20,0	5.871	
910 Kranichstein-Süd	1.844	23,2	2.132	26,8	2.577	32,4	1.399	17,6	7.952	
920 Kranichstein-Nord	649	19,7	838	25,5	1.218	37,0	583	17,7	3.288	
900 DA-KRANICHSTEIN	2.493	22,2	2.970	26,4	3.795	33,8	1.982	17,6	11.240	
Darmstadt-Außenbezirke	10.601	18,7	14.648	25,8	19.950	35,2	11.512	20,3	56.711	
Stadtgebiet insgesamt	23.241	15,7	49.988	33,8	48.626	32,9	26.075	17,6	147.930	

In der ersten Kartengrafik (blaue Farbe) ist der Bevölkerungsanteil der Altersgruppe von 0 bis unter 18 Jahre in seiner Verteilung über das Stadtgebiet dargestellt. Dunkelblau sind diejenigen Stadtviertel, die einen Anteil an Kindern und Jugendlichen an allen Bewohnern von über 20% im Bezirk haben. Auffällig sind die Stadtteile Kranichstein, Teile von Arheilgen, und die Kirchtannensiedlung in Eberstadt-Süd, die einen sehr hohen Anteil an jungen Menschen haben. 2011 neu dazu gekommen ist die Villenkolonie mit einem Anteil von über 17% in dieser Altersgruppe.

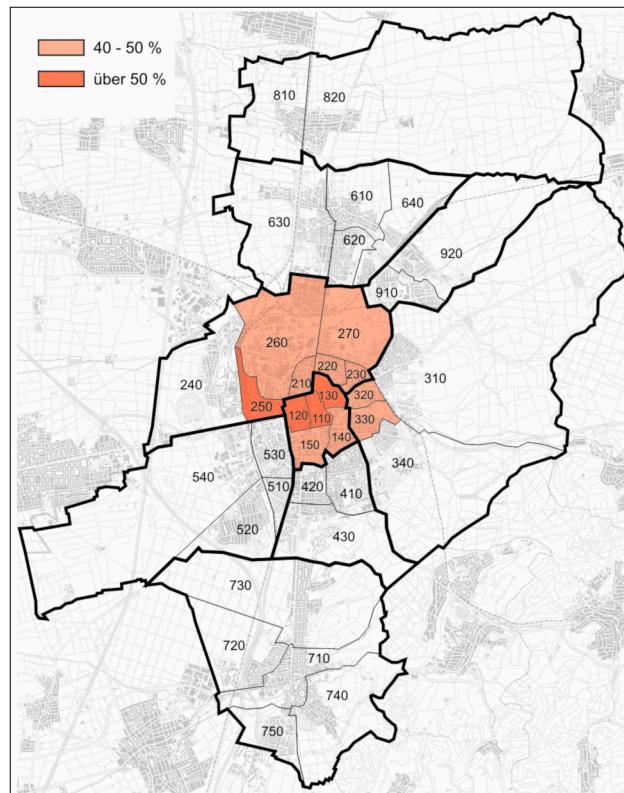
Grafik 12  
Anteile der 0 bis unter 18-jährigen

Durch das langjährige Bevölkerungsmonitoring sind die beiden Statistischen Bezirke Kranichstein-Süd (Statistischer Bezirk 910) und die Kirchtannensiedlung (750) als junge Stadtteile bekannt; einen ebenso hohen Anteil mit fast 20% an jungen Menschen hat auch der Statistische Bezirk 920 Kranichstein-Nord. Der in Darmstadts Westen gelegene Bezirk Am Kavalleriesand (540) mit einem Anteil junger Menschen zwischen 17 und 20% hat jedoch nur wenige Einwohner (etwas über 700 Personen) in einem überwiegend gewerblich genutzten Stadtviertel. Durch den Bezug der Häuser in der vormals amerikanischen St. Barbara-Siedlung und dem Baugebiet Wolfhartweg mit jungen Familien und vielen Kindern ist der Anteil der 0 bis unter 18-jährigen in der Villenkolonie angestiegen.



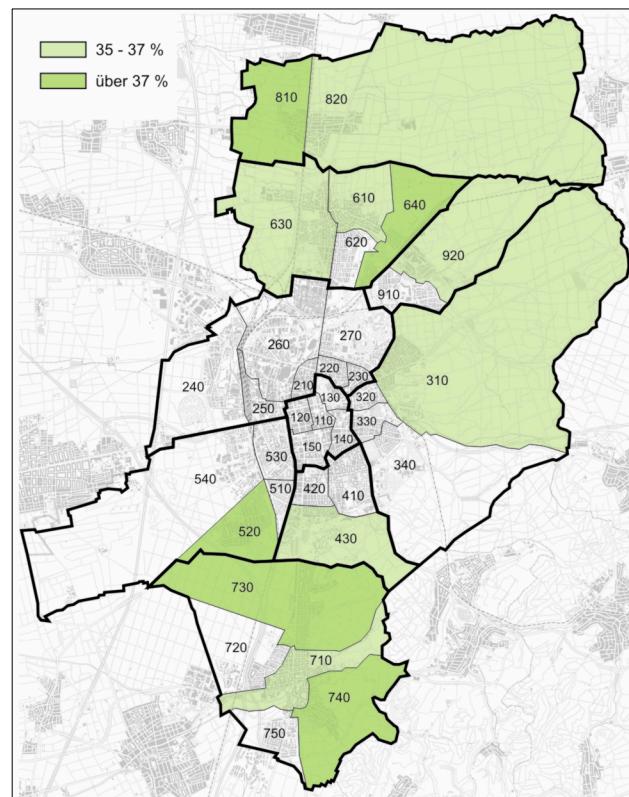
Grafik 13  
Anteil der 18 bis unter 40-jährigen

Der Bevölkerungsanteil der Personen mit einem Alter zwischen 18 und 40 Jahren ist in Darmstadt sehr auf die innerstädtischen Bereiche konzentriert, wie aus der nächsten Grafik (rote Farbe) hervorgeht. Mehr als die Hälfte aller Einwohnerinnen und Einwohner der Statistischen Bezirke Rheintor/ Grafenstraße (120) und Hochschulviertel (130) sind junge Menschen im angegebenen Alter, in weiteren Bezirken um die TU Darmstadt herum wie im Morneweg- und Pallaswiesenviertel (250 und 260) oder im Bogen, südlich und nördlich um den Rhönring lebt ein höherer Anteil junger Menschen als im restlichen Stadtgebiet. Große Teile der Darmstädter Studentinnen und Studenten wohnen in innenstadtnahen mehrstöckigen Mehrfamilienhäusern mit älterer Baustruktur, in Wohngemeinschaften und kleinen Appartements.



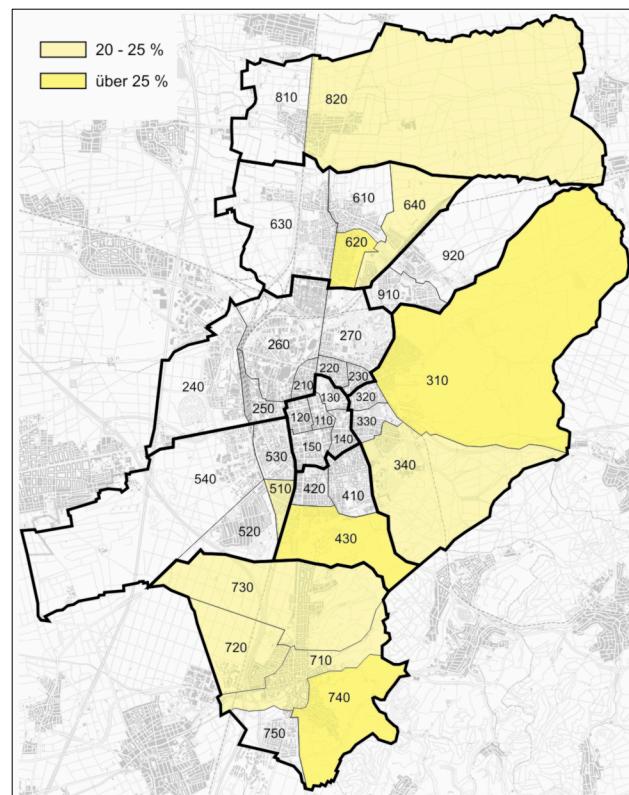
Grafik 14  
Anteil der 40 bis unter 65-jährigen

Auch der Bevölkerungsanteil der Altersgruppe von 40 bis unter 65 Jahre (grüne Farbe) ist nicht gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt, höhere Anteile von über 37% haben die Statistischen Bezirke in Eberstadt mit der Villenkolonie (730) und der Bezirk Am Frankensteink (740). In Darmstadts Westen, in der Stadtmitte und in Bessungen ist diese Bevölkerungsgruppe eher unterrepräsentiert; im Darmstädter Süden und im Norden sind die Stadtteile, in denen diese Altersgruppe – statistisch gesehen – häufiger anzutreffen ist. Dies sind die Wohnorte der überwiegend erwerbstätigen Bevölkerung und der im Berufsleben stehenden Ehepaare und Familien, wie es sich auch aus dem Vergleich mit der Siedlungsstruktur dieser statistischen Bezirke erschließt. In den von dieser Altersgruppe bewohnten Statistischen Bezirken ist der Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern deutlich höher als im übrigen Stadtgebiet.



Grafik 15  
Anteil der 65-jährigen und älter

Seniorinnen und Senioren leben vorwiegend im Darmstädter Osten, aber auch in Eberstadt und in Arheilgen; besonders auffällig (gelbe Farbe) sind auch jene statistischen Bezirke, in denen sich Seniorenheime<sup>23</sup> befinden. Zu beachten ist, dass in Arheilgen-Süd das DRK-Seniorenzentrum „Fiedlersee“ liegt (620), am Südbahnhof (510) das Altenheim Darmstadt in der Rüdesheimer Straße und im Statistischen Bezirk „Am Oberfeld“ das Altenzentrum an der Rosenhöhe (310). Der Bezirk „Am Lämmchesberg“ (720) verfügt zwar über keine stationäre Einrichtung für Seniorinnen und Senioren, ist aber ein mit der dort lebenden Bevölkerung „gealterter“ Wohnbezirk geworden, wie auch die Siedlungsstruktur belegt. Sozusagen „verjüngt“ hat sich die Heimstättensiedlung durch die neuen Wohnmöglichkeiten im Ernst-Ludwig-Park; mit dem Einzug vieler junger Familien dort ist auch der Anteil der Personen über 65 Jahre in der Heimstättensiedlung unter die 20-Prozent-Marke gefallen und deshalb nicht mehr „im gelben Bereich“ der Stadtkarte. Auffällig ist nun, dass Gesamt-Eberstadt mit Ausnahme der Kirchtannensiedlung, ganz im Süden, einen hohen Anteil von Seniorinnen und Senioren aufweist.



<sup>23</sup> siehe dazu Altenhilfeplan der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Die Stadtteile mit einem derzeit bereits hohen Anteil an Seniorinnen und Senioren werden auch künftig einen weiteren Zuwachs verzeichnen. Die Stadtteile mit derzeit vielen "jungen Alten" und Personen zwischen 40 und 65 Jahren in Darmstadts Norden und Süden werden sich zu Stadtteilen mit überdurchschnittlich vielen Älteren entwickeln. Hier erscheint es wichtig, dass dem damit einhergehenden erhöhten Bedarf an Infrastruktur zur Erhaltung eines selbst bestimmten Lebens Rechnung getragen wird. Als Infrastrukturelemente sind wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf und ein gut ausgebautes Nahverkehrsnetz unverzichtbar. Vor dem Hintergrund, dass Altern oft auch mit einem höherem Hilfe- und Pflegebedarf einhergeht, ist der Aufbau von niederschwelligen Hilfen (Begleitdienste bei Einkäufen, Arztbesuchen, Veranstaltungen) hilfreich, um ein längstmöglichen Verbleiben in der häuslichen Umgebung zu garantieren, wie unter anderem die Befragungen der Seniorinnen und Senioren in den Stadtteilen Arheilgen und Wixhausen ergaben<sup>24</sup>.

Die Untersuchung der Altersstruktur der aktuellen Darmstädter Bevölkerung ergibt, dass die Stadt – im bundesweiten Vergleich zu anderen Städten – einen hohen Anteil an jungen Menschen als Bewohner hat. Dies ist ein wichtiges Potenzial für die zukünftige Entwicklung der Stadt. Die älter werdende Bevölkerung, und hierbei besonders die Altersgruppe zwischen 40 und 65, die auch quantitativ weiter an Bedeutung gewinnen wird, darf jedoch keinesfalls vernachlässigt werden.

Wie stark werden die Anteile der Seniorinnen und Senioren in den nächsten Jahren in Darmstadt zunehmen? Wie viele Kinder werden in den nächsten Jahren geboren und was bedeutet dies z.B. für die Darmstädter Krippen-, Hort- und Kindergartenplanung? Diese wichtigen, für die zukünftige Entwicklung dieser Stadt wesentlichen Fragen werden im Kapitel 9 mit einer detaillierten Bevölkerungsvorausberechnung für Darmstadt bis 2030 beantwortet.

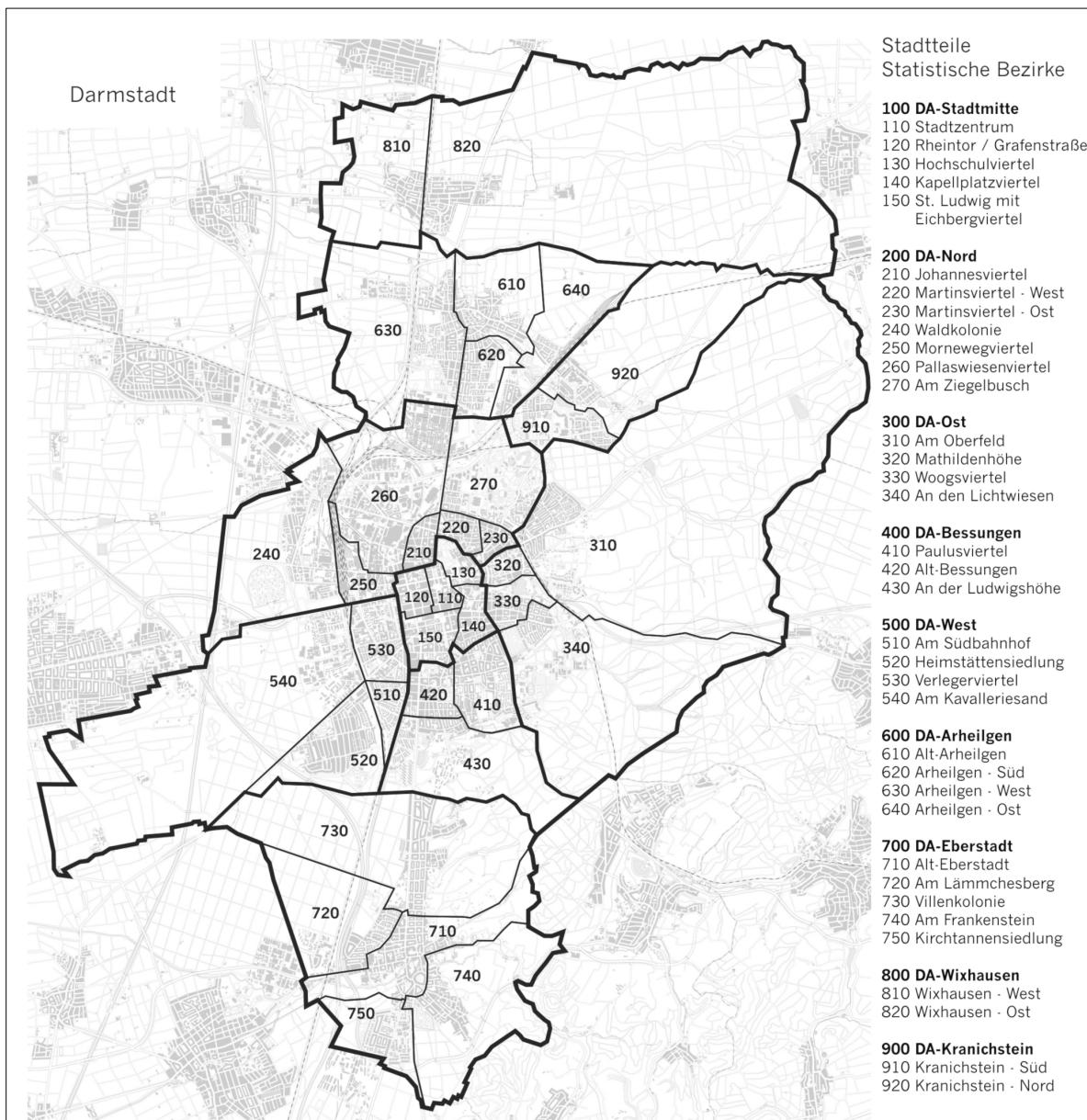
---

<sup>24</sup> siehe dazu ausführlich Annette Hieber, Frank Oswald, Christoph Rott und Hans-Werner Wahl, Selbstbestimmt Älterwerden in Arheilgen, Abschlussbericht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg 2006

## 8 Die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt

Neben der Betrachtung und Analyse der großen demografischen Trends auf Bundes- oder Landesebene ist für die weitere Stadtentwicklung die „innere“ Entwicklung von Darmstadt und seinen Stadtteilen von größter Wichtigkeit. Schon die vergangenen Jahrzehnte zeigten, dass die Entwicklung von Darmstadts neun Stadtteilen keineswegs gleichmäßig verläuft – sei es nach demografischen, sozialen oder anderen Gesichtspunkten<sup>25</sup>. Das Stadtgebiet Darmstadt ist in neun Stadtteile aufgeteilt. Hierbei wird jeder Stadtteil – je nach Größe – in unterschiedlich viele Statistische Bezirke unterteilt. Diese sind in der Regel historisch gewachsene Viertel oder durch Verkehrsadern getrennte Bereiche, die einzelnen Bezirke können in der Flächengröße oder der Einwohnerzahl sehr unterschiedlich sein. Im Folgenden werden in einem Rückblick auf ein Vierteljahrhundert der Stadtteilentwicklung die Stadtteile und ihre statistischen Bezirke vorgestellt und analysiert.

Grafik 16 Darmstadt – Stadtteile – Statistische Bezirke



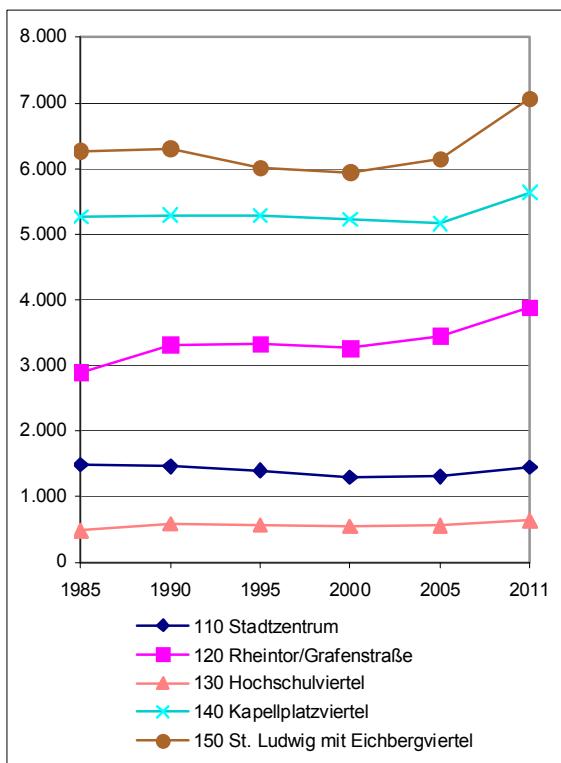
<sup>25</sup> Neben der Veröffentlichung wichtiger Strukturdaten zu Darmstadts Stadtteilen im jährlich erscheinenden Datenreport ist eine Vielzahl von Berichten zu verschiedenen Aspekten der Stadtteilentwicklung verfügbar, so z. B. die Auswertungen der Bürgerumfragen, der Sozialatlas, der Strukturatlas, Berichte zum Wohnen in der Stadt, zu den Grünflächen oder zur Lärmbelastung etc. Alle diese Berichte zeigen die große Vielfalt an Lebensqualität ebenso wie die Chancen und „Risiken“ in einem urbanen Stadtraum.

## 8.1 Darmstadt-Mitte

Der Stadtteil Darmstadt-Mitte liegt im Zentrum der Stadt und besteht aus den 5 Statistischen Bezirken: Stadtzentrum, Rheintor/Grafenstraße, Hochschulviertel, Kapellplatzviertel, St. Ludwig mit Eichbergviertel.

Tabelle 14 Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Mitte

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12.)					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
110 Stadtzentrum	1.490	1.461	1.401	1.296	1.312	1.447
120 Rheintor/Grafenstraße	2.895	3.317	3.328	3.262	3.455	3.878
130 Hochschulviertel	487	583	568	544	559	640
140 Kapellplatzviertel	5.263	5.293	5.285	5.222	5.159	5.639
150 St. Ludwig mit Eichbergviertel	6.268	6.307	6.010	5.943	6.141	7.062
100 DA-MITTE	16.403	16.961	16.592	16.267	16.626	18.666



Der Statistische Bezirk 110 Stadtzentrum wird überwiegend dominiert aus Handels- und Bürogebäuden. Die Bevölkerungsanzahl hat von knapp 1.500 Personen im Jahr 1985 bis ins Jahr 2000 auf 1.296 abgenommen, um in den letzten Jahren wieder leicht anzusteigen. Zum 31.12.2011 hatte der Bezirk 1.447 Bewohnerinnen und Bewohner.

Der Statistische Bezirk 120 Rheintor/Grafenstraße liegt westlich des Stadtkerns und besteht hauptsächlich aus der so genannten Mollerstadt. Dort findet in den letzten Jahren ein umfassendes Sanierungsprogramm statt. Die Einwohnerzahlen in diesem Bezirk sind stark anwachsend. Von 2.895 Personen in 1985 stieg die Bevölkerung bis zum Jahr 2011 um fast 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner auf 3.878. Dies entspricht einem Anstieg um 34 %.

Der Statistische Bezirk 130 Hochschulviertel besteht überwiegend aus Universitätsgebäuden mit einigen kleinen Wohngebieten dazwischen. Hier leben über die letzten Jahre gleich bleibend knapp 600 Personen. Durch die Einführung der Zweitwohnungssteuer (siehe Kapitel 6) ist die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner in 2011 auf 640 angestiegen und damit um circa 15% höher. Ähnliches gilt für die Einwohnerzahl im Statistischen Bezirk 140 Kapellplatzviertel. Auch hier hat sich durch den Studentenanteil die Einführung der Zweitwohnungssteuer bemerkbar gemacht. Der Bezirk liegt südöstlich des Stadtzentrums und hatte Ende 2011 eine Bevölkerungszahl von 5.639.

Im südlich der City gelegenen Bezirk 150 St. Ludwig mit Eichbergviertel wurde 1985 eine Einwohnerzahl von 6.268 gezählt. Bis zum Jahr 2000 fiel diese unter die 6.000er Grenze auf 5.943. In den letzten Jahren sind durch mehrere Bauvorhaben neue Wohnungen in diesem Gebiet entstanden, die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner stieg deutlich auf 7.062 Personen zum 31.12.2011. Hier wurde der Bevölkerungszuwachs durch eine Wohnbauverdichtung erreicht.

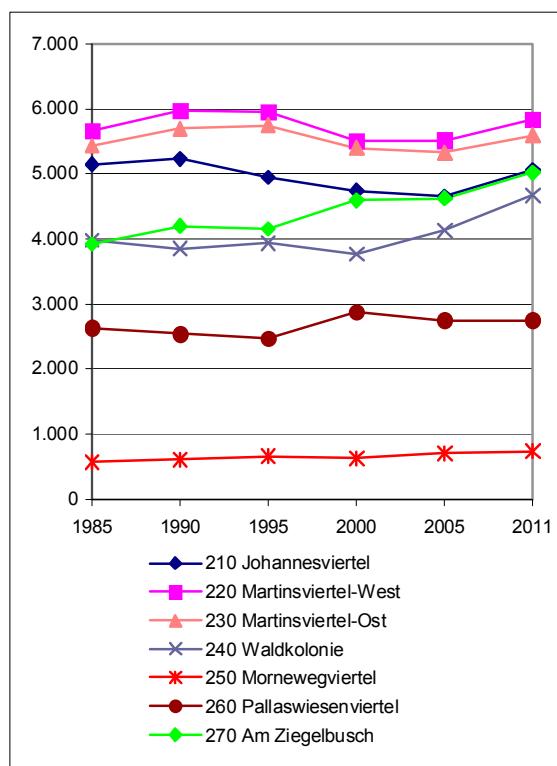
Im südlich der City gelegenen Bezirk 150 St. Ludwig mit Eichbergviertel wurde 1985 eine Einwohnerzahl von 6.268 gezählt. Bis zum Jahr 2000 fiel diese unter die 6.000er Grenze auf 5.943. In den letzten Jahren sind durch mehrere Bauvorhaben neue Wohnungen in diesem Gebiet entstanden, die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner stieg deutlich auf 7.062 Personen zum 31.12.2011. Hier wurde der Bevölkerungszuwachs durch eine Wohnbauverdichtung erreicht.

## 8.2 Darmstadt-Nord

Der Stadtteil Darmstadt-Nord ist mit über 27.000 Personen der bevölkerungsreichste Stadtteil und besteht aus den 7 Statistischen Bezirken: Johannesviertel, Martinsviertel-West, Martinsviertel-Ost, Waldkolonie, Mornewegviertel, Pallaswiesenviertel, Am Ziegelbusch. Auch in diesem Stadtteil, der einen starken Anteil an Studierenden hat, macht sich die Einführung der Zweitwohnungsteuer im Jahre 2011 deutlich bemerkbar. Vor allem im Johannes- und Martinsviertel sind im letzten Jahr starke Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen.

Tabelle 15 Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Nord

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12.)					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
210 Johannesviertel	5.148	5.235	4.949	4.744	4.657	5.069
220 Martinsviertel-West	5.665	5.974	5.958	5.511	5.515	5.836
230 Martinsviertel-Ost	5.430	5.696	5.748	5.402	5.328	5.592
240 Waldkolonie	3.984	3.858	3.938	3.766	4.131	4.671
250 Mornewegviertel	577	614	662	630	707	736
260 Pallaswiesenviertel	2.639	2.544	2.474	2.876	2.753	2.750
270 Am Ziegelbusch	3.927	4.200	4.159	4.594	4.622	5.022
200 DA-NORD	27.370	28.121	27.888	27.523	27.713	29.676



Der Statistische Bezirk 210 Johannesviertel grenzt im Norden an das Stadtzentrum und wird überwiegend von Gebäuden der Gründerzeit geprägt. Seinen Einwohnerhöhepunkt hatte der Bezirk im Jahr 1990 mit 5.235 Personen. Bis ins Jahr 2000 verlor das Johannesviertel fast 10 Prozent seiner Bürgerinnen und Bürger. Zum 31.12.2011 hat sich die Einwohnerzahl wieder auf über 5.000 stabilisiert.

Einen ähnlichen Verlauf der Bevölkerungsentwicklung haben die beiden Statistischen Bezirke 220 Martinsviertel-West und 230 Martinsviertel-Ost. Beide haben seit ihrem Bevölkerungshoch in den neunziger Jahren deutlich an Einwohnerinnen und Einwohnern verloren. Hier wirkt sich der oben beschriebene Effekt aus. Zum 31.12.2011 hatte das westliche Martinsviertel 5.836 und das östliche 5.592 Bürgerinnen und Bürger.

Einen völlig andere Entwicklung lässt sich im Statistischen Bezirk 240 Waldkolonie beobachten. Hier steigt die Einwohnerzahl in den letzten Jahren kontinuierlich an. Auslöser hierfür ist das so genannte Europaviertel auf der Westseite des Hauptbahnhofes. Neben vielen Büro- und Verwaltungsgebäuden entstand auf dem ehemaligen Boschgelände auch ein neues Wohngebiet. Durch den Bau des Epsilons, einem Wohnkomplex mit mehr als einhundert Wohneinheiten, hat sich die Einwohnerzahl noch weiter auf 4.671 erhöht.

Der Statistische Bezirk 250 Mornewegviertel grenzt im Westen an das Stadtzentrum und ist hauptsächlich gewerblich bzw. industriell genutzt. Die Einwohnerzahl des Bezirks hat im letzten

Vierteljahrhundert leicht zugenommen, zum 31.12.2011 waren dort 736 Einwohnerinnen und Einwohner gemeldet.

Auch der Statistische Bezirk 260 Pallaswiesenviertel ist von Gewerbe, Handel und Industrie geprägt. An Wohnbebauung sind hier überwiegend kleine Wohnquartiere und eine etwas größere Wohnsiedlung um das Gebiet der Windmühle. Die Einwohnerzahl in diesem Bezirk ist von 2.639 in 1985 bis ins Jahr 1995 leicht gefallen, Ende der 90ziger Jahre deutlich auf seinen Höchststand von 2.876 gestiegen, um seither wieder langsam abzunehmen. Ende 2011 lebten dort noch 2.750 Einwohnerinnen und Einwohner.

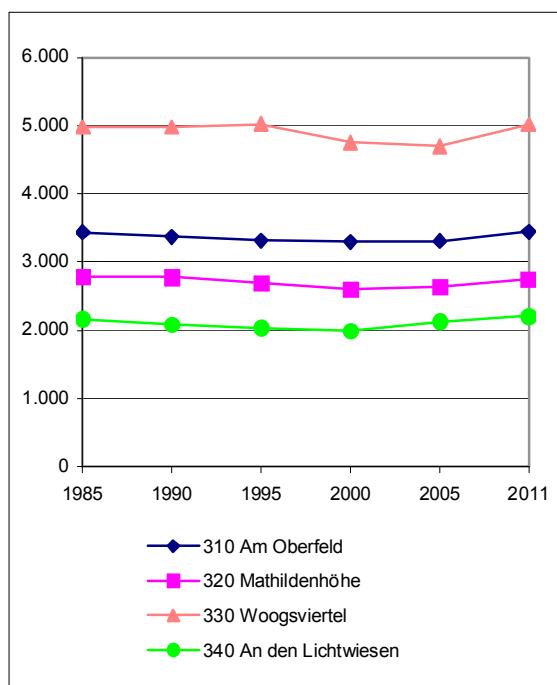
Der Statistische Bezirk 270 Am Ziegelbusch erfährt in den letzten 25 Jahren eine deutliche Einwohnerzunahme. So wohnen in 2011 mit 5.022 Personen 28 Prozent mehr im Viertel als 1985. Die Zunahme ist hauptsächlich durch den Neubau des so genannten Bürgerparkviertels auf dem ehemaligen Schlachthofgelände erklärbar. Dort ist in den letzten Jahren neben Verwaltungsgebäuden eine große Anzahl an Wohngebäuden entstanden.

### 8.3 Darmstadt-Ost

Der Stadtteil Darmstadt-Ost erstreckt sich von dem Jugendstilensemble Mathildenhöhe bis zum Universitätscampus auf der Lichtwiese und besteht aus den 4 Statistischen Bezirken: Am Oberfeld, Mathildenhöhe, Woogsviertel, An den Lichtwiesen.

Tabelle 16 Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-Ost

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12. )					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
310 Am Oberfeld	3.435	3.370	3.317	3.295	3.309	3.444
320 Mathildenhöhe	2.784	2.777	2.687	2.598	2.632	2.750
330 Woogsviertel	4.976	4.976	5.025	4.754	4.697	5.014
340 An den Lichtwiesen	2.164	2.080	2.035	1.996	2.130	2.203
300 DA-OST	13.359	13.203	13.064	12.643	12.768	13.411



Der Statistische Bezirk 310 Am Oberfeld ist ein höherwertiges Wohngebiet mit Wald und landwirtschaftlicher Fläche. Die Einwohnerzahl des Bezirks liegt stabil bei ca. 3.300 bis 3.400 Einwohnerinnen und Einwohner. Ein kleines neues Wohngebiet am Judenteich hat zu einem leichten Anstieg in den letzten Jahren geführt. Zum 31.12.2011 waren 3.444 Personen im Bezirk gemeldet.

Auch im Statistischen Bezirk 320 Mathildenhöhe sind keine großen Schwankungen in der Bevölkerungszahl zu erkennen. Mit 2.750 Einwohnerinnen und Einwohner Ende 2011 liegt der Bezirk sehr nahe an der Einwohnerzahl von 1985.

Der Statistische Bezirk 330 Woogsviertel ist der bevölkerungsreichste Bezirk im Osten der Stadt. Knapp 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern leben um den Darmstädter Naturbadesee. War die

Bevölkerungszahl Ende der neunziger Jahre noch um 250 Personen gefallen, steigt sie in den letzten Jahren wieder an und erreicht zum 31.12.2011 die Zahl von 5.014.

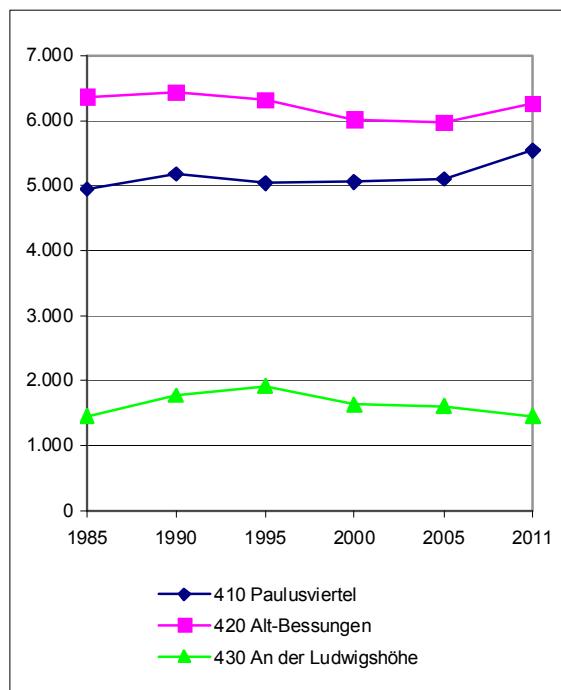
Ein von Universität und Sportstätten geprägtes Gebiet ist der Statistische Bezirk 340 An den Lichtwiesen. Die Einwohnerzahl ist im Laufe der letzten 25 Jahre annähernd konstant geblieben. Zum Jahresende 2011 waren dort 2.203 Personen gemeldet.

## 8.4 Darmstadt-Bessungen

Im Süden der Innenstadt liegt der Stadtteil Darmstadt-Bessungen. Der 1888 eingemeindete Stadtteil besteht aus den 3 Statistischen Bezirken: Paulusviertel, Alt-Bessungen, An der Ludwigshöhe.

Tabelle 17 Bevölkerungsentwicklung in Bessungen

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12.)					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
410 Paulusviertel	4.948	5.180	5.038	5.056	5.101	5.538
420 Alt-Bessungen	6.365	6.438	6.321	6.022	5.972	6.258
430 An der Ludwigshöhe	1.457	1.776	1.918	1.637	1.607	1.454
400 DA-BESSUNGEN	12.770	13.394	13.277	12.715	12.680	13.250



Der Statistische Bezirk 410 Paulusviertel ist ein überwiegend höherwertiges Wohngebiet mit einer in den letzten Jahren zunehmenden Einwohnerzahl. Von 1985 bis zum Jahr 2005 bewegte sich die Bevölkerungszahl in diesem Bezirk um die Grenze von 5.000 Personen. Seit 2005 konnte nun ein Anstieg auf 5.538 Personen zum 31.12.2011 festgestellt werden. Zu diesem Bezirk gehört auch das Studentenwohnheim in der Nieder-Ramstädter Straße. Hier wirkt sich wie im Stadtteil Darmstadt-Nord der besondere Effekt der Umwandlung von Zweitwohnungen in Hauptwohnungen aus.

Die Bevölkerungsentwicklung im Statistischen Bezirk 420 AltBessungen verlief sehr unterschiedlich. Der Bezirk verlor fast 500 Einwohnerinnen und Einwohner seit seinem Höchststand 1990 bis 2005. In den letzten Jahren stieg die Einwohnerzahl wieder auf 6.258 an und erreicht damit in etwa die Größenordnung der 90er Jahre.

Der Statistische Bezirk 430 An der Ludwigshöhe ist einer der wenigen Bezirke mit fallenden Einwohnerzahlen. Näherte man sich in den 90er Jahren fast der 2.000er Einwohnergrenze, waren am 31.12.2011 dort nur noch 1.454 Personen gemeldet. Der Höchststand der Einwohnerzahl hing mit den Notunterkünften an der Radrennbahn zusammen. Dort wurden in den 90er Jahren viele Flüchtlinge aus dem Balkankrieg bzw. Übersiedler aus Osteuropa untergebracht.

Ein weiteres Kriterium für die Bevölkerungsabnahme ist sicherlich der Abzug der amerikanischen Streitkräfte; im Bezirk liegen drei ehemalige Kasernen. Die amerikanischen Militärangehörigen waren zwar nicht meldepflichtig, jedoch Zivilbedienstete oder Deutsche, die mit Amerikanern

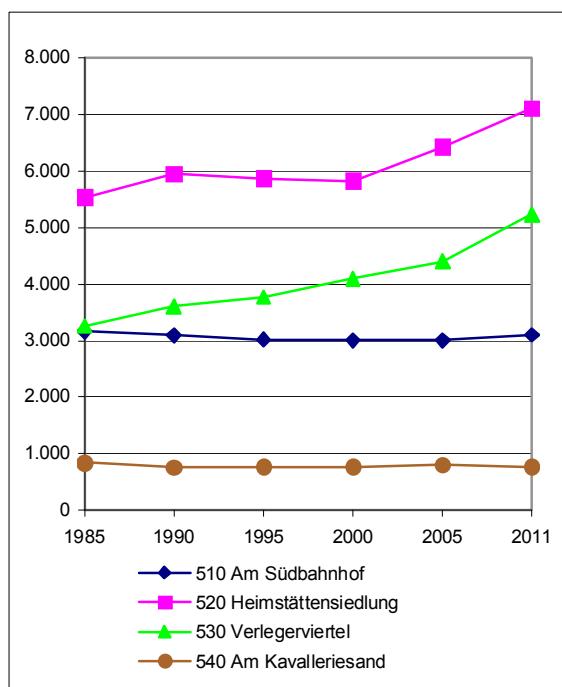
verheiratet waren. Für die Zukunft ist eine Neubebauung der Konversionsflächen in Planung. Die Einwohnerzahlen werden also je nach Art der Bebauung in den nächsten Jahren hier deutlich steigen.

## 8.5 Darmstadt-West

Ein Gebiet mit bereits erfolgten starken Einwohnerzuwachsen ist der Stadtteil Darmstadt-West mit den 4 Statistischen Bezirken: Am Südbahnhof, Heimstättensiedlung, Verlegerviertel, Am Kavalleriesand.

Tabelle 18 Bevölkerungsentwicklung in Darmstadt-West

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12.)					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
510 Am Südbahnhof	3.162	3.092	3.019	3.003	3.004	3.102
520 Heimstättensiedlung	5.533	5.945	5.874	5.827	6.428	7.111
530 Verlegerviertel	3.255	3.607	3.771	4.100	4.401	5.234
540 Am Kavalleriesand	841	752	767	769	798	769
500 DA-WEST	12.791	13.396	13.431	13.699	14.631	16.216



Der Statistische Bezirk 510 Am Südbahnhof hat seit 25 Jahren eine etwa gleich bleibende Einwohnerzahl. Zum 31.12.2011 waren in diesem Viertel 3.102 Personen gemeldet.

Ganz im Gegenteil dazu steigt die Einwohnerzahl im Statistischen Bezirk 520 Heimstättensiedlung deutlich an. Bedingt durch den Abzug der amerikanischen Streitkräfte konnte in diesem Gebiet ein großes Neubauviertel ausgewiesen werden. Im so genannten Ernst-Ludwig-Park haben sich in den letzten Jahren viele Familien niedergelassen. Die Einwohnerzahl des Bezirks stieg von 5.533 in 1985 auf 7.111 zum Jahresende 2011 an. Der Zuwachs von fast 1.600 Einwohnerinnen und Einwohnern entspricht einem Anteil von mehr als 28 Prozent.

Noch größer ist der Zuwachs im Statistischen Bezirk 530 Verlegerviertel. Mit 5.234 Einwohnerinnen und Einwohnern zum 31.12.2011 wohnen annähernd 2.000 Personen mehr im Bezirk als 1985. Ausschlaggebend ist hierbei kein einzelnes größeres Neubauwohngebiet, sondern viele kleinere neue Wohnquartiere. Das früher überwiegend gewerblich genutzte Viertel wurde in den letzten Jahren zunehmend durch kleinere Bereiche mit Wohnbebauung und Wohnmöglichkeiten für Studierende ergänzt.

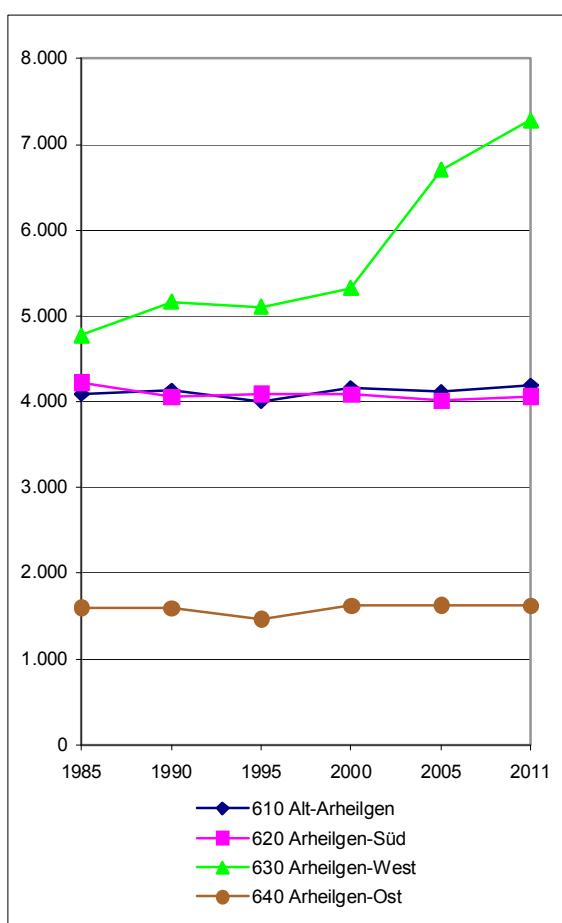
Weitgehend ohne Wohnbebauung ist der Statistische Bezirk 540 Am Kavalleriesand. Der Bezirk dient überwiegend als höherwertiges Gewerbegebiet mit Büros und Forschung. Wohnbebauung gibt es nur vereinzelt. Die Bevölkerungszahl mit 769 Einwohnerinnen und Einwohner zum 31.12.2011 ist daher auch sehr gering und über die Jahre hinweg konstant geblieben.

## 8.6 Darmstadt-Arheilgen

Der nördlich der Innenstadt gelegene Stadtteil Darmstadt-Arheilgen besteht aus den 4 Statistischen Bezirken: Alt-Arheilgen, Arheilgen-Süd, Arheilgen-West, Arheilgen-Ost.

Tabelle 19 Bevölkerungsentwicklung in Arheilgen

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12.)					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
610 Alt-Arheilgen	4.089	4.127	4.009	4.155	4.120	4.189
620 Arheilgen-Süd	4.226	4.056	4.092	4.086	4.012	4.065
630 Arheilgen-West	4.773	5.166	5.110	5.328	6.706	7.281
640 Arheilgen-Ost	1.602	1.592	1.471	1.625	1.630	1.625
600 DA-ARHEILGEN	14.690	14.941	14.682	15.194	16.468	17.160



Die zwei Statistischen Bezirke 610 Alt-Arheilgen und 620 Arheilgen-Süd haben beide jeweils über 4.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Bei beiden Bezirken hat sich die Einwohnerzahl in den letzten 25 Jahren nicht entscheidend verändert. Zum Ende des Jahres 2011 hatte Alt-Arheilgen 4.189 und Arheilgen-Süd 4.065 Bürgerinnen und Bürger.

Der Statistische Bezirk 630 Arheilgen-West hingegen hat seine Einwohnerzahl in den letzten 25 Jahren über 50 Prozent gesteigert. Waren 1985 noch 4.773 Einwohnerinnen und Einwohner in diesem Bezirk gemeldet, ist diese Zahl bis zum 31.12.2011 auf 7.281 angestiegen. Ausschlaggebend für den Bevölkerungsschub waren mehrere Neubaugebiete. Mit dem so genannten Blütenviertel und auf dem ehemaligen Schenckgelände entstanden großflächige Wohngebiete.

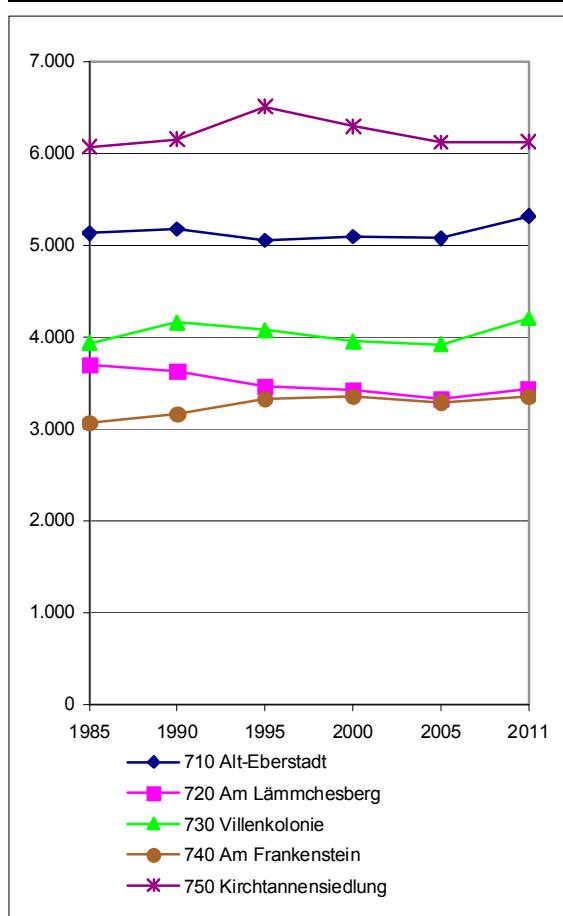
Der bevölkerungsmäßig kleinste Teil von Arheilgen ist der Bezirk 640 Arheilgen-Ost. Dort nahm die Personenzahl von 1.602 in 1985 bis auf 1.471 im Jahr 1995 ab. Seitdem steigt die Bevölkerungszahl ganz leicht an und erreicht Ende 2011 mit 1.625 den gleichen Stand wie im Jahre 2000.

## 8.7 Darmstadt-Eberstadt

Der Stadtteil Darmstadt-Eberstadt liegt im Süden der Stadt und besteht aus den 5 Statistischen Bezirken: Alt-Eberstadt, Am Lämmchesberg, Villenkolonie, Am Frankenstein, Kirchtannensiedlung.

Tabelle 20 Bevölkerungsentwicklung in Eberstadt

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12. )					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
710 Alt-Eberstadt	5.132	5.177	5.052	5.095	5.076	5.322
720 Am Lämmchesberg	3.695	3.632	3.465	3.423	3.327	3.435
730 Villenkolonie	3.937	4.160	4.077	3.954	3.919	4.204
740 Am Frankenstein	3.070	3.161	3.329	3.351	3.291	3.353
750 Kirchtannensiedlung	6.068	6.154	6.509	6.295	6.121	6.126
700 DA-EBERSTADT	21.902	22.284	22.432	22.118	21.734	22.440



Der Statistische Bezirk 710 Alt-Eberstadt liegt in der Mitte des Stadtteils und hat eine Einwohnerzahl von 5.322 zum 31.12.2011. Diese Größenordnung hat sich in den letzten 25 Jahren annähernd konstant gehalten und unterliegt keinen größeren Schwankungen.

Der Statistische Bezirk 720 Am Lämmchesberg hingegen verliert seit 1985 an Einwohnerinnen und Einwohnern. Von 3.695 Personen in 1985 sank die Anzahl auf 3.423 zum Jahresende 2000 und ist seitdem ziemlich stabil.

1990 hatte der Statistische Bezirk 730 Villenkolonie seinen Höchststand der Einwohnerzahl mit 4.160. Seitdem fiel diese bis zum Jahresende 2005 auf 3.919 Personen. Der Abzug der nicht meldepflichtigen amerikanischen Streitkräfte aus der St. Barbara Siedlung und der Einzug durch neue Bauherren in diese Quartiere hat zu einer steigenden Einwohnerzahl beigetragen. Zusätzlich wird nach und nach das Baugebiet am Wolfhartsweg bezugsreif und bewohnt. Auch deshalb ist die Einwohnerzahl in der Villenkolonie auf 4.204 Personen angestiegen.

Im Statistischen Bezirk 740 Am Frankenstein hat bereits von 1985 bis 1995 eine Zunahme der Einwohnerzahl stattgefunden. Seit 1995 ist die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner stabil bei circa 3.300 und liegt zum 31.12.2011 bei 3.353 Bürgerinnen und Bürgern.

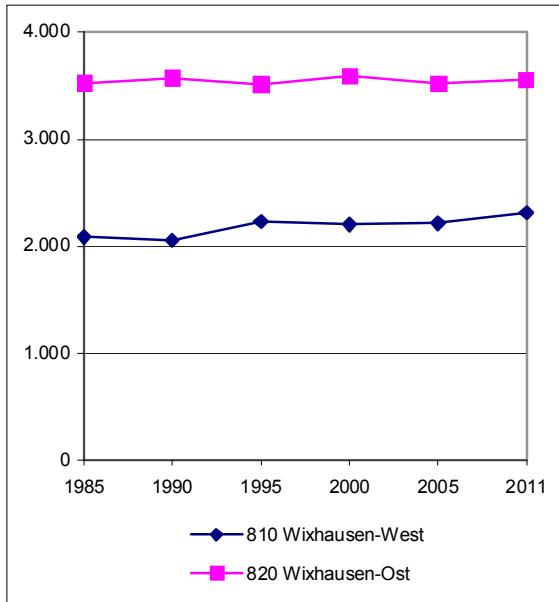
Der Statistische Bezirk 750 Kirchtannensiedlung erfuhr in den letzten 25 Jahren eine sehr unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung. Die Einwohnerzahl stieg von 1985 um über 400 Personen bis ins Jahr 1995, danach ist eine deutliche Abnahme feststellbar. Seit seinem Höchststand von 6.509 in 1995 liegt die Einwohnerzahl seit Anfang des neuen Jahrhunderts recht konstant bei circa 6.100 Personen.

## 8.8 Darmstadt-Wixhausen

Der Stadtteil Darmstadt-Wixhausen wird durch die Bahnlinie in die 2 Statistischen Bezirke Wixhausen-West und Wixhausen-Ost geteilt.

Tabelle 21 Bevölkerungsentwicklung in Wixhausen

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12.)					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
810 Wixhausen-West	2.087	2.055	2.230	2.204	2.215	2.314
820 Wixhausen-Ost	3.524	3.574	3.517	3.591	3.518	3.557
800 DA-WIXHAUSEN	5.611	5.629	5.747	5.795	5.733	5.871



Ohne größere Schwankungen verläuft die Bevölkerungsentwicklung im Statistischen Bezirk 810 Wixhausen-West. Die Einwohnerzahl stieg von 2.087 in 1985 auf 2.230 in 1995 leicht an. Danach veränderte sich die Zahl kaum noch und zum 31.12.2011 waren im Bezirk 2.314 Personen gemeldet.

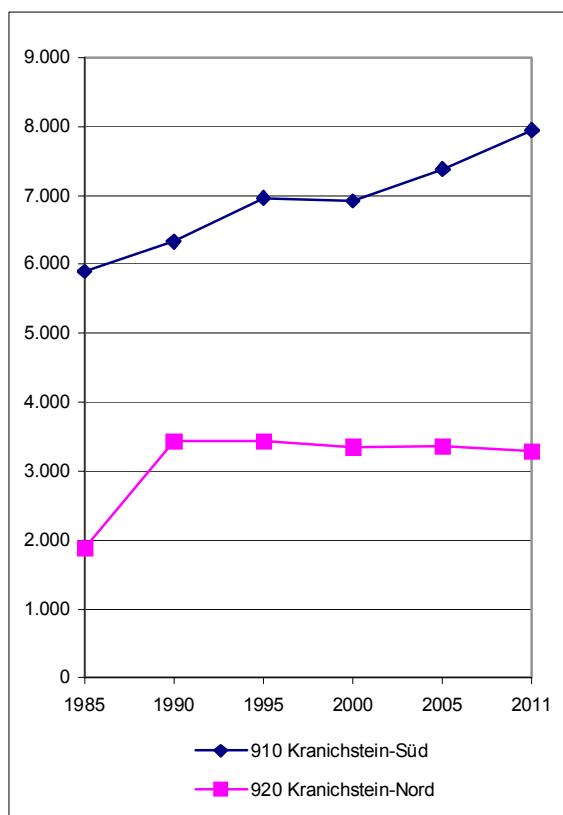
Auch im Statistischen Bezirk 820 Wixhausen-Ost bleibt die Bevölkerungszahl in den letzten 25 Jahren stabil. Den 3.524 Einwohnerinnen und Einwohnern in 1985 steht eine Bevölkerungszahl von 3.557 zum Jahresende 2011 gegenüber.

## 8.9 Darmstadt-Kranichstein

Darmstadts jüngster Stadtteil Kranichstein entwickelte sich überwiegend in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts. Er gliedert sich in die 2 Statistischen Bezirke Kranichstein-Süd und Kranichstein-Nord.

Tabelle 22 Bevölkerungsentwicklung in Kranichstein

Statistische Bezirke/ Stadtteil	Jahr (jeweils 31.12.)					
	1985	1990	1995	2000	2005	2011
910 Kranichstein-Süd	5.901	6.338	6.966	6.926	7.384	7.952
920 Kranichstein-Nord	1.888	3.438	3.438	3.358	3.366	3.288
900 DA-KRANICHSTEIN	7.789	9.776	10.404	10.284	10.750	11.240



Der bevölkerungsreichere der beiden Kranichsteiner Stadtteile ist der Statistische Bezirk 910 Kranichstein-Süd. Seit 1985 hat sich die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner von 5.901 auf mittlerweile fast 8.000 Personen gesteigert. Das entspricht einer Zunahme um 35 Prozent. Das neu ausgewiesene Baugebiet K6 sorgt seit 2000 mit seiner Bebauung für einen Zuwachs von 800 Bewohnerinnen und Bewohnern im Statistischen Bezirk. Da die Bebauung hier noch nicht abgeschlossen ist, kann mit einer weiteren Zunahme in den nächsten Jahren gerechnet werden.

Der Statistische Bezirk 920 Kranichstein-Nord hingegen hat seine starke Zuzugsphase im Jahr 1990 beendet. Seither bleibt die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner recht stabil und erreicht zum 31.12.2011 eine Höhe von 3.288 Personen.

## 8.10 Kleinräumige Entwicklung in Darmstadt

Wie in den vorherigen Unterkapiteln dargestellt, verläuft die Bevölkerungsentwicklung in Darmstadts 36 Statistischen Bezirken sehr unterschiedlich. Bereits im Demografiebericht von 2008 wurde erläutert, dass es in Deutschland Regionen mit Wachstum der Bevölkerungszahl, mit Stagnation oder mit Rückgängen gibt, die oft nur wenige Kilometer auseinander liegen. Ähnliches ist für die kleinräumige Situation in Darmstadts Stadtteilen festzustellen: insgesamt hatte die Wissenschaftsstadt Darmstadt seit 2000 eine Bevölkerungszunahme von 8,6%, die sich aber nicht gleichmäßig auf alle Stadtteile verteilt. Die stärkste Zunahme konzentriert sich erwartungsgemäß auf die Bezirke, in denen größere Neubaugebiete ausgewiesen wurden, wie im Ernst Ludwig-Park/Heimstättensiedlung, im Arheilgens Blütenviertel (im Bezirk Arheilgen-West mit über 50% Anstieg bei der Bevölkerungszahl), im Bürgerparkviertel/Ziegelbusch, in der Waldkolonie mit dem Europaviertel und dem Epsilon oder in Kranichstein-Süd mit über 35% Zuwachs.

Auch im Verlegerviertel, in der Mollerstadt und in St.Ludwig mit Eichbergviertel ist eine klare Steigerung bei der Bevölkerungszahl erkennbar. Hier existieren keine geschlossenen Neubaugebiete, der Grund für die Zunahme liegt in der Verdichtung der Wohnbebauung. Der Zuwachs verschiedener kleiner neuer Wohnquartiere, die Umwandlung von Gewerbefläche in Wohnfläche, sowie die neuen Wohnmöglichkeiten für Studierende und Senioren führen hier zu höheren Einwohnerzahlen.

Trotz der positiven Einwohnerentwicklung gibt es auch Statistische Bezirke, in denen die Einwohnerzahl in den letzten 10 Jahren abnahm oder stagnierte, sich jedenfalls die Einwohnerzahl weniger stark als im gesamtstädtischen Zuwachs entwickelte. So ist der Bezirk An der Ludwigs Höhe seit 1990 in der Einwohnerzahl weiter leicht abgesunken, wird aber durch die Bebauung der Konversionsflächen in der Lincoln-Siedlung, Cambrai-Fritsch-Kaserne und der Jefferson-Siedlung in den nächsten Jahren die vermutlich höchste Wachstumsrate erzielen.

Häufig liegt die Entwicklung der Bevölkerungsstagnation in einem kleinen städtischen Bereich an einer Vielzahl von Gründen, die in der Summe zu diesem Ergebnis beitragen. Für bestimmte Baugebiete aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts lassen sich als wichtigste Ursache die Lebenszyklusphasen feststellen: ein junges Paar baut oder erwirbt eine Wohnung bzw. ein Haus, lebt darin, bekommt Kinder, die Kinder gehen mit dem Erwachsenwerden aus dem Haus und die Eltern bleiben bis zum Tode dort wohnen, wie dies z.B. für Teile Arheilgens oder Eberstadts festzustellen ist. Für andere städtische Quartiere, z.B. im Johannes- oder Martinsviertel, sind die Bedingungen für eine Familiengründung nicht immer optimal, wenn die Kombination von Lebensmittel-Nahversorgung, Kindergarten, Schule, Sportverein, Parkplatz fürs eigene Fahrzeug sowie Arbeitsplatz-Nähe nicht stimmen. Dort ist beim Zuwachs der Anzahl der Familienmitglieder der Fortzug in andere Stadtteile geradezu „vorprogrammiert“. Auch die Umwandlung von Mietwohnungen in Wohneigentum führt zu einer Veränderung der sozialen Zusammensetzung der Quartiersbevölkerung. Offensichtlich ist bei Umzugswünschen der Darmstädter in den letzten Jahren ein anderer Stadtteil oder ein anderes Viertel Darmstadts die erste Wahl, wie die Ergebnisse der Bürgerumfragen 2006 und 2009 belegen, und nicht mehr unbedingt – wie in den letzten Jahrzehnten vor 2004 – die umliegenden Landkreisgemeinden.

Zumindest seit 2005 ist in der Region Darmstadt der „Trend zurück in die Stadt“ recht deutlich ausgeprägt, der offensichtlich zu einem Ende der Suburbanisierung geführt hat. Durch die günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt, durch die Vielzahl von Bildungs- und Forschungseinrichtungen und moderner Unternehmen wird in der Wissenschaftsstadt, nicht zuletzt durch die Konversionsflächen, mit weiteren deutlichen Bevölkerungszuwächsen zu rechnen sein. Der derzeit feststellbare Engpass auf dem Wohnungsmarkt wird sich mittelfristig durch die Konversionsprojekte entspannen (siehe Kapitel 2 bis 4).

## Prognosen und Perspektiven

### 9 Die demografische Entwicklung Darmstadts bis 2030

#### 9.1 Die Bedeutung der demografischen Entwicklung

Die Folgen des demografischen Wandels und die künftige Bevölkerungsentwicklung haben teilweise enorme Auswirkungen auf die Infrastruktur der Städte, wie z.B. die Zahl und Größe der Kindertagesstätten, Schulen, Jugend- und Alteneinrichtungen, Sport- und Freizeiteinrichtungen aber auch die Ver- und Entsorgung. Ferner sind die Entwicklung des Immobilienmarktes und der Wohnraumversorgung, Straßenbau und Verkehrsplanung, der kommunale Haushalt und die öffentlichen Finanzen strukturell an die Bevölkerungsentwicklung gekoppelt. Ohne qualifizierte Fachkräfte stoßen auch Unternehmen an Grenzen des Wachstums, wenn Aufträge wegen Personalmangel abgelehnt oder Qualitätsstandards aus Expertenmangel nicht garantiert werden können. Von großer Bedeutung sind daher verlässliche Aussagen über die demografische Entwicklung in den kommenden Jahren. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Veränderung des Altersaufbaus und der Stärke der Altersgruppen, weil diese in direktem Zusammenhang mit der Infrastrukturplanung, der Stadtentwicklung und der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung insgesamt stehen.

Neben den derzeit aktuellen Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes<sup>26</sup> sind eine größere Anzahl von neueren Studien über die zukünftige demografische Entwicklung der Bundesrepublik insgesamt und des Landes Hessen erschienen. Insbesondere dem Hessischen Statistischen Landesamt<sup>27</sup> und der HessenAgentur<sup>28</sup> ist es zu verdanken, dass nun auch für Hessen auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte aktuelle und differenzierte Daten zur demografischen Entwicklung vorliegen. Je nach Datengrundlage, Erkenntnis und Erscheinungszeitpunkt der jeweiligen Untersuchung ergeben sich etwas unterschiedliche Sichtweisen auf die demografische Zukunft Darmstadts (vgl. Kapitel 2).

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht jedoch die eigene Bevölkerungsvorausberechnung der Wissenschaftsstadt Darmstadt, die auf der Basis aktueller Daten, moderner demografischer Theorien und zeitgemäßer statistischer Methodik beruht. Vor allem die weitere quantitative Entwicklung der Altersgruppen bis zum Jahr 2030 ist für die städtische Entwicklung von höchstem Interesse. Ferner werden Instrumente und Methoden des demografischen „Monitorings“ vorgestellt<sup>29</sup>, die für die vorliegenden Analysen bereits eingesetzt wurden, und die auch in Zukunft helfen sollen, die weitere Entwicklung des demografischen Wandels zu beobachten und gegebenenfalls positiv im gesamtstädtischen Sinne zu beeinflussen.

#### 9.2 Methoden der Bevölkerungsvorausberechnung

Bevölkerungsvorausberechnungen sind keine Prognosen, denn das Ziel ist nicht die exakte, prinzipiell nicht mögliche Vorhersage der zukünftigen Bevölkerungszahl von Darmstadt. Die aufwändige Berechnung zeigt vielmehr, welche Bevölkerungsentwicklung unter Berücksichtigung verschiedener, wahrscheinlich eintretender Annahmen realistisch erwartet werden kann. Sie berücksichtigt daher nur Faktoren, die in die Modelle eingegangen sind und zeigt die Richtung

<sup>26</sup> Statistisches Bundesamt, Bevölkerung Deutschlands bis 2060, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009

<sup>27</sup> Hessisches Statistisches Landesamt, Bevölkerung in Hessen 2060. Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030 auf der Basis 31.12.2008, Wiesbaden 2010.

<sup>28</sup> Uwe van den Busch, Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte. Eine Projektion für den Zeitraum von 2010 bis 2030 und eine Trendfortschreibung bis 2050, HessenAgentur GmbH, Report Nr. 792, Wiesbaden 2010

<sup>29</sup> Verband Deutscher Städtestatistiker, Arbeitsgemeinschaft Bevölkerung, Indikatoren und Merkmalskatalog zum demografischen Wandel. Frankfurt a. M. 2011

und das erwartbare ungefähre Ausmaß der weiteren Entwicklung an. Professionelle Bevölkerungsvorausberechnungen sind deshalb realistische „Szenarien“ möglicher Entwicklungen unter definierten Modellannahmen. Die Annahmen beziehen sich in der Regel auf die weitere Entwicklung der Geburtenzahlen, der Sterblichkeit und der Wanderungen (Zu- und Fortzüge aus Darmstadt).

Bekanntlich können sich durch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen maßgebliche Einflussgrößen wie Wanderungen oder Geburtenrate ändern. Das vorrangige Ziel ist deshalb, die Veränderung von Bevölkerungsdaten und -strukturen unter bestimmten, aus den derzeit gültigen Rahmenbedingungen abgeleiteten Annahmen zu berechnen. Die hier angewandte Methode ist in der Städtestatistik üblich, erprobt und beruht – methodisch gesehen – auf einer Komponentenfortschreibung mit Annahmen.

### 9.3 Annahmen und Basisdaten für Darmstadt

Von entscheidender Bedeutung für die realistische Modellbildung einer Bevölkerungsvorausberechnung sind gute Annahmen und möglichst aktuelle Basisdaten. In den vorangegangenen Kapiteln wurden die statistischen Basisdaten zur Entwicklung der Geburten, der Sterberate und der Wanderungsbewegungen für die hier folgende Bevölkerungsvorausberechnung bereits vorgestellt.

Als Basis wird der Bevölkerungsbestand aus der städtischen Fortschreibung zum 31.12.2011 nach Geschlecht und Alter zugrunde gelegt, ferner die Geburtenziffern für Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren und die aktuelle Sterbetafel des Statistischen Bundesamtes. Vorrangiges Ziel ist es nun, die absolute Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner mit Hauptwohnung in Darmstadt bis zum Jahr 2030 und besonders die Verteilung der Altersstruktur nach Altersgruppen zu ermitteln.

Wie aus den bisherigen Analysen (vgl. Kapitel 6) hervorgeht, ist die Bedeutung der Wanderungsbewegung für die zukünftige Darmstädter Entwicklung entscheidend. Um Annahmen über die Wanderungen der nächsten 15 Jahre zu treffen, wurde das Wanderungsverhalten der letzten 15 Jahre differenziert analysiert und eingearbeitet. Darmstadt hatte in der Zeit von 1997 bis 2011 einen durchschnittlichen jährlichen Wanderungsgewinn von 790 Personen. Dies ist eine außerordentlich hohe durchschnittliche Zuwanderung in die Wissenschaftsstadt; in den letzten fünf Jahren lag dieser Wert sogar noch höher. So lag in 2011 die Zahl der Zuzüge mit 2.571 Personen mehr als dreifach über dem Durchschnitt der letzten Jahre, da durch die neu eingeführte Zweitwohnungssteuer viele Zuziehende, insbesondere Studierende, sich gleich mit Hauptwohnung anmeldeten anstelle einer Nebenwohnung. Für die weitere Betrachtung werden die Wanderungen analog der Entwicklung der Jahre 1997 – 2011 nach Geschlecht und Altersstruktur zugrunde gelegt: Es wird somit angenommen, dass z.B. starke Zuzüge bzw. Fortzüge in den gleichen Altersgruppen erfolgen, die auch in den letzten 15 Jahren dominant waren.

Für eine realistische Modellbildung werden 3 Varianten der Wanderungsbewegung angenommen:

- Variante 1:** Der jährliche Wanderungsgewinn beträgt 250 Personen und ist in den folgenden Diagrammen als grüne Linie dargestellt.
- Variante 2:** Jährlich werden 500 Zuzüge mehr als Fortzüge angenommen, Darmstadts Wanderungsgewinn beträgt jährlich 500 Personen und ist durch die rote Farbe erkennbar.
- Variante 3:** Jährlich werden 750 Zuzüge mehr als Fortzüge angenommen, der Wanderungsgewinn ist jährlich gleich 750 Personen und wird in den Diagrammen in blauer Farbe wiedergegeben

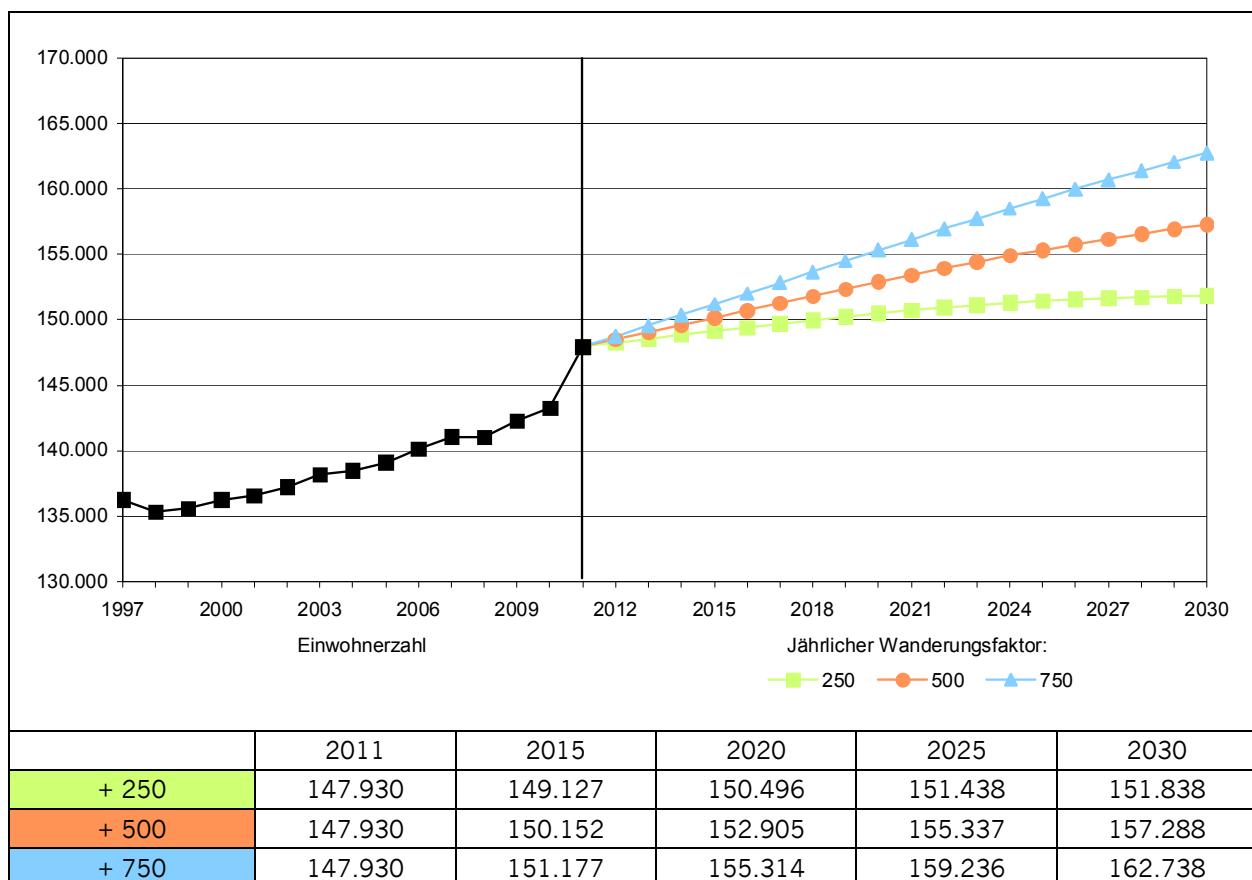
Die Variante 2 ergibt für die weitere Entwicklung Darmstadts bis 2030 die realistischsten Ergebnisse, die Varianten 1 und 3 sind die Alternativerechnungen für eine schwächere Zuwanderung (Variante 1) oder eine stärkere Zuwanderung (Variante 3). Innerhalb dieser „Bandbreite“ wird sich nach derzeitigem Wissensstand die weitere Entwicklung Darmstadts vollziehen. Die jährliche Wiederberechnung der Altersgruppen und der Gesamteinwohnerzahl beruht auf den jeweiligen Ergebnissen des Vorjahres unter Einbeziehung der Geburten, der Sterbefälle und der Wanderungsbewegung.

## 9.4 Ergebnisse: Entwicklung der Gesamtbevölkerung Darmstadts

Bei den drei Annahmen wird in der Variante 1 im Jahr 2030 die Bevölkerungszahl Darmstadts 151.838 Personen betragen. Dies bedeutet, dass selbst bei einer Abschwächung der positiven Wanderungsbewegung die gegenwärtige Bevölkerungszahl Darmstadts in den nächsten Jahren ansteigen wird. Die Variante 1 wurde mit einem Ansatz von nur 250 Personen durch Zuwanderungsgewinn pro Jahr berechnet, und trotzdem wird die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner in dieser Variante bis 2030 ansteigen. Bei Variante 2 ergibt sich für 2030 bereits 157.288 Personen und bei Variante 3 eine kontinuierliche Erhöhung auf 162.738 Personen.

Der zeitliche Verlauf der Bevölkerungsvorausberechnung – unter diesen vorsichtig gewählten Annahmen – ist im Schaubild für die drei verschiedenen Varianten dargestellt. In der Grafik ist erkennbar, dass bei Variante 3 ein sehr deutlicher Bevölkerungszuwachs in Darmstadt zu verzeichnen ist, bei Variante 2 ein stetiger Zuwachs bis zum Jahr 2030 und bei Variante 1 wie oben geschildert ein leichter Zuwachs. Auf jeden Fall kann davon ausgegangen werden, dass die Einwohnerzahl von Darmstadt in den nächsten Jahren sich weiter nach oben entwickeln wird.

Tabelle 23 Einwohnerzahl bis 2011 und Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030



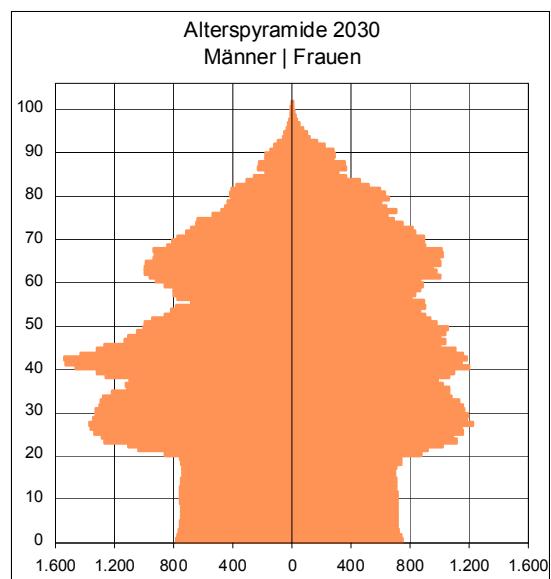
Insgesamt ist davon auszugehen, dass nach einer Fortschreibung der Trends der letzten Jahre die Bevölkerungszahl Darmstadts in den nächsten Jahren bis 2030 sogar deutlich höher als zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen wird. Der höchste Stand der Bevölkerungszahl in Darmstadt lag als bisheriger „Rekord“ im Jahre 1972 bei 142.133 Einwohnern; danach fiel die Einwohnerzahl bis 1998 auf 135.315 Personen, um dann fortlaufend bis 2011 auf 147.930 anzusteigen.

## 9.5 Entwicklung der Alterspyramide

Wie sich der Altersaufbau der Darmstädter Bevölkerung bis 2030 ändern wird, ist an der Alterspyramide ablesbar. Alle drei Varianten unterscheiden sich bei der weiteren Entwicklung der Alterspyramide wenig, deshalb ist hier die mittlere Variante 2 dargestellt. Die so genannten starken Jahrgänge der 1960-er Jahre wachsen weiter nach oben auf der Altersskala, so sind in 2011 die sehr stark besetzten Altersgruppen etwa um die 45 Jahre alt und in 2030 bei circa 65 Jahren, nicht mehr weit vom Rentenalter entfernt (vgl. Kapitel 7).

Die jüngsten Generationen (Altersgruppe von 0 bis unter 10 Jahre) sind, bei Jungen wie bei Mädchen, nur etwa halb so stark besetzt wie die stärksten Jahrgänge. Erfreulich ist jedoch, dass in Darmstadt die jüngsten Jahrgänge wieder etwas mehr Kinder ausweisen als noch vor 5 oder 10 Jahren. Bei den Personen über 80 Jahren wird die höhere Anzahl von Frauen im jeweiligen Altersjahrgang gegenüber der Anzahl der Männer deutlich. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern wird aber nicht mehr so deutlich auftreten wie in der Vergangenheit.

Grafik 17 Alterspyramide 2030



## 9.6 Entwicklung und Veränderung der Bevölkerung nach Altersgruppen

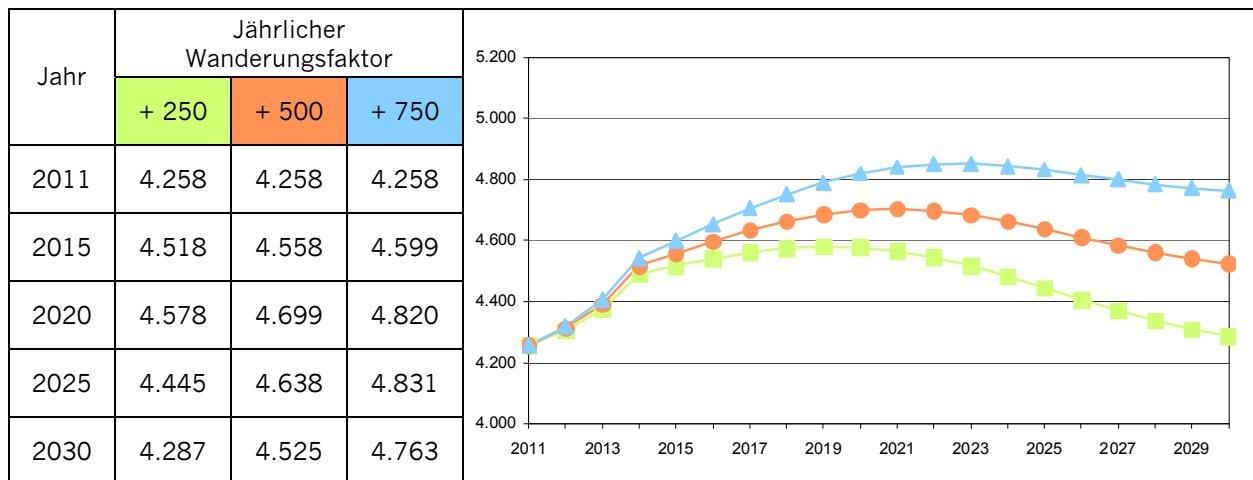
Neben der weiteren Entwicklung der Gesamtzahl der Darmstädter Bevölkerung bis 2030 ist für städtische und andere Planungen die Entwicklung spezifischer Altersgruppen von großer Bedeutung. Darin liegt auch die Besonderheit der hier vorgestellten Bevölkerungsvorausberechnung, da andere Studien zwar die zukünftige Gesamtbevölkerung vorausberechnen, die Aussagen zu den Altersgruppen aber häufig mangels differenzierter Daten fehlen.

### 9.6.1 Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre

Bei der Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre fällt die unterschiedliche Entwicklung in den drei Varianten auf. In allen drei Varianten liegt die Kinderzahl im Jahr 2030 über der Kinderzahl im Ausgangsjahr 2011: selbst das äußerst vorsichtig gerechnete Modell mit dem Wanderungsfaktor von 250 zeigt eine Wachstumsphase bis 2020. In den Varianten 2 und 3 mit den Wanderungsfaktoren 500 und 750 steigt die Kinderzahl sehr deutlich an, erreicht im Zeitraum 2020 bis 2025 ihren Höchstwert, um dann langsam abzusinken. Vor allem für die nähere Zukunft ist für alle Planungsbereiche von entscheidender Bedeutung, dass – gleich welche Variante zugrunde gelegt wird – die Kinderzahl dieser Altersgruppe von 4.258 Kindern in 2011 auf mehr als 4.500 Kinder in 2015 steigen wird; sehr wahrscheinlich ist ein Wert zwischen 4.550 und

4.600 Kindern. Für den Zeitraum von 2015 bis 2020 müssen sich alle Planungsbereiche auf eine Kinderzahl von deutlich über 4.600 Kindern einstellen.

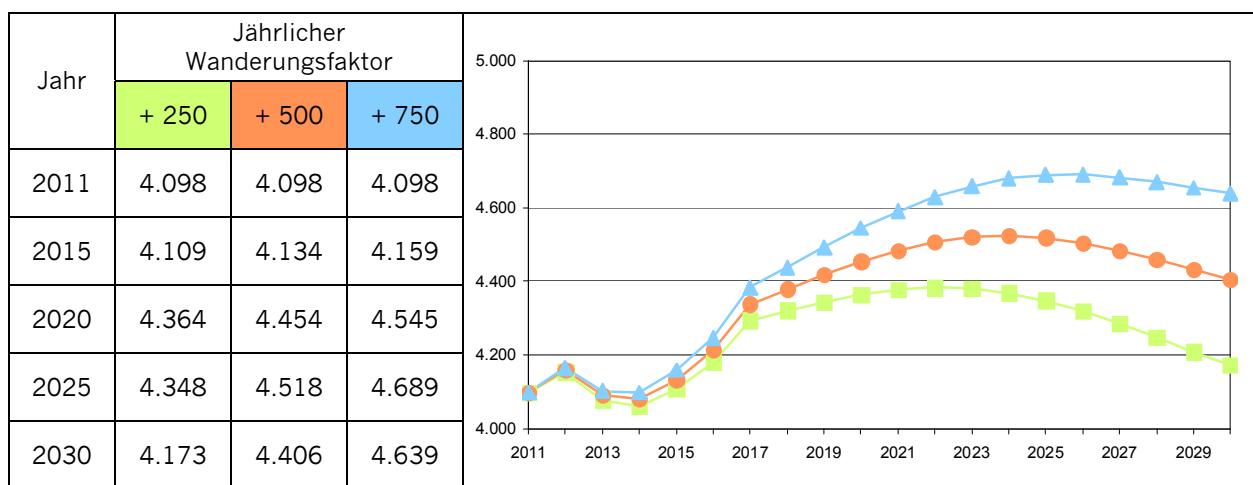
Tabelle 24 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre



### 9.6.2 Altersgruppe 3 bis unter 6 Jahre

Bei der Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 3 bis unter 6 Jahre ist bei allen drei Varianten die Entwicklung relativ ähnlich dynamisch anwachsend wie bei der soeben vorgestellten Altersklasse, allerdings ist der Zeitpunkt des deutlichen Zuwachses etwas in die Zukunft verschoben. Von 2011 bis etwa 2015 wird sich eine stabile Phase mit etwas mehr als 4.100 Kindern ergeben. Im Zeitraum von 2015 bis 2020 wird die Kinderzahl um etwa 400 Kinder zunehmen und sehr lange auf diesem hohen Niveau bleiben: auch in diesen Altersgruppen sind die Kinderzahlen in 2030 in allen Varianten höher – zum Teil deutlich – als der Ausgangswert von 2011. Auch hier ist für die Planungsbereiche festzustellen, dass sich die Kinderzahl in dieser Altersgruppe erhöhen wird, jedoch noch eine kurze Phase der Stabilität bis 2015 genutzt werden kann, die entsprechenden infrastrukturellen Voraussetzungen zu schaffen.

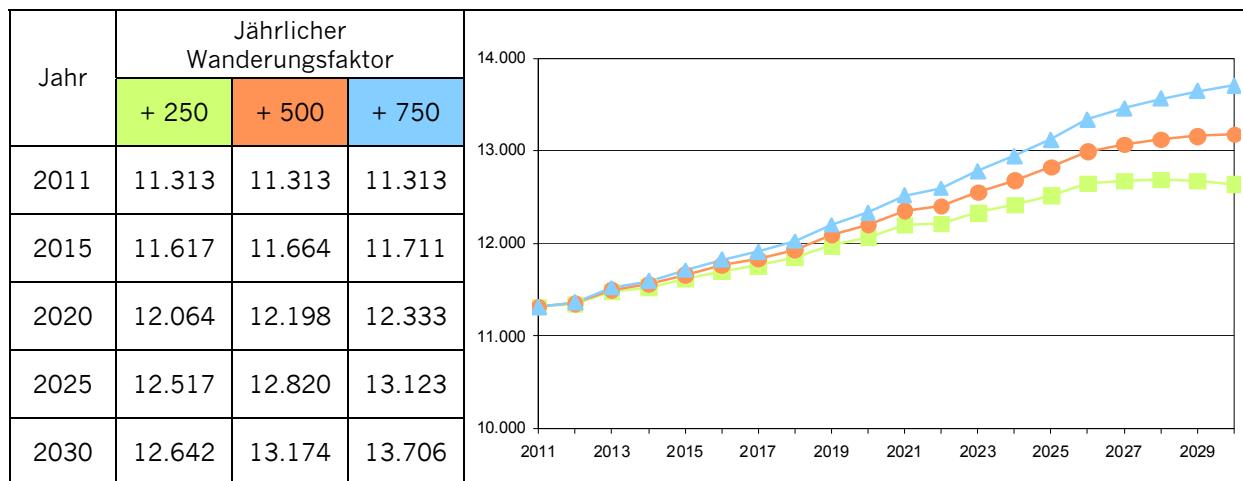
Tabelle 25 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 3 bis unter 6 Jahre



### 9.6.3 Altersgruppe 6 bis unter 15 Jahre

Eine andere Entwicklung wie in den beiden soeben dargestellten Altersgruppen der Vorschulkinder ergibt sich bei der weiteren Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 6 bis unter 15 Jahre: Hier ist in allen drei Varianten mit einem deutlichen Zuwachs zu rechnen.

Tabelle 26 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 6 bis unter 15 Jahre

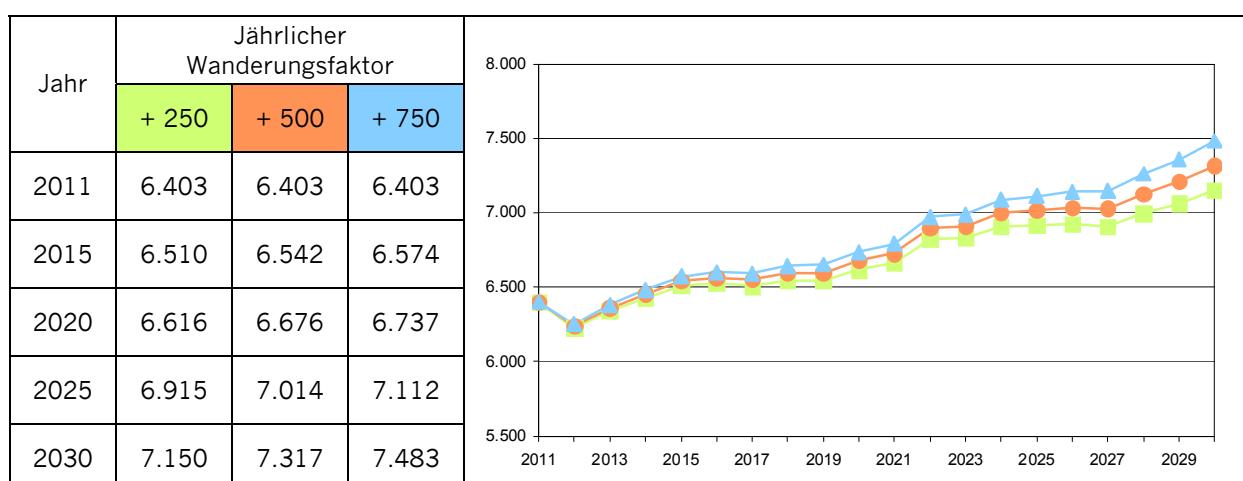


Anders als im hessischen Durchschnitt werden die Schülerzahlen in den kommenden Jahren weiter deutlich ansteigen; einzig in der Variante 1 wird nach dem Höhepunkt im Jahr 2025 sich die Zahl bis 2030 stabilisieren und nicht mehr so stark wachsen wie in den beiden anderen Varianten. Auffällig ist, dass in allen drei Varianten die Anzahl der Kinder und Jugendliche in dieser Altersgruppe von 2011 mit 11.313 bis 2015 um 300 bis 400 zunehmen wird und in der Folge bis 2020 weiter steigt. In Variante 2 werden die Schülerzahlen bis 2025 um circa 1.500 Kinder zunehmen, in Variante 3 um mehr als 1.800 Kinder. Auch wenn die Entwicklung generell stark von der Wanderungsbewegung geprägt ist (Zu- oder Fortzug von Eltern mit schulpflichtigen Kindern), muss in allen drei Varianten bis 2020 mit teilweise stark steigenden Schülerzahlen gerechnet werden. Insbesondere die Entwicklung der Kinderzahl in dieser Altersgruppe muss in den kommenden Jahren per statistischem Monitoring genau beobachtet werden, um zu einer verlässlichen Schulentwicklungsplanung beitragen zu können. Generell jedoch ist festzuhalten, dass bezüglich der räumlichen Kapazitäten in den Schulen durch den Schulträger, die Wissenschaftsstadt Darmstadt, als auch für die Lehrerzuweisung per Schulentwicklungsplanung, wofür das Hessische Kultusministerium zuständig ist, auf diese absehbaren Zuwächse per Planung reagiert werden muss.

#### 9.6.4 Altersgruppe 15 bis unter 20 Jahre

Die Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe von 15 bis unter 20 Jahre ergibt ebenfalls in allen drei Varianten eine Steigerung der Bevölkerungszahl. Hierbei spielt die Wanderungsbewegung keine so bedeutsame Rolle mehr, da in dieser Altersgruppe (bzw. bei den Eltern) die Zu- bzw. Fortzüge nicht so dominierend sind.

Tabelle 27 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 15 bis unter 20 Jahre

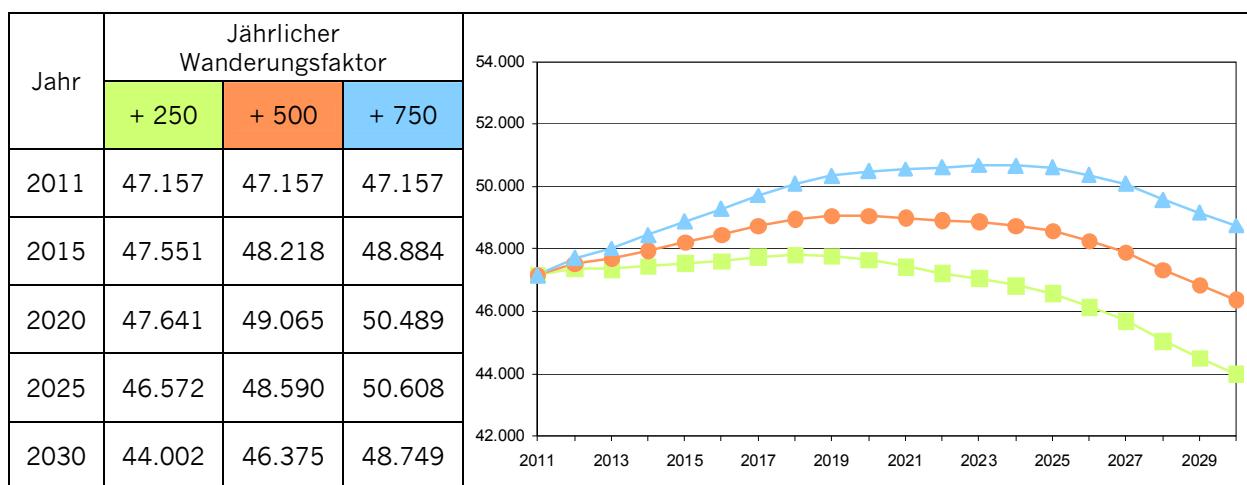


Die Veränderungen beruhen hauptsächlich auf dem Nachrücken der unterschiedlich starken Geburtsjahrgänge. So wird die Anzahl der Jugendlichen in der Altersgruppe 15 bis unter 20 Jahre von derzeit 6.403 in 2011 voraussichtlich um 500 bis 750 Personen bis 2025 steigen. Bis 2030 werden in der ersten Variante 7.150, in der zweiten Variante 7.317 und in der dritten 7.483 Jugendliche errechnet. Diese Daten sind für die weitere Berufsschulplanung wichtig, aber auch für die Zahl der Ausbildungsplätze in Darmstadt.

#### 9.6.5 Altersgruppe 20 bis unter 40 Jahre

Eine große Dynamik weist die Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe von 20 bis unter 40 Jahre auf: Hier ist in den Varianten 1 und 2 mit einem Zuwachs bis etwa 2020 zu rechnen, dann mit einem Rückgang der Bevölkerungszahl, in Variante 3 mit einem Zuwachs, der erst gegen 2025 seinen Höhepunkt erreicht und dann fällt. In der mittleren Variante 2 wird die Bevölkerungszahl bis 2020 um fast 2.000 Personen von 47.157 auf 49.065 anwachsen und bis 2030 um etwa 1.000 Personen auf 46.375 zurückgehen; damit liegt in der mittleren Variante die Zahl von 2030 unter der von 2011. In Variante 3 wird diese Altersgruppe um mehr als 3.000 Personen anwachsen, um dann auf 48.749 Personen zurückzugehen. Nur in der Variante 3 wird die Zahl am Ende des Betrachtungszeitraums im Jahr 2030 höher liegen als in 2011: Durch einen starken Zuzug von Personen dieser Altersgruppe (blaue obere Linie) könnte ein Rückgang in dieser auch quantitativ bedeutenden Gruppe bis zum Jahr 2030 abgemildert werden. Es ist für die Wissenschaftsstadt Darmstadt von großer Bedeutung, gerade diese – in der Regel mit hohen Anteilen berufstätige – Altersgruppe in Darmstadt zu halten, da sich fallende Zahlen in dieser Altersklasse negativ in vielerlei Aspekten bemerkbar machen würden. Eine bedeutende Anzahl junger Menschen, die in diese Altersgruppe fallen, sind Studierende – dies bedeutet, dass sinkende Studierendenzahlen sich demografisch sofort in dieser Altersgruppe bemerkbar machen. Dies ist generell der bundesdeutsche Trend: durch die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung insgesamt – wie bereits vorgestellt – wird auch die Studierendenzahl bundesweit sinken, was jedoch sehr unterschiedliche und relativ schwer prognostizierbare Auswirkungen auf einzelne Studienorte haben wird (Studiengebühren, Kapazitäten, Studienpräferenzen etc.).

Tabelle 28 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 20 bis unter 40 Jahre



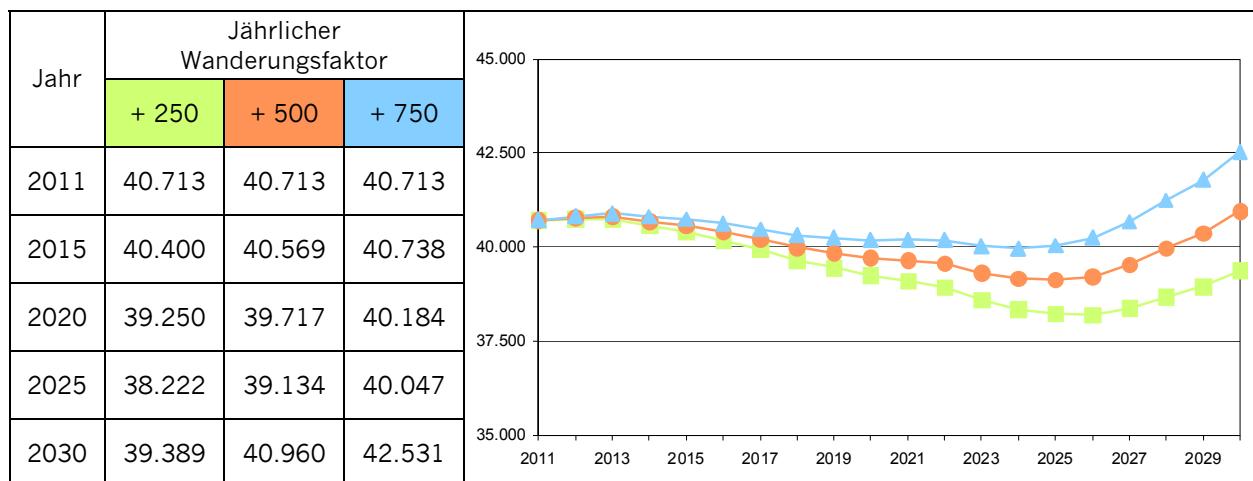
Die enormen Zukunftspotenziale der Wissenschaftsstadt im Bereich Ausbildung, Studium und Arbeitsplätze können dazu führen, dass junge Leute auch weiterhin in hohem Maße zuziehen und sich hier niederlassen. Offenkundig ist, dass nur durch eine Kombination familienpolitischer Maßnahmen, interessanter Wohnangebote für diese Altersgruppe und attraktiver Arbeitsplätze ein Rückgang vermieden oder abgemildert werden kann. Für diese Altersgruppe ist deshalb die weitere Arbeitsmarktentwicklung in Darmstadt und FrankfurtRheinMain von fast entscheidender Bedeutung für Gewinn oder Verlust an Einwohnerinnen und Einwohnern. Gerade die Zahl der jungen

Studierenden ist für die zahlenmäßige Entwicklung der Personen zwischen 20 und 40 Jahren von großer Bedeutung. Das demografische Monitoring wird deshalb in Zukunft die quantitative Entwicklung dieser Altersgruppe besonders beobachten.

#### 9.6.6 Altersgruppe 40 bis unter 60 Jahre

Ganz anders stellt sich die Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe von 40 bis unter 60 Jahre in Zukunft dar: Bei allen drei Varianten wird die Zahl der Bevölkerung dieser Altersgruppe in 2025 leicht unter der von 2011 liegen, danach steigt die Zahl der Personen in dieser Altersgruppe teilweise rasant an. Aus der bereits vorgestellten Alterspyramide ist ersichtlich, dass es sich hierbei um die Altersgruppen mit den am stärksten besetzten Jahrgängen handelt. Etwa bis 2015 wird diese Altersgruppe auf jeden Fall noch konstant bleiben, erst danach wird sich – je nach Variante – die Anzahl der Personen bis etwa 2025 in allen drei Varianten leicht vermindern.

Tabelle 29 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 40 bis unter 60 Jahre



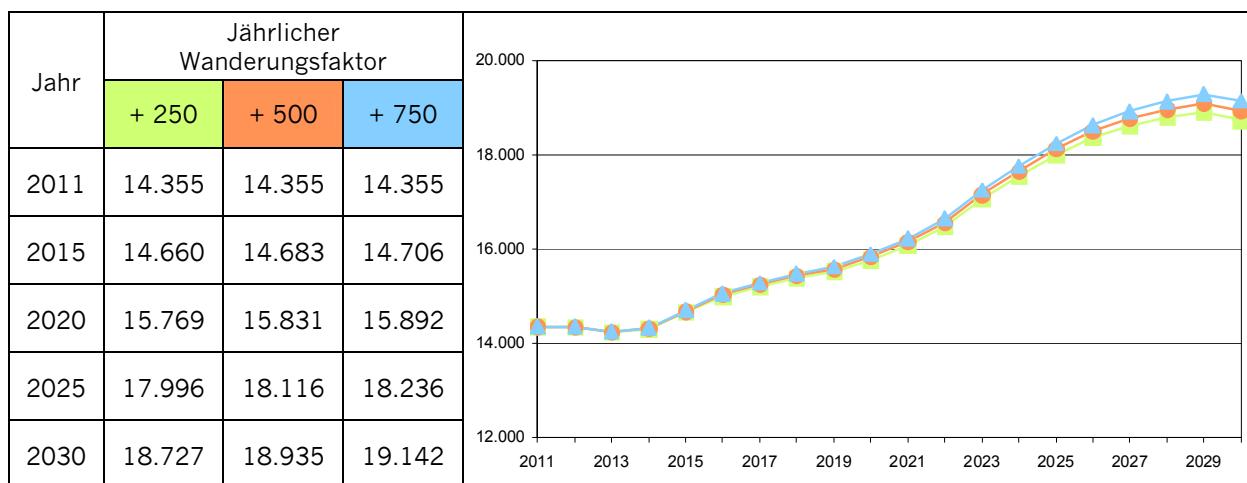
So wird voraussichtlich diese Altersgruppe in Variante 1 – nach kurzer Stabilitätsphase – von 40.713 auf 39.389 Personen in 2030 zurückgehen; dies sind etwa 1.500 Personen weniger als zum Stand von 2011. In Variante 2 ist ebenfalls eine stabile Phase bis etwa 2015 absehbar, um dann bis 2025 ebenfalls um etwa 1.600 Personen abzusinken, um innerhalb der nächsten 5 Jahre bis 2030 um 1.800 Personen wieder anzuwachsen. Bei Variante 3 wird bei ähnlichem Verhalten, nämlich einem vorübergehenden Absinken bis 2025 dann in 2030 der Stand von 2011 wieder um 1.800 Personen überschritten.

#### 9.6.7 Altersgruppe 60 bis unter 70 Jahre

Die weitere Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe von 60 bis unter 70 Jahre verläuft dynamisch: Nach anfänglicher stabiler Phase bis etwa 2014 wird in allen drei Varianten bis 2030 – mit geringfügigen Unterschieden – die Bevölkerungszahl von 2011 sehr deutlich überschritten. Insbesondere ab dem Jahr 2014 ist das Anwachsen dieser Altersgruppe erkennbar. Offensichtlich ist, dass hierbei die Wanderungsbewegung praktisch keine Rolle mehr spielt, da sich alle drei Varianten mit nur unwesentlichen Unterschieden gleich entwickeln: Die Tendenz weist in Richtung deutliche Zunahme dieser Altersgruppe nach 2014.

Anders als in den bisher dargestellten Entwicklungen, die besonders durch die Wanderungsbewegung geprägt waren, entwickelt sich diese Altersgruppe durch ihre stark besetzten Jahrgänge. Die geburtenstarken Jahrgänge schieben sich in den folgenden Jahren nach und nach in diese Altersgruppe und werden verstärkt ins Rentenalter eintreten.

Tabelle 30 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 60 bis unter 70 Jahre



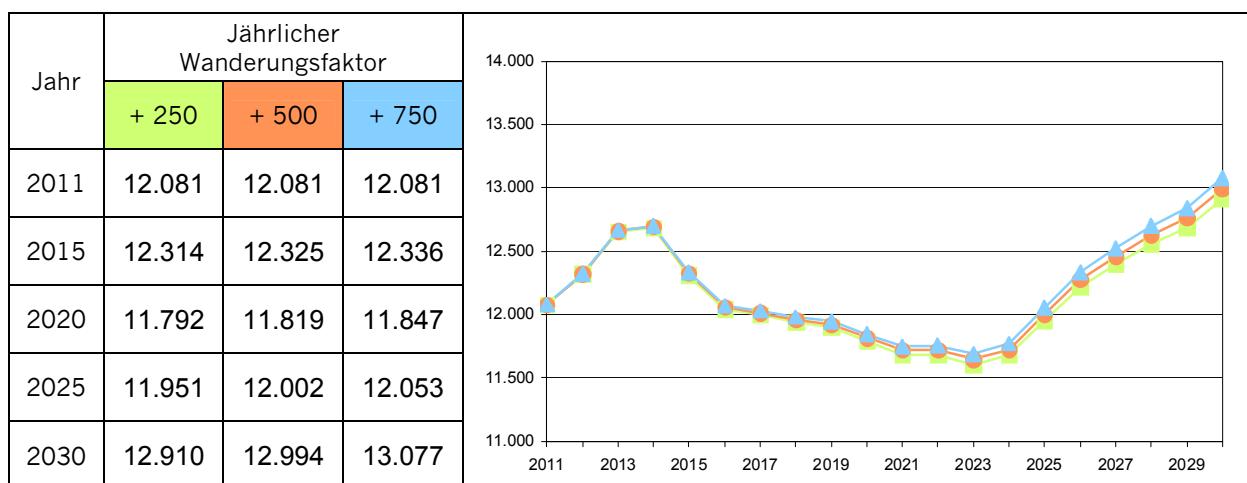
### 9.6.8 Altersgruppe 70 bis unter 80 Jahre

Bei der Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe von 70 bis unter 80 Jahre wird es zuerst zu einem deutlichen Anstieg bis zum Jahr 2013 kommen, erst dann wird die Zahl der Personen in dieser Altersklasse fallen und sich auf etwas niedrigerem Niveau stabilisieren, um nach 2023 wieder anzuwachsen. Dennoch muss mit einer Zunahme um circa 900 bis 1.000 Personen gegenüber dem heutigen Stand bis zum Jahr 2030 gerechnet werden.

Bei allen drei Varianten ist mit einer voraussichtlichen Einwohnerzahl von 13.000 Personen im Alter von 70 bis unter 80 Jahren für das Jahr 2030 zu rechnen. Die Verteilung Frauen zu Männern wird, wie bereits in Kapitel 7.3 dargelegt, voraussichtlich leicht unterschiedlich aussehen.

Wie auch aus der Grafik ersichtlich, ist das Wanderungsverhalten dieser Altersgruppe ebenfalls nicht sehr stark ausgeprägt, da sich in allen drei Varianten sehr ähnliche Muster der weiteren Entwicklung abbilden. Auslöser für den Anstieg ist in erster Linie wiederum das „Nachrücken“ der geburtenstarken Jahrgänge (siehe Alterspyramide), die dann auch die weitere Entwicklung dieser Altersklasse nach 2025 prägen werden.

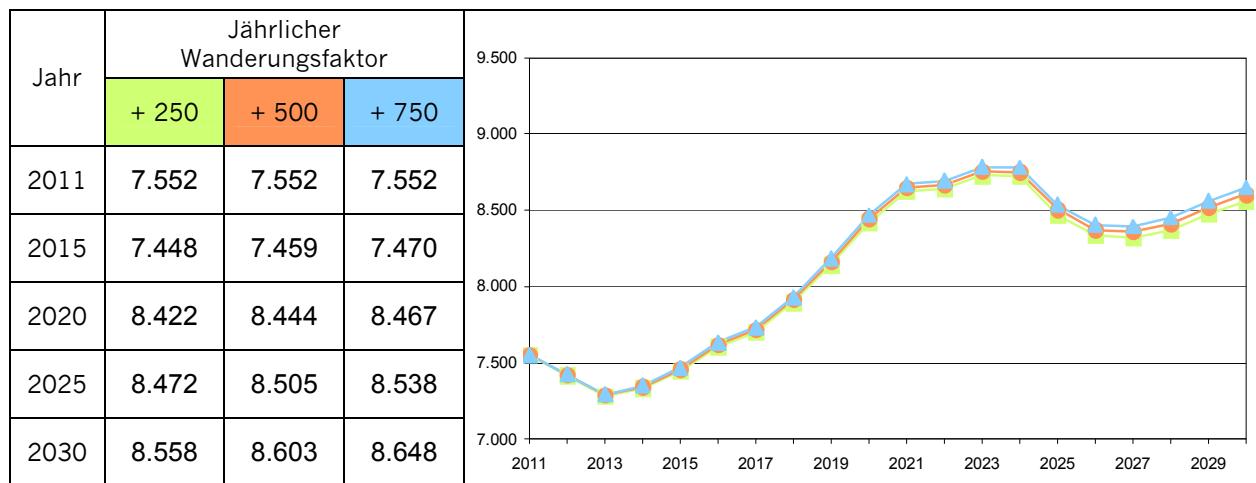
Tabelle 31 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 70 bis unter 80 Jahre



### 9.6.9 Altersgruppe 80 Jahre und älter

Die Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe von 80 Jahren und älter zeigt im untersuchten Zeitraum bis 2015 noch nicht die dramatischen Änderungen, wie sie derzeit teilweise die öffentliche Diskussion bestimmen. Hierbei spielt die Wanderungsbewegung praktisch keine Rolle mehr, die Stärke der jeweiligen Jahrgänge dominiert das Bild der weiteren Entwicklung. Unmittelbar kommen in den auf 2011 folgenden Jahren die Kriegsjahrgänge zum Tragen. Wie bereits in Kapitel 7 Veränderungen der Altersstrukturen dargelegt, sind die Geburtsjahrgänge der 30er Jahre durch Kriegstote und die der 40er Jahre durch mangelnde Geburten nicht so stark besetzt.

Tabelle 32 Entwicklung der Bevölkerung in der Altersgruppe 80 Jahre und älter



Bis circa 2013 geht die Anzahl der Personen geringfügig zurück, um dann bis 2023 wieder anzuwachsen und das Niveau von 2011 deutlich zu überschreiten. Es ist jedoch weiterhin mit einem Ansteigen der Zahl der Hochbetagten zu rechnen, nicht zuletzt, weil durch starke Jahrgänge, eine bessere Gesundheitsvorsorge und ein weiteres Ansteigen der Lebenserwartung diese Gruppe zahlenmäßig anwachsen wird. Insbesondere für die weitere Planung der städtischen Maßnahmen ist die Entwicklung der Bevölkerung in den Altersgruppen ab 70 Jahre und älter von besonderer Bedeutung, so z.B. bei der Fortschreibung des städtischen Altenhilfeplans.

## 9.7 Aussagekraft des vorgestellten demografischen Modells

Die enorme Aussagefähigkeit der hier vorgestellten Bevölkerungsvorausberechnung ist erst durch die differenzierte Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen Altersgruppen deutlich geworden. Selbstverständlich wird sich die weitere Entwicklung der Darmstädter Bevölkerung insgesamt und in den Altersgruppen in der Wirklichkeit etwas anders vollziehen, denn für eine exakte Prognose der tatsächlichen demografischen Entwicklung sind zu viele „Parameter“ unbekannt, schwer oder gar nicht voraussagbar. Insbesondere das Wanderungsverhalten ist – wie aus den Varianten der dargestellten unterschiedlichen Entwicklung der Altersgruppen erkennbar – für die weitere Zukunft von erheblicher Bedeutung.

Um die Aussagefähigkeit und Güte des vorgestellten Modells abzuschätzen, ist der Vergleich mit vorliegenden anderen Bevölkerungsvorausberechnungen unabdingbar. Im Überblick sind in der Tabelle 33 die beiden wichtigen anderen Bevölkerungsvorausberechnungen mit Bezug zu Darmstadt, die des Hessischen Statistischen Landesamtes und der HessenAgentur, zusammengestellt.

## 9.8 Ergebnisse weiterer Bevölkerungsprognosen

### HessenAgentur und Hessisches Statistisches Landesamt

Im Vergleich der Darmstädter stadteigenen Bevölkerungsvorausberechnung mit Berechnungen anderer Institute zeigt sich, dass die verschiedenen Ansätze und Szenarien bis 2030 recht unterschiedliche Werte ergeben.

Tabelle 33 Bevölkerungsvorausberechnung für die Wissenschaftsstadt Darmstadt bis 2030

Berechnung durch ...	2015	2020	2025	2030
<b>Wissenschaftsstadt Darmstadt</b> , Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung   Statistik und Stadtforschung Varianten mit einem jährlichen Wanderungsfaktor von ...				
Variante 1 mit + 250	149.127	150.469	151.438	151.838
Variante 2 mit + 500	150.152	152.905	155.337	157.288
Variante 3 mit + 750	151.177	155.314	159.236	162.738
<b>Hessisches Statistisches Landesamt</b>	143.317	144.103		143.317
<b>HessenAgentur</b>	146.000	149.000	151.000	153.000

Das Hessische Statistische Landesamt (HSL) nimmt als Grundlage der Berechnung den Bevölkerungsbestand der hessischen kreisfreien Städte und Kreise zum 31.12.2008, die bundesweit abgestimmte Entwicklung der Geburten und Sterbefälle sowie die Zu- und Fortzüge auf Landesebene. Die Weiterberechnung der Bevölkerungsentwicklung erfolgt dann entsprechend der Komponentenmethode für alle Kreise und kreisfreien Städte in Hessen mit den bundesweit koordinierten Datengrundlagen. Das HSL berechnet seine Prognose von 2010 mit einer recht niedrigen Zuwanderung ins Land Hessen (untere Wanderungsvariante der Bundesstatistik).

Nach der vom HSL eingeschätzten Entwicklung liegt die Bevölkerungszahl Darmstadts in 2015 bei 143.317 Personen; die städtische Berechnung ergibt für 2015 eine Einwohnerzahl von 150.152 Personen bei einem angenommenen Wanderungsplus von 500 Personen pro Jahr (siehe Variante 2). Auffällig ist, dass sich die beiden Ergebnisse, die Variante der Wissenschaftsstadt und die des Hessischen Statistischen Landesamtes<sup>30</sup>, sehr deutlich unterscheiden. Die Einwohnerzahl, die das Hessische Statistische Landesamt für Darmstadt im Jahr 2015 errechnet, wurde bereits im Jahr 2010 erreicht; in 2011 liegt die Einwohnerzahl bereits bei fast 148.000 Personen. Die Gründe, warum die Bevölkerungsvorausberechnung des Hessischen Statistischen Landesamtes so deutlich von der realen Entwicklung und in der Prognose von der städtischen Berechnung abweicht, sind verständlich, wenn man die methodischen Grundlagen berücksichtigt:

- der deutliche „Trend zurück in die Stadt“, der in Hessen insbesondere für die beiden Großstädte Frankfurt a. M. und Darmstadt gilt, wurde aufgrund der bundesweiten „Vorgaben“ durch das Statistische Bundesamt nicht richtig abgebildet. Zudem hat dieser Trend erst ab ca. 2004/2005 stark eingesetzt, konnte sich in den Daten der Wanderungsbewegung bei der Trendrechnung durch den kurzen Betrachtungszeitraum nicht richtig „entfalten“
- die wachsende Zahl der Studierenden, die in die beiden Großstädte Frankfurt a. M. und Darmstadt – vor allem aus dem Bundesgebiet – zugezogen sind, wurde offensichtlich methodisch nicht ausreichend berücksichtigt, weder bei der bundesdeutschen Berechnung noch bei der innerhessischen Berechnung der Wanderungsbewegung

<sup>30</sup> Hessisches Statistisches Landesamt, Bevölkerung in Hessen 2060. Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030 auf der Basis 31.12.2008, Wiesbaden 2010

- die starke Abwanderung aus Nord- und Osthessen in die südhessischen Großstädte, insbesondere durch junge Leute wegen der Studienmöglichkeiten und der besseren Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation, konnte ebenfalls im Modell nicht berücksichtigt werden.
- die Einführung der Zweitwohnungssteuer in Darmstadt führte zu einer Statusänderung bei den Personen, die ihren Nebenwohnsitz in einen Hauptwohnsitz umwandelten und damit zu der enormen Zahl an Hauptwohnungszuwächsen im Jahr 2011 beitrugen.

Diese Aspekte werden im derzeit neuesten Gutachten der HessenAgentur explizit als methodische Schwierigkeit der Prognoserechnung aufgeführt: „So haben sich beispielsweise die bereits in der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2007 zu beobachtenden Veränderungen im Stadt-Umland-Wanderungsmuster zu Gunsten der Städte sowie eine insgesamt stärkere Konzentration der Wanderungsgewinne auf den Regierungsbezirk Darmstadt weiter fortgesetzt und sogar noch verstärkt.“<sup>31</sup> Der Autor der Studie der HessenAgentur, Uwe van den Busch, führt ferner aus: „Kapitel 1 gibt zunächst einen Rückblick auf die demografische Entwicklung in den hessischen Kreisen in den vergangenen Jahren seit 2000. Hier werden die spezifischen regionalen Muster herausgearbeitet, die auch die zukünftige Entwicklung beeinflussen werden.“ Methodisch werden bei der HessenAgentur-Studie die regionalen Abweichungen in der hessischen Bevölkerungsentwicklung gesondert berücksichtigt: dies trägt – wie im Folgenden zu sehen sein wird – zu einer realistischeren Berechnung der Bevölkerungsentwicklung bei.

Der methodisch andere Ansatz der HessenAgentur in ihrer aktuellen Analyse für die vorgenommene „Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte“ bis zum Jahr 2030 bzw. bis 2050 wird in Kapitel 1 der Publikation erläutert und zur Trendfortschreibung der hessischen Bevölkerungsentwicklung bis 2050 genutzt. Die Ergebnisse der Berechnungen der HessenAgentur sind zum Vergleich ebenfalls in Tabelle 33 wiedergegeben.

Beim Vergleich der Ergebnisse zeigt sich, dass die Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung der HessenAgentur für 2015 unter der Standardvariante der Wissenschaftsstadt liegt: die städtische Prognose liegt für 2015 bei 150.152 Einwohnern, die HessenAgentur bei 146.000 Einwohnern. Dieser Wert wurde von der Wissenschaftsstadt Darmstadt jedoch bereits im Sommer 2011 überschritten. Interessanterweise nähern sich beide Vorausberechnungen für das Jahr 2020 und für 2030 etwas mehr an: so liegt der städtische Wert bei 152.905 (Variante 2) und der der HessenAgentur bei 149.000 für das Jahr 2020, für 2030 bei 155.337 (Variante 2) und 151.000 (HessenAgentur).

Dies ist verständlich, da die Datengrundlage der HessenAgentur die Daten von 2009 zugrunde legt und das Berechnungsverfahren methodisch „nur“ die letzten Jahre der Wanderungsbewegung bis 2009 auswerten kann; wegen der besonders positiven Zuwanderungsstatistik in die Stadt in den letzten Jahren ergeben sich für das städtische Modell – aufgrund neuerer Datengrundlagen – höhere und realistischere Einwohnerzahlen.

Festzuhalten bleibt, dass die Studie der HessenAgentur von den Trends her die weitere Entwicklung der Bevölkerungszahl in Darmstadt exakt so beschreibt, wie es die städtische Prognose mit aktuelleren Daten ebenfalls festgestellt hat: „Generell ist festzustellen, dass die in den 90er Jahren noch zu beobachtenden Stadt- / Umlandwanderungen für die unmittelbar zurückliegenden Jahre in dieser Stärke nicht mehr charakteristisch sind.“ Der Autor führt weiter aus: „Das geänderte Stadt-Umland-Wanderungsmuster sowie die stärker auf den Regierungsbezirk Darmstadt konzentrierten Wanderungsgewinne stellen die wesentlichen Veränderungen der hier vorliegenden

<sup>31</sup> Uwe van den Busch, Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte. Eine Projektion für den Zeitraum von 2010 bis 2030 und eine Trendfortschreibung bis 2050, HessenAgentur GmbH, Report Nr. 792, Wiesbaden 2010, S. 1 ff

Bevölkerungsvorausberechnung im Vergleich zu den beiden Vorgängerstudien dar... Den höchsten Bevölkerungszuwachs wird in dieser Zeit die Stadt Darmstadt mit 6,5 % haben, gefolgt vom Main-Taunus-Kreis (+5%) und den Städten Frankfurt (+5%), Offenbach (+4%) und Wiesbaden (+ 3%). „Relativ hohe Anteile an junger Bevölkerung werden neben der Stadt Offenbach langfristig auch die Städte Darmstadt, Frankfurt und Wiesbaden sowie die Landkreise Main-Taunus, Hochtaunus und Groß-Gerau haben...“ – diese Schlussfolgerungen decken sich mit den analytischen Folgerungen aus der Bevölkerungsvorausberechnung der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

## 9.9 Demografisches Monitoring

Für die weitere Stadtentwicklung und Stadtplanung ist die intensive Beobachtung der Bevölkerungsentwicklung insgesamt, sowie nach einzelnen Altersgruppen für die nächsten Jahre dringend geboten. Dazu gehören unter anderem folgende Untersuchungsbereiche:

- Die Zahl der Kinder bis 3 Jahre ist von entscheidender Bedeutung für das städtische Krippenangebot und andere Familieneinrichtungen
- Die Zahlen der Schulkinder sind von großer Bedeutung für die weitere Schulentwicklungsplanung, die Schulbausanierung und z.B. die Mittagessensversorgung der Schulkinder angesichts neuer Schulkonzepte
- Die Zahl der älteren Kinder und jungen Erwachsenen ist für die Berufsschul- und Ausbildungssangebote notwendig
- Die steigende Zahl der jungen Erwachsenen sucht eigenen Wohnraum, Studien- und Arbeitsplätze, nutzt aber auch Freizeitmöglichkeiten, Sportstätten u.v.m.
- Die Zahl der Erwerbstätigen für den Arbeitsmarkt und der mögliche, prognostizierte Fachkräftemangel muss weiter beobachtet werden
- Die Seniorenpolitik muss sich auf städtische Prognosen verlassen können.

Dies ist nur eine Auswahl der Entwicklungstrends, die durch ein Monitoring zur demografischen Stadtentwicklung beobachtet werden und in die weitere Stadtentwicklung und Stadtplanung eingehen können. Die Potenziale der Stadtentwicklung im Bereich der durch den Abzug der amerikanischen Truppen freiwerdenden Flächen müssen in den kommenden Jahren für den Stadtteil südliches Bessungen ebenfalls durch ein ausgefeiltes Monitoring begleitet werden.

Deshalb wäre auch eine räumlich höhere Auflösung, z.B. nach Stadtteilen oder Statistischen Bezirken von Interesse; dazu liegen der Städtestatistik teils langjährige Erfahrungen aus anderen Städten vor. Problematisch ist bei der kleinräumigen Bevölkerungsvorausberechnung aber die jeweilige Umsetzung der Stadtplanung: Wird ein vorgesehenes Baugebiet nicht erschlossen und bebaut wie geplant, ist die kleinräumige Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung hinfällig. Beste Beispiele für solch möglicherweise problematische kleinräumige Vorausberechnungen sind die Auswirkungen der Flughafenplanung für Darmstadts nördliche Stadtteile Wixhausen und Arheilgen oder die kurzfristig schnell durchgeführte Errichtung von Studentenwohnheimen. Diese Entwicklungen können per Monitoring begleitet, jedoch nur schwer prognostiziert werden.

Darmstadt ist jedoch keine Insel: Die demografischen Trends bezüglich der weiteren Entwicklung zwischen Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg aus z.B. schulpolitischer und verkehrspolitischer Sichtweise sind von großer Bedeutung für eine nachhaltige Strukturentwicklung im Agglomerationsraum Darmstadt/Darmstadt-Dieburg (vgl. Kapitel 2) und in der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Das moderne demografische Monitoring für die Wissenschaftsstadt wird deshalb auch die Entwicklung in den Nachbarkreisen und in der Region beobachten und diese Trends berücksichtigen.

## 10 Zusammenfassung und Ausblick

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt ist südliches Oberzentrum der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Ihr politisches Handeln auf verschiedenen Feldern, zunächst vorrangig in der Wirtschafts-, Umwelt- und Kulturpolitik, ist selbstverständlich lokal, aber eben auch regional ausgerichtet. Internationale Sichtbarkeit und Vermarktung einerseits sowie Lösung von Verflechtungsproblemstellungen andererseits sind nur über eine räumlich doppelt ausgerichtete Strategie zu verwirklichen. Eine aktive Regionalpolitik, die mitgestaltet, ist integraler Bestandteil städtischen Handelns im polyzentrischen Verdichtungsraum. Nicht nur die Energiewende seit Fukushima, die zunehmende Wahrnehmung der globalen Klimaveränderung mit regionalen Auswirkungen und die symbolhaften Auseinandersetzungen um den Bau des Stuttgarter Hauptbahnhofes erzwingen geradezu, politisch „über den Tellerrand“ hinaus zu denken und zu handeln.

Die Chancen der Wissenschaftsstadt innerhalb der Metropolregion FrankfurtRheinMain sind in vielen Bereichen exzellent. Darmstadt bringt als hochtechnologiegeprägter Wirtschafts- und ausgewiesener Wissenschaftsstandort das wichtigste „Produktionsmittel“ moderner Ökonomien in das regionale Vermarktungskonzert ein – nämlich Wissen, Knowhow, Forschungs- und Entwicklungskompetenz. Garant dieses modernen Standortvorteils sind zahlreiche hochqualifizierte Mitarbeiter in vielen Bereichen und Unternehmen der Stadt, Frauen wie Männer, Alte und Junge. Die dadurch vorhandene Standortattraktivität befördert neue Trends des Lebens und Arbeitens in der Großstadt, die sich in demografischer Hinsicht immer deutlicher bemerkbar machen.

Kapitel 2 hat herausgearbeitet, dass der Trend "Zurück in die Stadt" zwar ein junges Phänomen ist, welches eine starke regionale Differenzierung aufweist. Sein empirischer Nachweis spätestens ab etwa 2004 ist jedoch bereits valide möglich. Suburbanisierungsprozesse verlangsamen sich demnach entweder oder werden sogar umgedreht. Im Vorteil ist dabei neben den "großen Großstädten" jenseits der 500 000 Einwohner-Marke vor allem der Stadtypus der kleinen bis mittleren, wissens- und technologieorientierten Großstadt, für den die Wissenschaftsstadt Darmstadt eines der Referenzbeispiele ist. Diese Renaissance des europäischen Stadtmodells geht einher mit einem tiefgreifenden gesellschaftlichem Struktur- und Wertewandel, dessen prägnanteste Ausprägungen zum Beispiel die Auflösung des tradierten Familienbegriffs oder die aktuellen Suche nach einer neuen bürgerschaftlichen Beteiligungskultur sind. Die Metropolregion als Ganzes wiederum ist absehbar ein Gewinner des demografischen Wandels in Deutschland und zählt international zu den wenigen europäischen Standorten, denen (zumindest in Teilbereichen) Weltbedeutung zugerechnet wird. FrankfurtRheinMain ist im wörtlichen und übertragenen Sinn ein Alphastandort.

Die Beobachtung der Veränderungen in den urbanen und suburbanen Räumen, wie in den vorhergehenden Kapiteln vorgestellt, führt zu klaren Konsequenzen für eine neue Strategie der Stadtentwicklung, auch in demografischer Sichtweise. Eine gute Abschätzung der weiteren demografischen Entwicklung Darmstadts ist deshalb für viele Planungsbereiche von großer Bedeutung, die wichtigen Grunddaten dazu wurden in Kapitel 9 vorgestellt.

Viele städtische Planungen im Bereich Kindergärten und Horte, Schulen, Infrastruktur wie Straßen und Verkehrswege, Ver- und Entsorgung, Jugendzentren und Altentreffs sind in hohem Maße von guten Vorausberechnungen abhängig, aber auch weitere Bereiche wie die Wohnungswirtschaft können bei guter Vorausschau Fehlinvestitionen und Fehlallokationen vermeiden. Durch vorausschauendes Handeln städtischer Akteure können in gewissem Maße demografische Trends beeinflusst, durch eine aktive Bürgerbeteiligung bei anstehenden Planungsentscheidungen kann eine hohe Legitimation politischer Entscheidungen herbeigeführt werden.

Zugleich deutet sich bereits heute an, dass der demografische Wandel immobilienwirtschaftlich eine „selbsterfüllende Prophezeiung“ werden könnte. Auch die Metropolregion FrankfurtRhein-Main erlebt u.U. recht kleinräumig eine Fragmentierung in gesuchte und abseitig liegende Wohn- und Gewerbestandorte.

Der Zukunft des Wohnens, d.h. der Wohnformen und der Bedarfsgruppen, muss deshalb ein besonderes Augenmerk gelten. Detailanalysen sind unverzichtbar. Kapitel 4 leistet dies für die räumlichen Stadtentwicklungspotenziale Darmstadts. Innenentwicklung ist in der Wissenschaftsstadt nicht nur zwingend räumlich vorgegeben, sondern es ist ein nachhaltiges Planungsparadigma. Der sorgsame, gut vorbereitete Umgang mit den Konversionsflächen ist dabei zentral. Entscheidend für die Erreichung der Ziele der bundesdeutschen Energiewende ist jedoch die Entwicklung in der Stadt: moderne, energiesparende Technologien bei Neubauten und eine konsequente Strategie der sanften Modernisierung älterer Gebäude in den gewachsenen Stadtquartieren, die Bürger und Mieter beteiligt und die sozialen Aspekte einer differenzierten Stadtgesellschaft nicht vergisst.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht ausreichend, eine lokale Strategie zum demografischen Wandel für die Wissenschaftsstadt alleine zu erarbeiten, ohne die Eingebundenheit demografischer Veränderungen in die weitere Entwicklung von Wirtschaft, Kultur und der Zivilgesellschaft in FrankfurtRheinMain zu berücksichtigen. Die regionale Entwicklung in Südhessen wurde insbesondere in den Kapiteln 2 und 3 dargestellt; die intensive Wechselwirkung mit der regionalen Entwicklung zeigt sich in der fortlaufenden Beobachtung der Wanderungsbewegung zwischen Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg im letzten Jahrzehnt (siehe Kapitel 6).

Der „Trend zurück in die Stadt“ ist für Darmstadt keine rhetorische oder wissenschaftliche Frage mehr, sondern Ausdruck realer Veränderungen im suburbanen Gürtel um die Stadt: Drastisch erhöhte Mobilitätskosten und das Bedürfnis nach guter und ggf. exzellenter Schulbildung für die eigenen Kinder führt zu einer Wanderungsbewegung in die Stadt. Auch der Zugewinn an Lebensqualität und „freier Zeit“ dank verringriger Arbeitswege schlägt in eine positive Orientierung zugunsten des urbanen, städtischen Raums um.

Nur durch gezielte, altersspezifische Angebote kann städtische Politik auf demografische Entwicklungen Einfluss nehmen. Dazu gehören gezielte familienpolitische Maßnahmen und Angebote für eine kinderfreundliche Stadt wie z.B. die weitere Verbesserung der Kinderbetreuung für berufstätige Eltern durch ganztägige Kindergarten- und Hortangebote sowie flexible und schnelle Hilfsangebote bei familiären Problemlagen durch soziale Netzwerke („Familien willkommen“ u.a.). Für die Altersgruppen der Kinder bis 3 Jahre und der Altersgruppe 3 bis unter 6 Jahre wurde gezeigt, dass bis 2030 mit einer Zunahme der Kinderzahlen unter 6 Jahren zu rechnen ist. Stabilisierung des vorhandenen Angebots, Erweiterung des Zeitbudgets der Öffnungszeiten und weitere qualitative Verbesserungen der Angebote im Kindergarten- und Hortbereich sind hier Möglichkeiten städtischer Politik.

Der teilweise starke Anstieg der Zahlen der Schülerinnen und Schüler erfordert auf mehreren Ebenen moderne Ansätze städtischer Politik: Ausbau vorhandener Schulen, eine Erweiterung der Öffnungszeiten der Schulen mit Mittagessens- und Freizeitangeboten und bessere Integration schulischer und gesellschaftlicher Aufgaben im Stadtteil sind gefordert. Gerade der zunehmende Anteil von Schulkindern mit Migrationshintergrund – nicht nur in den Stadtteilen Kranichstein und Eberstadt – erfordert auch hier ein „Denken und Handeln über den Tellerrand“ hinaus.

Bislang erstreckte sich in vielen Städten Deutschlands die Anforderung an demografische Stadtentwicklung auf die Bereitstellung von günstigem Wohnraum und Baugrund für junge Paare und Familien. Durch die Veränderung moderner Arbeitsstrukturen, durch Arbeitszeitflexibilisierung

und die schnelle Wiedereingliederung junger Mütter ins Berufsleben sind die Anforderungen an Stadtpolitik jedoch größer geworden, junge Familien zu unterstützen.

An der steigenden, sich stabilisierenden oder fallenden Zahl der Berufstätigen wird sich auch die demografische Zukunft Darmstadts mit entscheiden: Ein Halten der gegenwärtig hohen Zahl an Erwerbstätigen wäre ein sehr großer Erfolg moderner Stadtpolitik. Nach den Hochrechnungen zur weiteren Bevölkerungsentwicklung in Kapitel 9 wird die Zahl der potentiell erwerbsfähigen Bevölkerung in Darmstadt bis zum Jahr 2020 relativ stabil bleiben; dies bedeutet jedoch erhebliche Anstrengungen von verschiedenen Akteuren in den Bereichen Arbeitsmarkt, Wirtschaftspolitik, Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Infrastruktur in Darmstadt, die Wissenschaftsstadt weiterhin so attraktiv wie möglich zu gestalten, um die hohe Attraktivität – nicht nur für junge Fachkräfte – aufrecht zu erhalten. Eine große Bedeutung für die künftige Einwohnerzahl hat auch die weitere Entwicklung des Arbeitsmarktes, die Zahl der Arbeitsplatzangebote sowie die Attraktivität der Technischen Universität und der Hochschulen für Studierende aus Deutschland und der Welt.

Das enorme Anwachsen der Teile der Bevölkerung, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, ist bis 2030 und darüber hinaus deutlich absehbar. Die Anpassung städtischer Infrastruktur an die Bedürfnisse älterer Menschen muss aus stadtentwicklerischer Sicht innerhalb des nächsten Jahrzehnts erfolgen, um differenziert auf die Lebenslagen von Seniorinnen und Senioren reagieren zu können. Durch die Spezialuntersuchungen zur Lebenssituation älterer Menschen in Arheilgen und Wixhausen konnten wichtige Ziele städtischer Politik bereits erarbeitet werden: Anpassungen der Verkehrs- und Einkaufswege durch moderne Einzelhandelskonzepte, Serviceleistungen und gesundheitspolitische Maßnahmen können schrittweise die Lebensqualität einer wachsenden Zahl älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger stabilisieren und ggf. verbessern. Die konsequente Fortschreibung des städtischen Altenhilfeplans und die Berücksichtigung der wissenschaftlichen Erkenntnisse aus den vorliegenden Untersuchungen sind Voraussetzungen für ein würdevolles Leben im Alter.

Zu den wichtigen Aufgaben des demografischen Monitorings zählt insbesondere die fortgesetzte Beobachtung der Struktur der Zu- und Fortzüge nach Altersgruppen und Geschlecht, um die erarbeiteten Daten auch bei zukünftigen Berechnungen weiter aktualisieren zu können. Die Bevölkerungsstatistik ist eine der wichtigen Standardaufgaben der Statistik und in Zukunft von noch größerer Bedeutung. Bei Veränderung der Trends, z.B. bei der Wanderungsbewegung, können die vorliegenden Varianten der weiteren Bevölkerungsentwicklung aktualisiert, mit der realen Entwicklung verglichen und damit in der Vorhersagekraft noch weiter verbessert werden. Viele Effekte sind auch durch noch bessere Bevölkerungsvorausberechnungen in ihrer langfristigen Wirkung kaum voraussehbar, können aber bei einer steten Beobachtung aktueller Trends der Bevölkerungsentwicklung („demografisches Monitoring“) die planerischen Grundlagen der Stadtentwicklung entscheidend verbessern und aktualisieren. Dies gilt z. B. insbesondere für die weitere Schulentwicklungsplanung in der Wissenschaftsstadt. Der „Informations-Mehrwert“ besteht häufig nicht mehr in der reinen Übermittlung demografischer oder statistischer Daten, sondern in der gezielten Analyse demografischer Trends für viele Bereiche städtischen Handelns auf Grundlage moderner Software-Werkzeuge, neuer empirischer Methoden und aktueller Statistiken.

Mit den in dieser Veröffentlichung vorgestellten Daten und Analysen zur Wanderungsbewegung, Altersstruktur, zur Geburtenentwicklung und zur Sterberate der Darmstädter Bevölkerung sind wesentliche Grundlagen für ein modernes demografisches Monitoring in Darmstadt geschaffen.

Auch in dieser Hinsicht ist die Wissenschaftsstadt Darmstadt als eine der kleineren Großstädte in Europa auf die demografischen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte gut vorbereitet.

## 11 Literatur

Ulrich Beck, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne , Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M. 1986

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Aktuelle Ergebnisse der Raumbeobachtung, Berlin 2011

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrg.), CD INKAR "Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung", Ausgabe 2010

Uwe van den Busch, Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte. Eine Projektion für den Zeitraum von 2010 bis 2030 und eine Trendfortschreibung bis 2050, HessenAgentur GmbH, Report Nr. 792, Wiesbaden 2010

Uwe Engfer, Alt werden im suburbanen Wohnquartier, Abschlussbericht zu einer Befragung der Generation 65 plus in Darmstadt Wixhausen, Darmstadt Juli 2010

Richard Florida, The Rise of the Creative Class – and how it's transforming work, leisure, community, and everyday life. New York 2003

Jürgen Gödecke-Stellmann, Renaissance der Großstädte – eine Zwischenbilanz, Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, BBSR-Berichte KOMPAKT 9/2011, Bonn 2011

Hartmut Häussermann, Alle bleiben in der Stadt. Kann sie das aushalten?, Interview, erschienen in Demo – die Monatszeitschrift für Kommunalpolitik, Heft 9/10-2011, Bonn 2011

Hessen Agentur, Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte, Wiesbaden 2010

Hessisches Statistisches Landesamt, Bevölkerung in Hessen 2050, Wiesbaden Januar 2008

Hessisches Statistisches Landesamt, Hessische Kreiszahlen, Band 2/2010, Wiesbaden 2010

Hessisches Statistisches Landesamt, Bevölkerung in Hessen 2060. Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030 auf der Basis 31.12.2008, Wiesbaden 2010

Annette Hieber, Frank Oswald, Christoph Rott und Hans-Werner Wahl, Selbstbestimmt Älterwerden in Arheilgen, Abschlussbericht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg 2006

Institut Wohnen und Umwelt, Regionaler Konjunkturbericht 2011, Südhessischer Wohnungsmarkt, Darmstadt 2011

Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt (Hrg.), Bürgerumfrage 2006 bzw. Bürgerumfrage 2009, Darmstadt 2006 bzw. 2009

Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt, Sozialatlas, Darmstadt 2009

Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt (Hrg.), Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung,  
Broschüre Konversion, Darmstadt September 2011

Der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg(Hrg.), Amt für Stadtentwicklung und Statistik,  
Wohntypen in Heidelberg. Eine nachfrageorientierte Segmentierung des Heidelberger  
Wohnungsmarktes, Heidelberg, April 2011

Stephanie Pedlow, Die neue Attraktivität der Stadt. Wohnpräferenzen und Motive der  
Wohnstandortwahl in familienorientierten Neubaugebieten Darmstadts, Diplomarbeit,  
herausgegeben vom Institut für Wohnen und Umwelt, Darmstadt 2011

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Deutsches Institut für Urbanistik u. a.,  
Second State of European Cities Report, Research Project for the European Commission, DG  
Regional Policy, Essen 2010

Stadt Augsburg, Referat Oberbürgermeister, Amt für Statistik und Stadtforschung,  
Bevölkerungsstruktur und -entwicklung in der Stadt Augsburg, Basisbericht zur demografischen  
Berichterstattung 2011, Augsburg 2011

Statistisches Bundesamt, Bevölkerung Deutschlands bis 2060, 12. koordinierte  
Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009

Verband Deutscher Städtestatistiker, Arbeitsgemeinschaft Bevölkerung, Indikatoren und  
Merkmalskatalog zum demografischen Wandel. Arbeitshilfe für kommunalstatistische Monitoring-  
und Berichtssysteme zur Bevölkerungsstruktur und -entwicklung, Frankfurt a. M. 2011

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat, Bericht zur Altenhilfeplanung. Selbstbestimmt  
Älterwerden in Darmstadt, Darmstadt 2004

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrsg.) Statistische Mitteilungen 1|2008,  
Demografiebericht Perspektiven für Darmstadt, Darmstadt 2008

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrsg.) Datenreport, Darmstadt 2011

# 1 | 12

## Herausgeberin | Kontakt

Wissenschaftsstadt Darmstadt  
Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung  
Im Carree 1  
64283 Darmstadt

Telefon (0 61 51) 13-32 02  
Telefax (0 61 51) 13-34 55  
E-Mail [statistik@darmstadt.de](mailto:statistik@darmstadt.de)  
Internet [www.darmstadt.de](http://www.darmstadt.de)

